

# Bibel und Gemeinde

F 4583  
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des  
Bibelbundes

114. Jahrgang  
Januar –  
März 2014

1/14



**Irrtumslose Wissenschaft?**

**Einmaleins biblischer Sexualethik**

**Gottes Wort und unser Lobgesang**



**Bibelbund**

Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit



# Irrtumslose Wissenschaft?



„Rettet die Wissenschaft!“ so titelte im Ressort *Wissen* die Wochenzeitung *Die Zeit* in ihrer letzten Ausgabe 2013. In mehreren Artikeln werden dort ernüchternde

Fakten genannt, die vielen Menschen nicht bewusst sein dürften. Denn die meisten, die irgendwo hören, dass dieses oder jenes wissenschaftlich erwiesen sei, glauben, dass man sich darauf verlassen kann. Viele Fachzeitschriften tun auch so, als ob jeder abgedruckte Aufsatz untrügliche Wahrheit sei. Das aber ist ein Mythos. Tatsächlich werden regelmäßig Aufsätze von Autoren selbst zurückgezogen, weil sie Fehler entdeckt haben oder weil die Ergebnisse nicht wiederholbar sind oder weil sogar geschummelt wurde. Abgesehen davon zeigte kürzlich eine beispielhafte Überprüfung von 50 medizinischen Studien, dass sich die Ergebnisse nur bei 10% bestätigten, in einer anderen Prüfung waren es 25%. Dreiviertel waren also falsch. Einige Wissenschaftler gehen davon aus, dass sich unter den jährlich rund 1,4 Millionen wissenschaftlichen Aufsätzen noch viele finden, die unbrauchbar sind. Nur welche das sind, weiß man nicht.

Kein Grund zur Schadenfreude, sondern vielmehr zur Nüchternheit. Die Erforschung der Schöpfung ist eine wunderbare Aufgabe auf den Spuren des Schöpfers. Werner Heisenberg soll gesagt haben: „Der erste Schluck aus dem Becher der Wissenschaft führt zum Atheismus, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“ Nur darf man deswegen nicht an die Wissenschaft glauben. Die verbreitete

Wissenschaftsgläubigkeit steht auf sehr wackeligem Grund. Aber selbst die „untrüglichen Wahrheiten der Wissenschaft“ eignen sich nicht dazu, sein Leben und Sterben darauf zu gründen.

Umgekehrt ist es aber auch keine substantielle Kritik an der Bibel, wenn gesagt wird, was wir da lesen, sei nicht wissenschaftlich erwiesen. „Wissenschaftlich erwiesen“ ist kein Qualitätsurteil, das die Bibel benötigt. Sie hat ihr Qualitätsurteil dadurch erhalten, dass sich der Sohn Gottes an das Wort Gottes gebunden hat. Er lebte von Jugend auf mit der Schrift. Er erfüllte in seinem Leben und Leiden, was Gott vorher gesagt hatte. Er baute in der Versuchung darauf, indem er sagte: „Es steht geschrieben!“ Und er steht bis heute dazu, dass jeder, der mit dem Herzen das Evangelium der Bibel glaubt und sich mit dem Mund dazu bekennt, ewig gerettet wird.

Auch im Bibelbund stehen wir dazu, dass die untrügliche und ewige Wahrheit in der Bibel zu finden ist. Wir wollen in allem auf diese Wahrheit bauen. Im Artikel von Hanniel Strebel werden wir an die biblischen Eckpunkte unserer Geschlechtlichkeit erinnert. Das ist in der aktuellen Diskussion über Ehe, Familie und Sexualität dringend notwendig. Jochen Klepper mahnt, Reden und Schreiben ganz an das Wort der Bibel zu binden. Die Bibelarbeit von Karl-Heinz Vanheiden von der Konferenz in Rehe zeigt auf, dass eine wunderbare Folge davon ist, dass wir einen guten Duft von Jesus Christus verbreiten.

Die Gnade und den Frieden von Jesus Christus wünscht Ihnen

Ihr 

Aus dem  
Bibelbund



**Tagungen des Bibelbund Deutschland 2014**  
**Lebensverändernde Botschaft aus der Bibel –**  
Konferenzbericht aus Rehe 2013 (H.S.)

4  
5

**Interview zum Dienstjubiläum von Karl-Heinz Vanheiden**  
**Der neue Schriftleiter stellt sich vor** (Thomas Jeising)  
**Einladung zur 3. Bibelbund-Studienfahrt nach Israel**

10  
12  
22

Predigten &  
Bibelstudien



**Mutig mit Gottes Wort –** Bibelarbeit zu 2Kor 2,14-17 (Karl-Heinz Vanheiden)

15

**Wann kommt die Zeit, in der alle Kinder gewollt und geliebt sind?** – Predigt beim „Marsch für das Leben“ 2013 (Michael Kotsch)

23

Ethische  
Themen



**Das Einmaleins biblischer Sexualethik** (Hannel Strebel)

27

Zeit-  
strömungen



**Wie sollen wir denn antworten:** Beobachtungen in der Diskussion um Ehe, Familie und Homosexualität (Thomas Jeising)

33

Stimmen  
der Väter



**Das göttliche Wort und der menschliche Lobgesang** (Jochen Klepper)

51

Frage &  
Antwort



**Außerbiblische Informationen benutzen?** – Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl (Thomas Jeising)

69

Buch-  
besprechung



**Grudem, Wayne. *Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie.*** (Wolfgang Bühne); **Holthaus, Stephan. *Mit Werten führen. Erfolgsrezepte für Menschen in Verantwortung.*** (Friederike Ohse); **Baum, Markus. *Eberhard Arnold. Ein Leben im Geist der Bergpredigt.*** (Karl-Heinz Vanheiden); **Eaton, Michael. *Der Brief an die Hebräer.*** (Friederike Ohse); **Gooding, David. *Das Evangelium nach Lukas. Botschaft, Aufbau und Ziel.*** (KH. Vanheiden); **Hesselgrave, David. *Missionarische Verkündigung im kulturellen Kontext. Eine Einführung.*** (Matthias Mack); **Rienecker, Fritz; Maier, Gerhard; Schick, Alexander; Wendel, Ulrich (Hrsg.). *Lexikon zur Bibel.*** (KH. Vanheiden); **Stadelmann, Helge. *Kommunikativ predigen. Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt.*** (KH. Vanheiden); **Nee, Watchman. *Tisch in der Wüste. Andachten für jeden Tag.*** (Sebastian Merk); **Chapell, Bryan. *Christuszentriert predigen.*** (KH. Vanheiden); **Kuberski, Jürgen. *Lexikon der Esoterik.*** (Karl-Heinz Vanheiden)

73  
74

75

76  
77

78

79

80  
81

82

# Herzliche Einladung

## zu unseren Tagungen 2014 in Deutschland

*Der Bibelbund Deutschland hat in diesem Jahr wieder mehrere Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen.*

### Regionaltagung Rheinland

**Samstag, den 15. März 2014, um 19.30 Uhr**

in der Evangelischen Freikirche Bornheim  
Rosental 1, 53332 Bornheim.

Thema: „Einig in Wahrheit?!“

1. Außergemeindlich - Wer mit wem? 2. Innergemeindlich - Was und wie?

Kurzvorträge von Michael Kotsch

Infos: [facius@bibelbund.de](mailto:facius@bibelbund.de)

### Regionaltagung Südwestdeutschland

**Samstag, den 17. Mai 2014, 10.00 Uhr und 14.00 Uhr**

in der Evangelischen Stadtmission  
Von-der Tann-Straße 11, 67433 Neustadt a.d. Weinstraße

Thema: „Das biblische Bild von Ehe und Familie“

Referent: Pastor Dr. Joachim Cochlovius / Walsrode

Infos: [wagner@bibelbund.de](mailto:wagner@bibelbund.de)

**17. + 18. Mai 2014 Bibelbundabend und Gottesdienst**

in der Evangelischen Freien Gemeinde Laufdorf,  
in Schöffengrund-Laufdorf mit Michael Kotsch

Infos: [seibel@bibelbund.de](mailto:seibel@bibelbund.de)

### Regionaltagung Siegerland

**20. - 21. September 2014**

in Siegen mit Dr. Jacob Thiessen

Infos: [merk@bibelbund.de](mailto:merk@bibelbund.de)

### Bibelbundtagung in Bautzen

zusammen mit der Tagung des Lutherischen Gemeinschaftsdienst Bautzen

**19. - 21. September 2014**

Thema: „Bibel und Gemeinde - biblisch glauben, denken, leben“

Referenten: Rainer Wagner und Thomas Jeising

Infos: [jeising@bibelbund.de](mailto:jeising@bibelbund.de)

### 5. Reher Bibelbund-Konferenz

**24. - 28. Oktober 2014**

Thema: „Was Gott zusagt, das hält er gewiss!“

Infos: [kontakt@bibelbund.de](mailto:kontakt@bibelbund.de)



# Lebensverändernde Botschaft aus der Bibel

ein Bericht von der 4. Reher Bibelbund-Konferenz

**D**ie 4. Reher Bibelbund-Konferenz vom 25. bis 29. Oktober 2013 stand unter dem Leitspruch „Die Bibel – lebensverändernde Botschaft in einer orientierungslosen Zeit“. Da ich schon im Jahr zuvor an der Konferenz mit sehr viel Gewinn teilgenommen hatte, war die Vorfreude diesmal umso größer. Bei der Ankunft konnte ich auch gleich Bekannte der letzten Konferenz begrüßen und nach und nach neue Teilnehmer kennenlernen. Insgesamt waren mehr als 100 Christen verschiedener Kirchen und Gemeinden versammelt. Die Gemeinschaft untereinander, die Gespräche bei Tisch oder im Café waren eine echte Bereicherung.

Geprägt war die Konferenz aber von einem vielseitigen Programm mit ermutigenden, herausfordernden und anregenden Vorträgen und Seminaren. Immer ging es darum, die Orientierungslosigkeit unserer Zeit nicht nur wahrzunehmen oder zu kritisieren, sondern durch die Bibel selber Orientierung zu finden und sie dann auch anderen geben zu können.

Mit seinem Vortrag „Suppe, Seife, Seelenheil“ vermittelte uns **Michael Kotsch** einen interessanten Einblick in die Lebensgeschichte von William Booth, die untrennbar mit der Gründung

und dem Aufbau der Heilsarmee verbunden ist. **Booth hat zu seiner Zeit unkonventionelle Wege beschritten, um Arme und Gescheiterte mit dem Evangelium zu erreichen.** Er ließ sich dabei auch nicht durch verkrustete Strukturen der etablierten Kirchen irritieren. Die Verbindung von praktischer Hilfe und Evangelisation war für ihn etwas vollkommen Normales. Der notwendige kritische Blick auf manche seiner Ansichten verstellte nicht die



*Im Seminargespräch mit Alexander Seibel*

Möglichkeit, von seinem Leben zu lernen.

Die Richtung für jeden Tag gab an den Vormittagen eine tiefgehende **Bibelarbeit** unter der Überschrift „Mutig mit Gottes Wort“. Wir betrachteten einige Abschnitte aus Kapiteln des 2. Korintherbriefes.

Am Samstagvormittag führte uns **Dr. Berthold Schwarz** durch die Welt der „Emerging Church“. Die weltweit wachsende, überkonfessionelle christliche Bewegung sei vor Jahren „aufgetaucht“, daher auch der Name „emerging“, und habe inzwischen viel Einfluß gewonnen. Kennzeichen der *Emerging Church-Bewegung* sind Gottesdienste nach den so genannten EPIC-Kriterien: *experiential* (Erfahrung), *participating* (Beteiligung), *image-driven* (Bildorientierung) und *connected* (Beziehungen). Die *Emerging Church* versucht, sich in ihrer ganzen Ausrichtung an die Religiosität der Postmoderne anzupassen, weil sie damit Menschen für die christliche Gemeinde gewinnen will. Sehr deutlich wurde herausgearbeitet, was an diesem Ansatz falsch ist. Wir sollen als Christen Gedankengut, das gegen Gott gerichtet ist, gefangen nehmen und uns nicht umgekehrt gefangen nehmen lassen (2. Kor 10, 4-5).

Sehr viel Interesse fand auch das Seminar von **Dr. Berthold Schwarz** zu dem Thema „Wie führe ich ein missionarisches Gespräch?“ Auch ich hatte mich dafür entschieden. Hier wurde alles Wesentliche zum Thema persönliche Evangelisation behandelt. Die Teilnehmer waren gefordert, darüber nachzudenken, warum sie meistens nicht einfach unbefangen von Jesus reden. B. Schwarz sah wesentliche Gründe in unserer Herzenshaltung und dem täglichen Leben aus Gott. **Die Liebe und Wertschätzung für verlorene Menschen sind eine Grundvoraussetzung für Evangelisation.** Wie

man überzeugend Zeugnis gibt, ohne dabei „kanaanäisch“ zu sprechen und auch noch auf den Punkt kommt, wurde uns deutlich. Das war ein mutmachendes und hinterfragendes Seminar, das uns aus der christlichen „Komfortzone“ lockte, an unsere Verantwortung erinnerte und klarstellte, dass jeder aktive Christ positiv oder negativ zum „Vorbild“ wird.



*Hartmut Jäger stellt Berthold Meier vor*

Am Samstagabend wurde die Konferenz mit einem wachrüttelnden Vortrag vom Geschäftsführer des *Verbandes Evangelischer Bekenntnisschulen e.V. (VEBS)* **Berthold Meier** mit dem Thema „Pädagogik und Bildung in einer orientierungslosen Zeit“ fortgesetzt.

Deutlich wurde dabei die Verantwortung der Christen, das Thema „Bildung“ nicht der Welt zu überlassen, sondern sich auch hier zu engagieren. **Bildung sei ein zentrales Anliegen nach Gottes Wort. Und so haben wir als Gemeinde Jesu auch einen Bildungsauftrag.**

Berthold Meier ermutigte, das Thema in den Gemeinden hochzuhalten, christliche Schulen zu gründen



oder zu unterstützen. Es sollten sich aber genauso christliche Lehrer und Eltern an staatlichen Schulen engagieren. Seine Ausführungen zu dem an den Schulen herrschenden Konstruktivismus in der Wahrheitsfrage forderten dazu heraus, einen Gegenpol zu bilden. Immerhin lehrten auch die Schulen, dass sich jeder seine eigene Wahrheit schmieden könne. Während die Bibel als Maßstab offen abgelehnt werde, öffne sich die Gesellschaft zugleich für Esoterik. Auch hier sollten Christen mutig den Mund aufmachen.

„Wie soll man die Bibel denn richtig verstehen?“ Zu diesem Thema referierte **Karl-Heinz Vanheiden** über die Prinzipien der Hermeneutik, d.h. der Lehre vom Verstehen. Ziel jeder *biblischen* Hermeneutik ist, dass man die Botschaft von Jesus Christus kennt, sie



*Dr. Berthold Schwarz*

glaubt und der Bibel gehorchen will. Eine gute Kenntnis der Schrift ist notwendig. **Darum wurden wir aufgefordert, immer und immer wieder die Bibel zu lesen, zu lesen und zu lesen.** Da die Bibel sich selbst auslege, sei

dieser Einblick und Überblick notwendig. Auch bevor man nun einen einzelnen Bibeltext auslegt, soll man diesen oft gelesen haben. Dann erst können Kommentare zur Auslegung herangezogen werden. Während manche „Hermeneutik“ die Bibel zu einem völlig unverständlichen Buch erklärt, konnte K.-H. Vanheiden ermutigen, sich von zuerst schwer Verständlichem nicht abschrecken zu lassen. Zum Schluss gab es noch ein paar Merksätze zum Thema: 1. Lege nichts in den Text hinein, sondern lege ihn aus. 2. Biblische Berichte sind Berichte und keine Anweisungen. 3. Jede Aussage sollte zwei oder drei biblische Zeugen haben.

Am Sonntagabend gab es einen Vortrag von **Dr. Berthold Schwarz** zum Thema „Die ethische Schiefelage in unserer Gesellschaft“. Der Zerfall früher anerkannter Moralvorstellungen schreite offensichtlich mit großen Schritten voran. Die Reaktion der Christen solle aber keine Wagenburgmentalität sein. Johannes 17,15-18 erinnert uns vielmehr daran, dass Jesus uns in die Welt gesandt hat. Und in der Welt haben Christen es immer mit Sündern und Sünden aller Art zu tun. Wir leben stets in einer moralisch verfallenen, weil von Gott abgefallenen Welt.

In Christus haben wir aber die Zusage, dass Unmoral überwunden werden kann, und zwar durch Buße. Jesus kann erneuern. Christen sollen ihre Kultur und Gesellschaft ernst nehmen, obwohl der moralische Verfall mit Händen zu greifen ist. **Sie passen die Wahrheit des Evangeliums nicht der Kultur an, vielmehr sind sie von der**

## Salzkraft des Wortes Gottes überzeugt.

**Alexander Seibel** führte am Montag unter dem Thema „Bei der Wahrheit bleiben“ aus, wie Verführungen in den christlichen Gemeinden um sich gegriffen haben. U.a. ging er auf Fälschungen in Form von Bibelübersetzungen ein. Hier wurden zum Beispiel die „Queen James Bibel“ oder die „Bibel in gerechter Sprache“ genannt. Insgesamt war dies ein **augenöffnender Beitrag, damit wir nicht alles ungeprüft annehmen, was im christlichen Bereich angeboten wird.**

Das zweite von mir besuchte Seminar hatte das Thema „Moderne Mythen und die Wahrheit der Bibel“ von

**Thomas Jeising.** Bei diesem Seminar wurden moderne Mythen enttarnt, die den christlichen Glauben in Frage stellen. So wurde gezeigt, dass es eine Erfindung der Aufklärung ist, dass zur Zeit von Kolumbus die Meinung vorherrschte, die Erde sei eine Scheibe. Auch damit wollte man das Mittelalter als „dunkel“ und die eigene Erkenntnis als „hell“ darstellen. Und ebenso „mittelalterlich“ sei dann auch die Bibel mit ihrer Rede von „den Enden der Erde“. **Tatsächlich aber wurde die Bibel erstaunlicherweise nicht von wechselnden „Weltbildern“ verfälscht.**

Ein zweites Beispiel beschäftigte sich mit dem Leben Galileo Galileis und wie daraus ein Fall von Wissenschaftsfeindlichkeit des christlichen Glaubens gemacht wurde. Galilei habe aber nicht

gegen, sondern für die katholische

Kirche gearbeitet. Der Streit, der sich dann zwischen Rom und Galilei entwickelte, bezog sich darauf, dass Galilei belastbare Beweise für seine Theorie vorlegen sollte, bevor er die Ansichten

Aus dem  
Bibelbund



*Armin Schönebeck begleitet mit seiner Gitarre*

der zeitgenössischen Astronomen spöttisch kritisiert. Solche Beweise waren aber bis dahin nicht gefunden. Auch aus der Bibel kann man keine Wissenschaftsfeindlichkeit ableiten. Im Gegenteil fördere sie die Forschung, indem sie den Unterschied zwischen dem Schöpfer und dem Geschaffenen betont. Auch fordert die Bibel vom Menschen, sich die Erde untertan zu machen und sich nicht nur als Teil der Natur zu sehen.

**Unter dem Thema „Hau drauf oder säusele sanft“ führte Michael Kotsch in einem - teilweise sehr humorvollen Beitrag - am letzten Abend durch die Welt der christlichen Apologetik.** Nicht jedes Gespräch sei dazu geeignet, apologetisch zu reagieren. An sehr konkreten Beispielen wurde aufgezeigt,



wie man auf allgemeine Entgegnungen zum christlichen Glauben eingehen könne. Manche falsche Überzeugungen sollten im persönlichen Gespräch eventuell auch gar nicht aufgegriffen werden, es sei denn sie stünden einer Bekehrung zwingend im Weg. Vielmehr gehe es zentral um die Verkündigung des Evangeliums. Manche Fragen könnten auch nach der Bekehrung behandelt werden. Bei allem ist es wichtig, gut zuzuhören.

Der letzte Vortrag der Konferenz wurde unter dem Thema „Wie sollen wir denn leben?“ von **Thomas Jeising** gehalten. Uns wurde gezeigt, dass wir **keine Alternative zum Leben als Zeuge für Christus** haben, weil es einen eindeutigen Auftrag gibt. Zugleich heißt das aber nicht, dass es nur einen einheitlichen evangelistischen Lebensstil geben muss. Wir sind auf unterschiedliche Art Jesu Zeugen. Bedenken sollte man, dass uns jeder Mensch von Gott gesandt wurde (2. Korinther 5,16). So kann auch jede Situation eine Gelegenheit zum Zeugnisgeben sein. Oft vergessen wir, dass unser Zeugendienst immer ein Teil des Auftrags des ganzen Leibes Christi ist und ergänzt wird durch die Gaben der Anderen (1. Petrus 4,10).

**Im Gästehaus in Rehe kann man sich wirklich wohl fühlen.** Die Bewirtung war wieder sehr gut. Das abwechslungsreiche Essen schmeckte einfach hervorragend. Die Freundlichkeit der Mitarbeiter trug ebenfalls zur guten Konferenzatmosphäre bei.

**Musikalisch** wurde die Konferenz geleitet und begleitet von **Dietrich Georg** am Flügel und weiteren Musikern mit Gitarre und Mundharmonika.

In den Pausen konnten Neuerscheinungen am Büchertisch angesehen und erworben werden. Hiervon wurde nach meiner Beobachtung rege Gebrauch gemacht, so dass die Konferenz auch auf diese Art weiterwirkt.



*Aufmerksame Zuhörer bis zum Schluss*

**Die freundliche Atmosphäre hat viele zu intensiven Gesprächen in den Pausen oder auch abends im gemütlichen Café ermutigt.** Das Interesse am persönlichen Ergehen oder an der Gemeinde vor Ort waren dabei ebenso Thema wie biblische Fragen. Auch seelsorgerliche Gespräche und das gemeinsame Gebet fanden ihren Raum.

Insgesamt ist mein Fazit, dass dies eine gelungene und ausgewogene Konferenz war. Auf die 5. Reher Bibelbund-Konferenz vom 24. - 28. Oktober 2014 mit dem Thema „Was Gott zusagt, das hält er gewiss!“ dürfen wir gespannt sein.

## Jubiläum von Karl-Heinz Vanheiden

### 20 Jahre aktive Mitarbeit beim Bibelbund

*Kaum jemand war in den vergangenen Jahren so stark mit dem Bibelbund verbunden wie Karl-Heinz Vanheiden. Den Lesern von Bibel und Gemeinde ist er als Schriftleiter und damit als Verantwortlicher für das regelmäßige Erscheinen unserer Zeitschrift bekannt. In zahllosen Gemeinden, in öffentlichen Veranstaltungen und im Internet hat er über viele Jahre das Anliegen des Bibelbundes überzeugend vertreten. Daneben war er für die Brüder-Gemeinden tätig und arbeitete an einigen literarischen Projekten, vor allem an seiner Neuen evangelistischen Übersetzung der Bibel (NeÜ). Mit dem vergangenen Jahr (2013) begann für Karl-Heinz Vanheiden der wohlverdiente Ruhestand.*

*Er wird sich auch weiterhin aktiv in der Leitung des Bibelbundes einbringen und darüber hinaus im Dienst für Gott unterwegs sein. Seine Aufgabe als Schrift- und Verlagsleiter des Bibelbundes hat er Ende vergangenen Jahres an Thomas Jeising abgegeben.*

*Als Vorstand des Bibelbundes wollen wir Karl-Heinz Vanheiden an dieser Stelle noch einmal besonders herzlich für seine treue und engagierte Mitarbeit danken. Im Rückblick auf die zwanzigjährige Arbeit im und für den Bibelbund hat Michael Kotsch einige Fragen an Karl-Heinz Vanheiden gestellt:*

**Kotsch:** *Wie verlief Deine berufliche Laufbahn vor dem Bibelbund?*

**Vanheiden:** Nach Abschluss der 10. Klasse machte ich eine Berufsausbildung mit Abitur, weil der normale Weg zum Abitur mir als Christ versperrt wurde. Danach bewarb ich mich zum Physikstudium in Halle/S. Ich wurde auch zugelassen, doch am Tag der technischen Immatrikulation schickte man mich wieder nach Hause. Grund: Ich wollte einige Papiere nicht unterschreiben (z.B. die vormilitärische Ausbildung) und ich war weder in der kommunistischen Jugendorganisation noch in der SED.

Doch einige Wochen später bekam ich einen Brief, in dem ich aufgefordert wurde, zur Nach-Immatrikulation nach Halle zu kommen. Wie es dazu kam, weiß ich bis heute nicht. Es war für mich ein Wunder Gottes.

Noch während des Studiums wurde ich gefragt, ob ich bereit wäre, anschließend in den vollzeitlichen Dienst zu gehen. Diese Anfrage wurde von Seiten Gottes auf verschiedene Weise bestätigt, sodass ich sogar



**Karl-Heinz Vanheiden beim Vortrag in Rehe**

vorzeitig das Studium beendete und für die überörtliche Jugendarbeit in den Brüder-Gemeinden angestellt wurde. Ich war



verantwortlich für Jugendtage, Freizeiten, Jugendgruppen- und Gemeindebesuche. Seit 1975 arbeitete ich außerdem als Lehrer an der Bibelschule Burgstädt.

**Kotsch:** *Wie bist Du zum Glauben gekommen?*

**Vanheiden:** Offenbar durch meine Eltern und die Gemeinde. Ich kann mich an keine Zeit erinnern, wo ich nicht an Gott geglaubt hätte. Ich habe Jesus als Kind mehrmals gebeten, in mein Leben zu kommen, aber ich war mir der Sache nicht gewiss. Mit 14 Jahren ließ ich mich taufen, nahm am Brotbrechen teil und engagierte mich zunächst in der Kinder- und später in der Jugendarbeit. Doch immer noch blieb die heimliche Angst: Bin ich denn wirklich errettet?

Gewissheit bekam ich erst als Student, als mir klar wurde, dass Heilsgewissheit nicht von meinen Gefühlen abhängt, sondern von dem, was Gott an mir sieht, nämlich das Blut seines Sohnes, der für mich gestorben ist.

**Kotsch:** *Warst Du immer bei den Brüder-Gemeinden?*

**Vanheiden:** Ja. Und erst, als ich meine Gemeinderichtung bewusst bejahen konnte (mit allen positiven und negativen Seiten) wurde ich viel freier, auch anderen christlichen Gruppen zu dienen.

**Kotsch:** *Wodurch kamst Du in Kontakt mit dem Bibelbund?*

**Vanheiden:** Es gab eine Gruppe interessierter ehemaliger Bibelschüler, die sich mehrmals im Jahr zu einem Vortrag mit anschließender Diskussion trafen und das bis heute tun. Dort brachte jemand einige ältere Exemplare der Zeitschrift *Bibel und Gemeinde* mit. In dieser Zeitschrift sahen wir genau unser Anliegen verwirklicht, sodass wir noch in der Wendezeit

einen Bibelbund Ost gründeten, der sich dann nach kurzer Zeit mit dem Bibelbund Deutschland vereinigte.

Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

**Kotsch:** *Seit wann und in welcher Funktion warst Du Mitarbeiter beim Bibelbund?*

**Vanheiden:** Seit 1992 bin ich Mitglied im Bibelbund Deutschland. Zwei Jahre später wurde ich als Verlagsleiter des Bibelbund-Verlags berufen und halbezeitlich beim Bibelbund angestellt. 1998 wurde ich Schriftleiter unserer Zeitschrift *Bibel und Gemeinde*. Im Lauf der Zeit wurden mir immer mehr Aufgaben übertragen, die vorher nebenberuflich erledigt wurden, z.B. die Verantwortung für die Rezensionen und die Schriftleitung von *Biblisch Glauben, Denken, Leben*.

**Kotsch:** *Was lag Dir während Deiner Tätigkeit für den Bibelbund besonders am Herzen?*

**Vanheiden:** Ich wollte meine Arbeit so gut wie möglich machen und die Kontakte zu Mitgliedern und Lesern, vor allem durch deren Fragen, telefonisch und per E-Mail pflegen. Kritische Fragen an den Bibelbund wollte ich freundlich und konsequent beantworten.

**Kotsch:** *Welche Veränderungen vollzogen sich in diesen Jahren beim Bibelbund?*

**Vanheiden:** Ich habe die elektronische Datenverarbeitung für den Bibelbund programmiert (den Anfang machte unser vormaliger Schatzmeister Paul Schnabel) und unsere erste Homepage entwickelt und gepflegt.

**Kotsch:** *Gibt es besondere Erfahrungen mit Gott oder anderen Christen während Deiner Arbeit mit dem Bibelbund?*

**Vanheiden:** Besondere Erfahrungen könnte ich jetzt nicht nennen. Sehr dankbar bin ich für die Bruderschaft im *Ständigen Ausschuss* des Bibelbundes.

**Kotsch:** *Wo siehst Du Herausforderungen für den Bibelbund in der Zukunft?*

**Vanheiden:** Eine stärkere Nutzung moderner Medien wird nötig sein. Es müssen jüngere Mitglieder und Leser gewonnen werden. Wir müssen besser vermitteln, wo man als bibeltreue Christen tolerant sein muss und wo man nicht weichen darf. Allzuvielen verwechseln ihre eigene Tradition mit Bibeltreue.

**Kotsch:** *Welche Tätigkeiten und Projekte haben Dich in den vergangenen Jahren neben dem Bibelbund beschäftigt?*

**Vanheiden:** Abgesehen von meinem Reisedienst in den verschiedenen Gemeinden habe ich ein Büchlein über die Fragen um den Textus Receptus mit

dem Titel *Näher am Original?* geschrie-

ben, ein fünfbändiges Werk *Bibelchronik* erarbeitet und eine evangelistische Bibelübersetzung *NeÜ bibel.heute*.

**Kotsch:** *Was wirst Du voraussichtlich jetzt, nach Deiner Pensionierung, machen?*

**Vanheiden:** Ich bleibe vorläufig halbezeitlich bei den Brüder-Gemeinden angestellt und werde auch weiterhin in Gemeinden unterwegs sein und auch das eine oder andere Buchprojekt verwirklichen, solange die Kräfte reichen. Für den Bibelbund bleibe ich im *Ständigen Ausschuss*, werde mich weiterhin um die Rezensionen kümmern und Thomas Jeising für den Übergang zu meiner Nachfolge unterstützen.



## Der neue Schriftleiter stellt sich vor

Ich habe Menschen immer lieber dadurch kennengelernt, dass ich mit ihnen darüber sprach, was ihnen wichtig ist, woran sie Freude haben und was sie über wesentliche Dinge denken. Ich versuche das in dieser kleinen Vorstellung mit Blick auf den Auftrag des *Bibelbundes*.

### Freude am Evangelium – Freude an der Bibel

„Ich freue mich über dein Wort, wie einer der große Beute gemacht hat“ (Ps 119, 162). Als ich vor rund 35 Jahren zum Glauben kam, da spielte mein Interesse an der Bibel eine große Rolle. Nach dem ersten Besuch der Jugendstunde einer Kirchengemeinde fragte ich einen Mitarbeiter, wie ich denn einen Zugang zur Bibel finden könnte, ich würde sie gerne einmal lesen. Seine Antwort war, dass ich am

besten gleich zu Jesus umkehren und ihm mein Leben anvertrauen sollte. Ich habe mit ihm gebetet, ohne recht zu wissen, was ich tat, da der christliche Glaube bei uns zu Hause keine Rolle gespielt hatte. So wurde meine Bekehrung auch nicht von allen ernst genommen. Jesus aber hat mein Gebet ernst genommen und danach mein Leben so geführt, dass es mich bis heute wundert.

Die Freude an der Bibel und am Evangelium von Jesus Christus hat mein Leben seither nicht losgelassen. Ich habe gleich die erste Bibel, die ich im Haushalt fand, gelesen. Es war die Traubibel meiner Eltern: eine Lutherbibel 1912 in Frakturschrift, die zwischen einigen billigen Romanen im Schrank stand. Die Freude an dieser „Beute“ wurde weder durch die alte Schrift noch durch die alte Sprache gemindert, auch wenn ich später noch viele



andere Bibelübersetzungen gelesen habe.

Ich freue mich deswegen auch darüber, dass der *Bibelbund* nicht nur die Auseinandersetzung mit der Bibelkritik zu seinen Aufgaben zählt, sondern auch das persönliche und gemeinsame Bibellesen fördern will. Unsere Veröffentlichungen sollen die Liebe zum Wort Gottes wecken und nicht die Rechthaberei fördern. Denn Gottes Wort hat den Glauben an den Sohn Gottes zum Ziel. Der Einsatz für eine bibeltreue Haltung und die Evangelisation waren weder für die Väter des *Bibelbundes* ein Gegensatz noch sind sie es heute.

### **Bekenntnis ja – Konfessionalismus nein**

Die Erweckung unter Jugendlichen in den 70er Jahren war Gottes Reaktion auf die Rebellion der 68er. Ich habe damals die Unterschiede zwischen verschiedenen Kirchen mit Interesse wahrgenommen, aber sie waren nie eine Grenze für mich. Wir haben eifrig über unterschiedliche Auslegungen der Bibel diskutiert und die gelebten Konsequenzen in Frage gestellt, aber die Gemeinschaft nicht aufgekündigt, wenn wir merkten, dass wir an Jesus glauben. Als ich dann die Berufung in einen hauptamtlichen Dienst erkannte und mich nach einer Ausbildung umsah, da war mir vor allem die Treue zur Bibel wichtig. Das Studium an der *Freien Theologischen Hochschule* hat bei mir genau dieses Miteinander im gleichen Glauben gefördert, ohne zur Konturlosigkeit zu führen.

Ich freue mich deswegen darüber, dass der *Bibelbund* eine Vereinigung von Christen aus verschiedenen Kirchen und Gemeinden ist. Ich bin davon überzeugt, dass wir derart damit umgehen können, dass jeder zu seinen Überzeugungen

steht, wir uns aber zugleich über, uns gemeinsam unter das Urteil Gottes zu beugen. Wir glauben nicht, dass sich widersprechende Meinungen einfach nebeneinander stehen sollten oder dass es keine Wahrheit gäbe. Wir sollen einmütig sein und diese Einmütigkeit auch nicht scheinbar herstellen, indem wir alle Themen, in denen wir unterschiedliche Überzeugungen haben, nicht mehr ansprechen. Gerade die unterschiedliche Erkenntnis der Geschwister kann uns helfen, dass wir nicht in eigenen Denksystemen gefangen sind. Weil meine Frau und ich ursprünglich in der Außenmission arbeiten wollten, war uns die Begegnung mit Christen aus aller Welt wichtig. Und auch da stand die eigene Kultur, aber auch die eigene Prioritätenliste oft in Frage. Dann habe ich mal meine Prioritäten geändert, und ein anderes Mal sah ich sie bestätigt.

Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

### **Die Wahrheit in Liebe festhalten**

Der *Bibelbund*, den ich während meiner Studienzeit kennenlernte, hat es in seine Satzung geschrieben, dass er beim Ringen um die richtige Erkenntnis, die Wahrheit in Liebe festhalten will. Die Bibel zeigt schon, dass beim Kampf für die Wahrheit die Liebe schnell auf der Strecke bleiben kann. Die richtige Erkenntnis kann den Menschen hochmütig machen. Aber die Konsequenz darf nicht sein, dass wir die Wahrheit nicht mehr sagen, sondern dass wir uns bemühen, Wahrheit und Liebe beieinander zu halten. In den mehr als 20 Jahren Gemeindedienst nach meinem Studium war das eine ständige Herausforderung für mich. Ich bin sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite schuldig geworden.

Gefreut habe ich mich, dass immer wieder Besucher erstaunt waren, wie eine Gemeinde, die

Gottes Wort ernst nimmt, zugleich so liebevoll sein kann.

## Auf den Schultern der Väter

Mir wurden im Laufe meines Dienstes die Väter im Glauben wichtig. Ich entdeckte Luther und Calvin, las Augustin oder Hieronymus, Spurgeon und Busch, Rienecker und Hashagen. Wir stehen auf ihren Schultern. Ihr Zeugnis war vielleicht Teil unseres Weges zum Glauben. Gerade wenn es um das Vertrauen zur Heiligen Schrift geht, erinnern wir uns immer wieder daran, dass wir – wie es auch die Chicago-Erklärung betont – den gleichen Glauben haben wie der Hauptstrom der Christenheit von Anfang an. Das hilft, wenn es heute oft anders dargestellt wird. Deswegen ist bei weitem nicht alles richtig, was früher gesagt und gedacht wurde. Aber das kann uns nüchtern machen, dass wir nicht meinen, wir heute seien ohne Irrtum. Auch die 120jährige Geschichte des *Bibelbundes* lehrt: nicht die Menschen waren ohne Fehler, nur Gottes Wort ist es. Dass Gott uns trotzdem als seine Werkzeuge gebrauchen will, das ist das große Wunder, an dem ich mich freue.

Gott hat meiner Frau und mir drei Kinder geschenkt. Ihre Erziehung hat uns daran erinnert, dass wir nicht nur Verantwortung für unseren Glauben haben, sondern auch der nächsten Generation einen Weg vorbereiten. Sind die Werte, die wir sie gelehrt haben, tragfähig? Im *Bibelbund* stehen wir genauso in der Verantwortung, was uns anvertraut wurde, der nächsten und übernächsten Generation weiterzugeben.

## Das Evangelium für Kinder und Professoren

Aus dem  
Bibelbund



Es ist mir immer eine willkommene Herausforderung gewesen, das Evangelium allen Menschen zu sagen. Ich habe mit Freude Kindern von Jesus erzählt und Familien. Ich hatte auch Freude an theologischen Büchern und habe neben dem Dienst weiter studiert. Das gleiche Evangelium wollte ich Studenten sagen und im Pflegeheim Menschen mit Demenz. Welche Freude ist es, dass Gottes Wort genau diese Kraft hat. Die Bibel ist für Menschen mit unterschiedlicher Bildung in den unterschiedlichsten Lebenssituationen verfasst. Für die einen ist sie verständlich genug, für die anderen nicht langweilig.

Der *Bibelbund* will laut seiner Satzung das Anliegen der Bibeltreue sowohl wissenschaftlich als auch allgemeinverständlich vertreten. Das ist auch eine Herausforderung für die Gestaltung von *Bibel und Gemeinde*. Unsere Zeitschrift ist keine theologische Fachzeitschrift, aber auch kein christliches Magazin. Sie will den Glaubenden in seinem Vertrauen zu Christus und seinem Wort aufbauen, den Mitarbeiter in der Gemeinde unterstützen, tiefgründige Argumente für unser Zeugnis in der Welt bieten, bibelkritischen Argumenten und Tendenzen begegnen, auf hilfreiche Literatur zum Verständnis der Bibel hinweisen und bei allem Gott die Ehre geben. Es wird darum immer so sein, dass nicht alle Artikel für jeden zu jeder Zeit richtig und hilfreich sind. Ich bin aber zuversichtlich, dass der Reichtum des Wortes Gottes uns auch weiterhin bereichern wird.

*Thomas Jeising*



# Mutig mit Gottes Wort

Bibelauslegungen zu Abschnitten aus 2Kor 2-6

## Teil 1: Menschen in Gottes Triumphzug - Bibelarbeit zu 2Kor 2,14-17

*Alle Christen sind an ihrem Platz ein Wohlgeruch von Jesus Christus, ein Brief von Ihm mit der besten Berufung und der herrlichsten Botschaft der Welt. Sie sind Botschafter für Jesus Christus, Diener und Mitarbeiter Gottes. Und das sind sie nicht aus eigener Wahl, sondern weil Jesus Christus sie dazu gemacht hat. Sie könnten nun mutig mit Gottes Wort in die Welt gehen. Dass die herausragende Berufung auch große Anfechtungen mit sich bringen kann, macht Paulus in seinem 2. Korintherbrief deutlich. Das darf aber nicht dazu verführen, den Mut zu verlieren oder die Botschaft zu verfälschen, um bei den Menschen besser anzukommen. Vielmehr sollen wir uns der Berufung gewiss werden, das Evangelium umso mehr lieben und uns treu an sein Wort halten. Dazu will uns Gott mit seinem Wort selber helfen.*

**K.-H. Vanheiden**

*Die Reihe mit Bibelarbeiten, die wir in diesem Heft beginnen, geht auf die Auslegungen der Reher-Bibelbund-Konferenz 2013 zurück.*

**2Korinther 2, 14** Gott sei Dank, der uns immer im Triumphzug von Christus mitführt und durch uns an allen Orten den Duft von der Erkenntnis des Christus verbreitet. **15** Denn wir sind ein Wohlgeruch von Christus für Gott sowohl für die, die gerettet werden, als auch für die, die ins Verderben gehen. **16** Für die einen sind wir ein Todesgeruch, der den Tod bringt, für die anderen ein Lebensduft, der Leben verheißt. Und wer ist dieser Aufgabe gewachsen? **17** Denn viele verbreiten die Botschaft von Gott wie solche, die Handel treiben. Wir jedoch predigen völlig aufrichtig. Wir reden – als ob unsere Worte aus Gott selbst kämen – in der Verantwortung vor Gott und in der Kraft von Christus.

**I**ch schlage vor, dass wir uns zunächst in der Umgebung dieses Textes etwas umschauen. Als Zweites sollten wir uns auf die Zuschauertribüne begeben, um den Triumphzug Gottes zu beobachten und

den Vergleich zu uns zu ziehen. Drittens schließlich müssen wir versuchen, die Frage zu beantworten, die der Apostel in V.16 gestellt hat: „Wer ist dazu tauglich?“

### 1. Die Umgebung des Triumphzugs

- ▶ Wie soll man es nennen, wenn eine große Gemeinde sich gegen ihren geistlichen Vater aufhetzen lässt, wenn Spaltung und Streit die Gemeinde beherrschen?
- ▶ Wie soll man es nennen, wenn die Botschaft durch geldgierige Prediger entstellt wird, die mit agitatorischem Eifer scheinbar tiefere Wahrheiten zu



Karl-Heinz Vanheiden, Jg. 1948, verh., zwei Kinder, ist Publizist und Bibellehrer. Von 1998 - 2013 war er Schrift- und Verlagsleiter des *Bibelbundes*.

Anschrift:  
Ahornweg 3,  
07926 Gefell  
vanheiden@  
bibelbund.de

verkündigen wissen und sich unserer Neugier wie Kuckucksvögel in fremden Nestern breitmachen?



- ▶ Wie soll man es nennen, wenn in der Gemeinde eine Freiheit proklamiert wird, die schon lange zur Sünde entartet ist?
- ▶ Wie soll man es nennen, wenn die Gemeinde schwerste Beleidigungen gegen den Apostel ohne weiteres durchgehen lässt?

In Korinth war der Teufel los. Satan setzte alles dran, um das große Werk dort zu zerstören.

Könnt ihr euch vorstellen, wie Paulus wegen seiner Gemeinde gelitten hat, wie er im täglichen Gebet um sie rang? Und er hatte nicht bloß diese eine Sorge! Das Werk ging auch an anderen Orten weiter und forderte seine ganze Kraft.

Einmal schon hatte er den jungen Timotheus hingeschickt, der aber – soviel wir wissen – völlig unverrichteter Dinge zurückkam. Dafür brachte er so alarmierende Nachrichten mit, dass Paulus die Arbeit in Ephesus sofort unterbrach und zu einem Blitzbesuch nach Korinth eilte. Doch selbst er konnte damals nichts ausrichten.

Im Gegenteil: kaum war er weg, muss etwas so Schlimmes in der Gemeinde passiert sein, dass ein weiterer Besuch des Apostels unmöglich wurde, obwohl Paulus den gerade versprochen hatte.

So schrieb er ihnen einen Brief, der sich allerdings gewaschen hatte. Aber er schrieb ihn nicht in der Überheblichkeit gerechten Zornes, sondern mit viel Leid und Tränen. Was Paulus damals schrieb, hat Gott – bestimmt aus gutem Grund –

verborgen.

Nun wartete Paulus voller Ungeduld und Sorge auf die Rückkehr des Titus, den er mit diesem Brief nach Korinth geschickt hatte.

Das ist der Stand der Dinge am Beginn unseres Textes. Paulus war inzwischen von Ephesus nach Troas weitergereist und fand dort viel Offenheit für das Evangelium. Die Menschen sehnten sich nach dem Heil.

2Kor 2,12 Als ich nach Troas gekommen war, um die gute Botschaft von Christus zu verkündigen, und der Herr mir dort die Tür zu den Menschen weit aufgetan hatte, 13 hatte ich innerlich doch keine Ruhe, weil mein Bruder Titus nicht kam. Deshalb nahm ich Abschied von ihnen und reiste nach Mazedonien weiter.

Aber der Apostel, der sonst alles einsetzte, um Menschen zu retten, hielt es jetzt nicht in Troas aus. Er wurde seiner Unruhe und Angst über die Situation in Korinth einfach nicht Herr, ließ die hoffnungsvolle Arbeit im Stich und reiste, das Schlimmste erwartend, Richtung Mazedonien ab.

Trotzdem machten ihn solche Erfahrungen nicht zu einem Zweifler an der Gnade Gottes, wie uns die folgenden Verse bezeugen.

***In Korinth war der Teufel los. Satan setzte alles daran, um das große Werk Gottes zu zerstören.***

## 2. In Gottes Triumphzug

„Gott aber sei Dank!“ Mit vollem Nachdruck sagt Paulus gerade das an dieser Stelle. Gott wirkt dennoch und zwar auf wunderbare Weise!

Inzwischen hatte er Titus getroffen und erfahren, dass die Korinther ihre



Einstellung geändert hatten. Das erfüllte ihn mit großer Freude und er setzte sich sofort hin, um ihnen den uns erhalten gebliebenen 2. Korintherbrief zu schreiben.

Aber die Korinther sollten wissen, wie er um sie gelitten hatte und welcher herrlicher Blick für die geistliche Wirklichkeit ihm gerade damals, trotz bedrückender Sorge, geschenkt wurde:

2Kor 7,5 Denn als wir nach Mazedonien gekommen waren, fanden wir körperlich keine Ruhe. Von allen Seiten wurden wir bedrängt: von außen Kämpfe, von innen Ängste.

Trotz dieser Sorgen wusste Paulus, dass seine Wanderung eigentlich einem Triumphzug glich, bei dem der siegreiche General unter dem Jubel der Massen durch die Stadt zog. Der lange Zug der Gefangenen und die Masse des Beutegutes verherrlichten die Größe des Siegers.

Nun bildete sich der Apostel aber keineswegs ein, dass er der Sieger in diesem Triumphzug sei.

Paulus ist ein besiegter Feind. Als Verfolger der Gemeinde und ihres HERRN war er voller Wut gegen Gott angelaufen. Nun wird er im Triumphzug eben dieses HERRN mitgeführt – als Gefangener.

Aber Paulus ist ein freudiger Gefangener, der gerade darin die Herrlichkeit seines Dienstes sieht, dass seine eigene Ohnmacht den verherrlicht, der ihn besiegt hat. Er fühlt sich als Beutestück, das die Macht und Ehre des Siegers verkündigt. Er ist ein Wahrzeichen des Sieges, den Gott durch Christus errungen hat.

Äußerlich war von diesem Triumphzug natürlich nichts zu sehen. Da war immer noch die Angst und die Sorge, von der Wucht schlimmer Nachrichten zu Boden geworfen zu werden. Aber in Christus wusste Paulus sich allezeit im Triumphzug Gottes mitgeführt. Weil er auf Christus schaute, wusste er, wie es wirklich steht.

2Kor 2,14 Gott sei Dank, der uns immer im Triumphzug von Christus mitführt und durch uns an allen Orten den Duft von der Erkenntnis des Christus verbreitet.

Gott triumphiert trotz seines verzagten Boten. Das soll-

ten wir nie vergessen! Der Bote selbst braucht keinen Triumph. Es ist wichtig, dass wir auch das nicht vergessen. Der Sinn seines Dienstes besteht ausschließlich darin, zur Ehre seines Gottes beizutragen.

Schon aus diesem Grund, aber nicht nur aus diesem, sollten wir Star-Evangelisten, Super-Heiler und so genannte vollmächtige Seelsorger samt ihren Bewunderern und Nachäffern mit großer Vorsicht genießen. Hier stinkt es sehr nach Mensch.

2Kor 2,14 Gott sei Dank, der uns immer im Triumphzug von Christus mitführt und durch uns an allen Orten den Duft von der Erkenntnis des Christus verbreitet. 15 Denn wir sind ein Wohlgeruch von Christus für Gott sowohl für die, die gerettet werden, als auch für die, die ins Verderben gehen. 16 Für die einen sind wir ein Todesgeruch, der den Tod bringt, für die anderen ein Lebensduft, der Leben verheißt.

***Paulus ist eine freudiger Gefangener, der darin die Herrlichkeit seines Dienstes sieht, dass seine eigene Ohnmacht den verherrlicht, der ihn besiegt hat.***



Einen römischen Triumphzug umschwebte Weihrauchduft. Weihrauchträger im Zug verbreiteten Wohlgeruch. Diesen Duft vergleicht Paulus mit der Erkenntnis Gottes.

Vielleicht erscheint uns der Vergleich sehr gewagt, zumindest ungewöhnlich. Aber er trifft genau. Einem Geruch kann man nur sehr schwer eine Grenze setzen. Überall, wo Menschen atmen müssen, dringt er hindurch. Ein Geruch bedarf keiner Beweise, keiner endlosen Diskussionen, keiner Intelligenz, er drängt sich einfach auf.

Und so ist es mit der Erkenntnis Gottes. Seine Wirklichkeit, sonst ein Problem für die Menschen, steht auf einmal unabweisbar da. Aber wodurch geschieht das?

„Durch uns“, sagt Paulus, „überall wird durch uns der Geruch seiner Erkenntnis offenbart“. Der Diener Gottes wirkt also nicht nur durch seine Worte. Ja, die entscheidenden Dinge können wohl überhaupt nicht durch menschliche Worte vermittelt werden. Also nicht durch die Worte der Predigt, sondern durch den Geruch des Predigers.

Natürlich ist hier nicht sein Körpergeruch gemeint, in unserem Abschnitt geht es eher um den Geruch, der von seinem Wesen ausgeht. Genauer: vom Wesen des Christus in ihm. Anders gesagt: Es geht um die Atmosphäre, die er verbreitet, der Geruch, der den Worten anhaftet. Aber das ist wichtig, damit Menschen zur Erkenntnis Gottes kommen. Ich fürchte, hier ist unsere schwächste Stelle. Unsere Geschwister können Gott nicht erkennen, wenn wir predigen!

Ich weiß, dass auch die Predigten selbst sehr schwach sein können. Manchmal sind sie so langweilig und nichtssagend, dass es den Zuhörern die Augen zuzieht und nur mit großer Gewalt halten einige sie offen, indem sie sehnsüchtig auf das Ende der Rede warten. Ja, es kann sogar so schlimm sein, dass manche Geschwister sich schämen, Fremde mitzubringen, weil sie ihnen das, was da geboten wird, nicht zumuten wollen.

Spurgeon sagte einmal: Wenn manche Männer dazu verurteilt werden könnten, ihre eigenen Predigten anzuhören, so wäre das ein wohlverdientes Urteil über sie; denn sie würden bald mit Kain ausrufen: „Meine Strafe ist zu groß, um sie ertragen zu können.“

***Einem Geruch kann man nur sehr schwer eine Grenze setzen. Er bedarf keiner Beweise, keiner endlosen Diskussionen, keiner Intelligenz, er drängt sich einfach auf.***

Doch all das ist bei weitem nicht so schlimm, als wenn der Wohlgeruch von Christus fehlt. Dann fehlt der Predigt eigentlich jede Legitimation. Es ist sogar noch schlimmer. Wenn der Wohlgeruch des Christus fehlt, ist nicht nur kein Geruch da, sondern im Gegenteil, dann stinkt es von der Kanzel. Es stinkt nach „Ich“.

Liebe Geschwister, wenn solch üble Gerüche die Atmosphäre unserer Zusammenkünfte schwängern, dann brauchen wir uns über die Wirkungslosigkeit unserer Predigten nicht zu wundern. Dann ist nichts von dem Wohlgeruch von Christus für Gott zu spüren. Die üblen Gerüche sind stärker geworden und wir müssten sogar fragen, wie lange unsere eigenen Geschwister es in dieser Luft noch aushalten.



Wenn schon unsere Geschwister das Gegenteil spüren, wie viel mehr dann Gott. Wie sehr muss es ihn anstinken, unsere Ichsucht in dem wahrzunehmen, was wir angeblich für ihn tun.

Noch etwas anderes müssen wir in diesem Zusammenhang beachten: Gerade, wenn die Erkenntnis Gottes wie ein unwiderstehlicher Duft eindringt, bringt sie die Menschen doch nicht einfach von selbst zum Glauben, sondern stellt sie vor die Entscheidung.

Das, was die Menschen Misserfolg nennen würden, ist dabei ein wesentlicher Teil des göttlichen Werkes: die Ablehnung.

Im Dienst muss deshalb immer mit einer zweiseitigen Wirkung gerechnet werden. Wer zu Gottes Liebe „Nein“ sagt, hat den Tod gewählt. Diese Todeswirkung des Evangeliums verhält sich wie der Schatten zum Licht. Sie ist nicht sein eigentlicher Sinn, gehört aber doch dazu.

Die Rabbinen verglichen das Gesetz Mose mit einer Medizin: ihre Wirkung war entweder tödlich (für die Gottlosen) oder lebenspendend (für die Gerechten). So ist auch der Geruch der Erkenntnis Gottes für die, die schon im Tod sind und dort auch bleiben wollen, tödlich. Und für die, die das Leben, nämlich Christus, wählen, führt er zum Leben.

Wir stehen hier auch vor dem Geheimnis göttlicher Erwählung, das wir nicht auflösen können. Es wird für uns immer unerklärbar bleiben, warum einige der Draußenstehenden zum Leben kommen, wenn sie den Geruch der Erkenntnis Gottes wahrnehmen und andere nicht. Das müssen wir so stehenlassen.

Aber für uns kommt es darauf an, dass wir ein Wohlgeruch von Christus sind, dass der Geruch seiner Erkenntnis überall durch uns offenbart wird. Aber wer von uns ist dazu in der Lage? Das ist die Frage, die auch Paulus jetzt stellt:

*Was die Menschen Misserfolg nennen, ist auch ein wesentlicher Teil des göttlichen Werks. Es bewirkt auch die Ablehnung.*

### 3. Wer ist dieser Aufgabe gewachsen?

Antwort: Eigentlich niemand. Niemand von uns kann Leben schaffen oder den Tod als Gericht verhängen. Auch Paulus konnte das nicht. Aber dennoch war das die Wirkung, die von seinem Leben ausging. Gott wirkte das durch ihn.

Konnte er aber nun gar nichts dazu oder dagegen tun? War er völlig passiv, eine Marionette in Gottes Hand? Nein! In Vers 17 - hier nach der Elberfelder Übersetzung - gibt er die Antwort:

2 Kor 2,17 Denn wir treiben keinen Handel mit dem Wort Gottes wie die meisten, sondern wie aus Lauterkeit, sondern wie aus Gott reden wir vor Gott in Christus.

Es sind fünf Kriterien, an denen wir unsere Predigt zu messen haben und von denen die Wirkung dessen, was wir sagen, abhängig ist.

#### 3.1 Wir handeln nicht mit Gottes Wort!

„Handeln“ meint zum Beispiel den unredlichen und selbstsüchtigen Handel der damaligen Schankwirte. Es ging auf je-



den Fall um Handel mit dem Ziel, viel Profit zu machen. An der Selbstsucht könnte sich unsere Untüchtigkeit erweisen. Wer das Wort verkündigt, um selbst davon Nutzen zu haben, wird den Wohlgeruch von Christus durch die Ausdünstungen seines „Ich“ ersetzen.

Um im Triumphzug Gottes mitziehen zu können und seine Erkenntnis wie einen Wohlgeruch in alle Welt zu tragen, muss man sich Gottes Wort völlig unterwerfen und darf es nicht verändern!

Spurgeon sagte einmal zu seinen Bibelschülern:

Man hat mir oft geraten, die verschiedenen neuen Anschauungen, die uns beständig vorgeführt werden, doch eingehend zu prüfen. Ich weise diesen Rat ab; ich kann sie riechen, und das genügt mir. Ich merke nichts darin, das Gott verherrlicht oder Christus groß macht, wohl aber viel, das die menschliche Natur aufbläht, und ich behaupte, dass dieser Duft mir völlig genügt.

Und an einer anderen Stelle:

Ich habe die Laufbahn gewisser Theologen mit der Reise eines römischen Weinfasses vom Weinberg aus nach der Stadt verglichen. Es beginnt die Reise von der Kelter als der reine Traubensaft; aber schon bei der ersten Haltestelle haben die Fuhrleute das Bedürfnis, ihren Durst zu löschen, und wenn sie zu einem Brunnen kommen, ersetzen sie das Quantum Wein, das sie getrunken haben, mit Wasser. Am nächsten Ort gibt es Weinliebhaber, die etwas zu kaufen wünschen, und die verschwiegenen Knechte fälschen wieder. So wird

die Verwässerung mehrere Male wiederholt, bis beim Einzug in Rom die Flüssigkeit eine wesentlich andere ist, als sie es ursprünglich bei dem Aufbruch aus dem Weinberg war. Es gibt eine Art, das Evangelium in ziemlich gleicher Weise zu verfälschen. Es wird etwas Wahrheit aufgegeben und dann ein wenig mehr, und die Menschen füllen dann den leeren Raum mit Meinungen, Schlußfolgerungen, Spekulationen und Träumen aus, bis ihr Wein mit Wasser – und noch nicht einmal mit dem besten – vermischt ist.

***Um im  
Triumphzug  
Gottes seine  
Erkenntnis wie  
einen Wohlgeruch  
in alle Welt zu  
tragen, muss  
man sich Gottes  
Wort völlig  
unterwerfen.***

Wir dürfen Gottes Wort nicht verschauern, weder an die liberalen Theologen, noch an die Väter. Wir dürfen Gottes Wort nicht irgendwelchen menschlichen Systemen aussetzen, ganz gleich, woher sie kommen. Zu leicht werden diese Systeme dann über die Schrift gestellt, ohne dass man es eigentlich merkt.

### 3.2 Wir reden wie aus Lauterkeit

Die Arbeit des Apostels war fruchtbar, weil seine Rede aus der Lauterkeit kam. Er mischte nichts Fremdes ein, nicht seine eigenen Interessen, nicht seinen Ruhm und richtet nicht unter dem Schein der Herrschaft Gottes seine eigene Herrschaft auf.

„In meiner Predigt geht es mir wirklich nur um die Ehre Gottes, um nichts anderes.“ Wer wagt das so zu sagen? Und doch hängt davon die Wirksamkeit meiner Verkündigung ab. Lasst uns unsere Ichsucht vor dem HERRN bekennen,



wann immer sie uns bewusst wird, damit wir wirklich brauchbar für ihn werden.

### 3.3 Wir reden wie aus Gott

Es geht nicht so sehr darum, dass wir über Gott reden, es kommt vielmehr darauf an, dass wir *aus* Gott reden. Das Wort, was ich weiterzusagen habe, hole ich weder aus mir noch von anderen, sondern von Gott!

Dabei müssen wir Kommentare nicht verschmähen. Es kommt aber darauf an, dass unsere Botschaft wirklich aus Gott ist, dass ER in der Vorbereitung zu uns reden konnte und wir tatsächlich eine Botschaft empfangen haben.

Wir haben nicht einfach nur einen biblischen Vortrag zu halten, sondern wir haben eine Botschaft Gottes weiterzusagen! Das kann man aber nur, wenn man eine empfangen hat.

Vielleicht merkt ihr, wie uns das auf die Knie zwingt. Denn wer reden will, der muss aber in jedem Fall etwas zu sagen haben. Sonst vergeht er sich nicht nur an seinen Zuhörern, sondern auch an Gott, denn ...

### 3.4 Wir reden vor Gott

... oder Gott gegenüber, oder vor den Augen Gottes. ER ist unser erster und wichtigster Zuhörer. Dass wir ihm gefallen, ist viel wichtiger, als dass wir unse-

ren Geschwistern gefallen. Das, was er zu unserer Predigt sagen würde, ist weitaus bedeutsamer als das, was mir einer der Brüder oder der Homiletiklehrer der Bibelschule dazu sagen könnte. Der Haken ist bloß, dass viele Brüder gar nicht auf die Idee kommen, ihre Predigt infrage stellen zu lassen. Von daher lehnen sie mit großer Ängstlichkeit die Stellungnahme eines anderen ab. Es könnte ja etwas von ihrem Image verlorengehen. Ich fürchte nur, solche Ängstlichkeit ist ein Zeichen dafür, dass man sich der Zuhörerschaft Gottes ebenfalls nicht bewusst ist. Sonst wäre man für einen zurechthelfenden Dienst von Brüder gewiss dankbar.

Wir reden vor Gott!

### 3.5 Wir reden in Christus

ER ist die Quelle meiner Kraft, ER ist das Kleid meiner Gerechtigkeit, er ist meine Rüstung für den geistlichen Kampf, er umkleidet mich mit herzlichem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Langmut. Ihn selbst will ich angezogen haben, wenn ich auf die Kanzel steige.

Liebe Geschwister, wir haben gesehen, worauf es in unserer Verkündigung - ob nun an viele zugleich gerichtet oder in der Seelsorge an einen Einzelnen - eigentlich ankommt, nämlich, dass wir ein Wohlgeruch von Christus für Gott sind und dass nur der dazu tauglich ist, der in Christus bleibt, der bewusst vor Gott steht, wenn er predigt, der aus Gott und aus persönlicher Lauterkeit heraus redet und das Wort Gottes nicht verfälscht.

Und möge der HERR mir Gnade schenken, dass ich nicht anderen gepredigt habe und selbst verwerflich werde.

***Gott selbst  
ist unser erster  
und wichtigster  
Zuhörer.  
Dass wir ihm  
gefallen, ist viel  
wichtiger, als  
dass wir unseren  
Zuhörern gefallen.***



## 3. Bibelbund - Studienreise nach Israel vom 2. bis 13. Mai 2014

In der Zeit vom 2.5. bis 13.5.2014 wird Michael Kotsch (Vorsitzender des Bibelbundes) eine Bibel-Studienreise nach Israel leiten. Abgesehen von der Erholung in einem faszinierenden und vielfältigen Land soll es darum gehen, Orte zu besuchen, an denen Ereignisse stattgefunden haben, von denen die Bibel berichtet.

Dabei gibt es viel zu sehen, zu erleben und zu lernen. Jeden Tag werden wir unterwegs sein, um Landschaften, Orte und Monumente anzusehen, die mit der Bibel, dem Judentum oder den Kreuzfahrern in Verbindung stehen. In jedem Fall ist eine solche Reise bereichernd für alle, die an Bibel, Kultur, Geschichte und Natur interessiert sind. Neben Besichtigungen gibt es Wanderungen, Bibelarbeiten, eine Seilbahnfahrt, eine Bootsfahrt und Vieles mehr.



Unter anderem werden folgende Orte besucht: Tel Aviv, Netanya, Caesarea am Meer, Karmel, Haifa, Akko, See Genezareth, Tiberias, Kapernaum, Tabgha, Nazareth, Kana, Golanhöhen, Jordanquellen, Caesarea Philippi, Tabor, Jordan - Taufstelle, Jericho, Totes Meer, En Gedi, Massada, Jerusalem, Ölberg, Grabeskirche, Hiskiattunnel, Betlehem, Jaffa und anderes mehr.

**Preis:** 1450 EUR (inklusive Flug, Unterkunft, Halbpension, Reiseführung, Trinkgelder und Eintritte); *100 EUR Rabatt für Bibelbund-Mitglieder*

Ein ausführliches Programm und Anmeldeunterlagen erhalten Sie bei:

- ▶ Michael Kotsch, Mail: [Kotsch@Bibelbund.de](mailto:Kotsch@Bibelbund.de) oder:
- ▶ Internationale Reisen, Tel: 05261 / 921 47 27, Mail: [lydia.matt@int-reisen.com](mailto:lydia.matt@int-reisen.com) (die organisatorische Verantwortung liegt bei „Internationale Reisen“, Lemgo)



Am 21. September 2013 fand in Berlin der 9. „Marsch für das Leben“ statt. Einmal im Jahr lädt der Bundesverband Lebensrecht, dem 14 Organisationen angehören, zu einer öffentlichen Kundgebung für das Leben in die Bundeshauptstadt. Nach

Polizeiangaben nahmen 2013 4.500 Demonstranten daran teil, 1.500 mehr als im Vorjahr. Diesmal stand der Marsch unter dem Motto „Für ein Europa ohne Abtreibung und Euthanasie“. Er begann mit einer Kundgebung vor dem Bundeskanzleramt. Hier sprachen sich Ärzte, Mütter, Behinderte und Frauen, die abgetrieben hatten, gegen die leichtfertige Tötung menschlichen Lebens aus. Anschließend zogen die Teilnehmer schweigend am Deutschen Bundestag vorbei, dann am Mahnmahl für die ermordeten Juden Europas und am Bundesrat. Die Demonstranten trugen weiße Kreuze, um ihre Trauer über die im Mutterleib getöteten Kinder auszudrücken. Begleitet wurde die Veranstaltung durch massive Störungen autonomer und linker Gegendemonstranten. Den Abschluss bildete ein Freiluftgottesdienst vor dem Berliner Dom, zu dem Michael Kotsch eingeladen war, die Predigt zu halten.

„Und sie fuhren hinüber und kamen ans Land in Genezareth. Und als die Leute an diesem Ort ihn erkannten, schickten sie Botschaft ringsum in das ganze Land und brachten alle Kranken zu ihm und baten ihn, dass sie nur den Saum seines Gewandes berühren dürften. Und alle, die ihn berührten, wurden gesund.“

Matthäus 14,34-36

**Jesus im Leiden dabei: damals wie heute!**

**P**lötzlich sind wir weit weg, in einer vollkommen anderen Zeit und Welt. Im ländlichen Galiläa des Neuen Testaments gab es keine Großstädte, keinen Autoverkehr, keine Handys und keine Abtreibung. Die Menschen sahen Kinder meistens als Geschenke Gottes. Demonstrationen gegen Abtreibung waren

# Wann kommt die Zeit, in der alle Kinder gewollt und geliebt sind?

Predigt beim „Marsch für das Leben“ 2013

**Michael Kotsch**



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake, seit 2004 Dozent an der STH Basel und seit 2005 Vorsitzender des Bibelbundes

Anschrift:  
Detmolder Str. 42,  
D-32805 Horn-Bad  
Meinberg  
Kotsch  
@bibelbund.de

nicht nötig. Und doch ertrugen die Menschen auch damals viel Leid durch Krankheit, Not und Unrecht, beispielsweise durch die Unterdrückung der Römer.

Im gleichen Kapitel, nur wenige Verse vorher, berichtet Matthäus von der brutalen Ermordung Johannes des Täufers durch König Herodes, weil er auf dessen Unmoral hingewiesen hatte. Auch das war ein Unrecht, das unschuldige Menschen in Leiden stürzte. Dann folgt in der Bibel ein



Bericht über die außergewöhnliche Verköstigung von 5000 Menschen durch ein Wunder

Gottes. Auch das waren Leute, die litten, sie hatten Hunger und Durst. Jesus griff ein und tat, was die ihm zuhörenden Menschen selber nicht machen konnten. Er sorgte nicht nur dafür, dass sie von Gott und dem Weg zur Vergebung der Sünden hörten. Er versorgte sie auch körperlich mit Nahrung, ganz handfest und praktisch.

In der dritten Geschichte dieses 14. Kapitels sind die Jünger in einem schweren Sturm auf dem See Genesareth. Sie fürchten um ihr Leben. Auch in diesem Leiden sind sie nicht allein. Jesus ist zwar im Moment nicht unmittelbar bei ihnen, aber er beobachtet sie vom Ufer aus. Schließlich kommt er zu ihnen und beendet den Sturm. Sie können aufatmen. Ihr Leiden hat ein Ende.

Und dann kommen die vielen Kranken, die Jesus durch ein Wort oder eine Berührung von ihren Leiden heilt. Ganz verschiedene Formen und Ursachen von Unrecht und Leiden werden in diesem Kapitel erzählt. Leiden verursacht durch den Staat, durch Armut, durch Naturgewalten und durch Krankheiten.

Auch wenn wir heute in einer ganz anderen Welt leben, rund 2000 Jahre nach diesen Ereignissen, von denen das Neue Testament berichtet, leiden wir häufig aus ähnlichen Gründen. Eine Erklärung dafür haben wir nicht immer, so wenig wie die Menschen damals. Auch wir können die Situationen, die Leid verursachen, nicht immer ändern und wissen nicht, wa-

rum Gott sie zulässt. Doch auch wenn Gott schweigt, er ist dennoch da.

### Millionenfaches Leid durch Abtreibung

Wahrscheinlich sind in Deutschland bisher nie so viele Menschen legal getötet worden wie seit der Liberalisierung der Abtreibung. Selbst vorsichtige Schätzungen gehen von deutlich mehr als 100 000 Tötungen Ungeborener pro Jahr aus, allein in Deutschland. Seit der Jahrtausendwende haben auf diese Weise über 1,3 Millionen Kinder ihr Leben verloren. Nie starben in Friedenszeiten so viele Personen durch Menschenhand wie heute. Es ist nur eine Frage weniger Jahrzehnte, dann wird eine neue Generation kommen und fragen: „Warum habt ihr so wenig unternommen angesichts millionenfacher Kindestötungen?“

Abtreibung hat viel Leid ausgelöst und tut es noch immer. Millionen von Menschen sind direkt und indirekt davon betroffen. Heilung und Trost ist nötig für die abgetriebenen Kinder, für deren Eltern, Geschwister, Großeltern, Onkel und Tanten. Wie viel Leid verursacht und Glück verhindert wurde, weil Künstler, Lehrer, Erfinder, Schreiner, Mütter und Väter nie geboren werden konnten, weil man sie vorher getötet hat, kann niemand so genau sagen.

Man kann verschieden mit Leid und Unrecht umgehen. Man kann es leugnen oder verschweigen, man kann es wegargumentieren oder zum Normalfall erklären. Und doch bleibt die Tötung eines ungebore-

*Es ist nur eine Frage der Zeit, dann wird eine neue Generation fragen: „Warum habt ihr so wenig unternommen angesichts millionenfacher Kindestötungen?“*



renen Kindes ein Unrecht. Selbst das gegenwärtig gültige deutsche Recht bezeichnet Abtreibungen klar und deutlich als „Tötungen“, die aber straf-frei bleiben.

### Trotzdem: Hoffen, Handeln, Beten

**A**ngesichts dieses unabsehba- ren Leidens möchte auch ich - in Anlehnung an Martin Luther King - einen Traum formulieren:

*Ich habe einen Traum von einer Zeit, in der nicht mehr Menschen über Leben und Tod anderer Menschen bestimmen,*

*einer Zeit, in der alle Kinder gewollt und geliebt werden, ganz gleich wie leistungsfähig sie sind oder wie überraschend man sie empfangen hat,*

*einer Zeit, in der weder ungeborene Kinder noch alte Menschen um ihr Leben fürchten müssen,*

*einer Zeit, in der man das von Gott geschenkte Leben achtet und schützt.*

Allen, die am „Marsch für das Leben“ teilgenommen haben, möchte ich Mut machen, trotz allem Spott und allen Anfeindungen bei ihrem Engagement zu bleiben. Wenn ich mir die heute skandierten Parolen anhöre, habe ich keine Angst um die Lebensrechtsbewegung. Da wurde die Abschaffung des Staates und Gottes gefordert. Da wurde den Abtreibungsgegnern vorgeworfen, sie kämen aus dem Mittelalter. Da wurde prophezeit, unsere Kinder würden einmal schwul. Und es wurde offen über Gott gespottet. An keiner

***Es wurde offen über Gott gespottet, aber nicht ein einziges Argument für die Tötung eines Menschen im Bauch seiner Mutter genannt.***

Stelle aber wurde nur ein einziges Argument genannt, das für die Abtreibung spricht oder das die Tötung eines unschuldigen Menschen im Bauch seiner Mutter rechtfertigen könnte. Angesichts dessen müssen sich Christen mit ihren guten Argumenten für den Schutz des Lebens nicht verstecken.

Da aber, wo trotz aller Bemühungen, eigene Möglichkeiten an Grenzen stoßen, ist es umso wichtiger, für die Opfer gegenwärtiger Abtreibungspraxis zu beten:

- ▶ vor allem für die Kinder im Todeskampf
- ▶ für deren Angehörige, Eltern, Großeltern und Geschwister
- ▶ für die Kinder, deren mögliche Freunde man schon vor der Geburt getötet hat
- ▶ für die Erwachsenen, deren potentielle Ehepartner man bereits als Embryo abgetrieben hat.

Mancher leidet still, ein anderer ganz offen. Mancher verdrängt die Ursachen seines Leidens und will sie nicht wahrhaben. Jedem gelten die Fürsorge und der Trost Jesu Christi, wenn er ihn haben will.

Aber die Bitte um Trost und Hilfe muss nicht von dem Leidenden selbst kommen. Im Bibeltext Matthäus 14 sind es auch Freunde und Verwandte, die von Jesus hören und ihre Kranken zu dem Sohn Gottes bringen. Ebenso können auch heute diejenigen für die Opfer der Abtreibung zu Gott beten, die wenig damit zu tun haben.

Natürlich sollen wir uns nicht allein auf die Abtreibung fokussieren. Leiden und Ungerechtigkeiten gibt es viele in der gegenwärtigen Gesellschaft. Manche sind von uns verursacht, vielleicht



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

von unserer Unaufmerksamkeit oder Lieblosigkeit, für manche ist der Staat mitverantwortlich, wie es bei der Abtreibung oder der Benachteiligung alleinerziehender Mütter der Fall ist.

### Im eigenen Leid ermutigt, befreit, zum Tragen befähigt

Jeder, der heute am „Marsch für das Leben“ teilgenommen hat, wird wahrscheinlich bereits in wenigen Stunden wieder in seinem eigenen Alltag angekommen sein. Da warten und lauern ganz persönliche Herausforderungen, Auseinandersetzungen mit dem Ehepartner, Arbeitslosigkeit, Schwierigkeiten mit Kindern oder Eltern, Mobbing am Arbeitsplatz, persönliche Angriffe um des Glaubens willen und natürlich alle Formen von körperlichem Leid und Krankheit. Hier hilft es, sich gegenseitig zu ermutigen.

Machen Sie das, wenn möglich, gleich hier. Gelegentlich hilft es schon, einfach ein offenes Ohr zu finden. Manchmal verändert Jesus eine Situation vollkommen, weit jenseits unserer Möglichkeiten, wie in den Versen im Matthäusevangelium berichtet. Er spricht ein Wort und ein Mensch wird gesund, eine verfahrenene Situation klärt sich. Das kann und tut Jesus auch noch heute.

Gott erweist sich aber auch dadurch, dass er Leid nicht wegnimmt, sondern Menschen Kraft gibt. Sie können ihr Leid dann tragen und dabei erfüllt leben. Wie die Amerikanerin Joni Eareckson, die seit ihrer Jugend bis zum Hals gelähmt ist. Sie kann nur noch im Rollstuhl sitzen und hat doch durch ihre Lebensfreude und ihr Bekenntnis zu Gottes Fürsorge unzählige Menschen ermutigt und getrös-

tet. Paulus bekennt im 2. Korintherbrief (12,9+10), dass sich die Größe und Treue Gottes gerade da zeigt, wo der Mensch schwach ist, weil er an seine Grenzen kommt.

„Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Wenn wir uns im Gebet an Jesus Christus wenden, wird er uns in jedem Fall beistehen und trösten, sodass wir mit allem, was uns bedrückt, nicht mehr alleine dastehen.

„Alle eure Sorge werfet auf ihn, (Jesus); denn er sorgt für euch!“

schreibt Petrus mutmachend im Neuen Testament (1Petr 5,7). Denken Sie daran, wenn Sorgen und Mutlosigkeit Sie in der kommenden Woche fertig machen wollen, wenn Sie sich niedergeschlagen fühlen durch das, was Ihnen geschieht, oder durch das, was Sie in den Nachrichten hören. Vergewärtigen Sie sich diese Zusage Gottes in Gedanken oder hängen Sie sie zur Erinnerung an die Küchenwand.

Zum Abschluss möchte ich sie bitten, hier und jetzt für eine halbe Minute still oder öffentlich füreinander und für die Opfer der Abtreibung zu beten, Gott gegenüber die eigenen Sorgen und die Ungerechtigkeit der Welt zu äußern. Er hört zu und hat versprochen, denen in Freude und Leid beizustehen, die ihm vertrauen.



*Wir befinden uns in einem Werte-Vakuum.*

*Zum ersten Mal in der Geschichte der westlichen Zivilisation besteht die Notwendigkeit zu definieren,*

*was unter „Ehe“ und „Familie“ verstanden wird. Die Frage, die dahinter steckt, lautet: Nach welchen Kriterien sollen Beziehungen geregelt werden? Vielleicht ist gerade deswegen die Flut an säkularer und frommer Beratungsliteratur so groß.*

*In zehn Schritten versuche ich, in dieses gesellschaftliche Vakuum hinein den Rahmen aus biblischer Optik abzustecken. Ich greife dazu auf die Urgeschichte und die Zehn Gebote zurück. Im Schöpfungshandeln Gottes erfahren wir, wie Gott am Anfang die Beziehungen geregelt hat. Da die Beziehungen durch den Sündenfall gestört sind und seither durch den Menschen bedroht werden, hat Gott zum Schutz wichtige Regelungen in seinem Grundgesetz, den Zehn Geboten, hinterlassen.*

# Das Einmaleins biblischer Sexualethik

## 1. Für eine Ethik der Beziehungen braucht es einen verlässlichen Referenzpunkt<sup>1</sup>.

Ich verwende bewusst den Begriff „Ethik“, da er uns im Alltag häufig begegnet. Darunter verstehe ich die Anwendung einer Weltsicht auf eine konkrete Lebenssituation. Als Christen nehmen wir den persönlich-unendlichen Gott, wie er sich in der Bibel offenbart hat, zum Ausgangspunkt. Gott hat die Wirklichkeit erschaffen und bestimmt damit über die Gesetzmäßigkeiten dieser Wirklichkeit. Dies erfahren wir gleich auf der ersten Seite der Bibel:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.  
... Und Gott schuf den Menschen zu sei-

nem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. (1. Mose 1,1+27)

Das Wort, das hier für „schaffen“ verwendet wird, ist Gott vorbehalten. Er schafft aus dem Nichts heraus die uns umgebende Wirklichkeit inklusive uns selbst. Das heißt: Ich kann dieser Wirklichkeit auf keinen Fall entrinnen. Ich kann sie zwar für mich umdefinieren, damit bin ich ihr aber nicht entkommen. Wenn ich Gott nicht als Referenzpunkt setze, bin ich gezwungen, einen anderen zu wählen. Es gibt also keinen Menschen ohne Ethik.

## Hanniel Strebel



Hanniel Strebel, Jg. 1975, verheiratet mit Anne Catherine, fünf Söhne, Vielleser und regelmässiger Blogger ([www.hanniel.ch](http://www.hanniel.ch)). Er ist Betriebswirt (FH), Theologe (MTh, USA) und hat eben in Systematischer Theologie promoviert.

Anschrift:  
Triemlistrasse 134,  
CH-8047 Zürich,  
[hanniel@hispeed.ch](mailto:hanniel@hispeed.ch)

<sup>1</sup> Die Entstehung dieses Aufsatzes verdanke ich v.a. dem Buch von Andreas J. Köstenberger, *God, Marriage and Family: Rebuilding the Biblical Foundation*, Wheaton (Ill.): Crossway, 2004. Ebenso inspirierend war der Aufsatz von Thomas K. Johnson. *Warum ist Sex etwas Besonderes?* MBS Texte 145. Download auf [www.bucer.de](http://www.bucer.de).



In einem Gespräch über die Rollenverteilung von Mann und Frau gab mir der Gesprächspartner folgende Begründung für seine Entscheidung: „Andere Christen machen das auch.“ Das ist ein ehrliches Statement. Es verrät nämlich etwas über den Referenzpunkt. Diese Person wählte als inneren Vergleichspunkt einige Christen in einem ähnlichen Alter. Dieser Referenzpunkt entfaltet eine Sogwirkung. Da es uns an wirklichen Vorbildern mangelt, tendieren wir dazu, uns an einer Gruppe mit ähnlichen Interessen zu orientieren und uns damit zu rechtfertigen.

## 2. Es gibt nur zwei Identitäten: Mann und Frau.

Diese Überlegung ist die Voraussetzung dafür, uns zur Ethik der Beziehungen nähere Gedanken zu machen. Für Gott gibt es zwei geschlechtliche Grundidentitäten: Mann und Frau.

Gott ... schuf sie als Mann und Frau. (1. Mose 1,27)

Es gibt also ihrem Wesen nach keine bisexuellen oder homosexuellen Menschen! Natürlich wird diese Grundlage von der Gesellschaft längst in Frage gestellt. So treffen wir in den Kinderbüchern immer häufiger Familienkonstellationen mit zwei Männern als Eltern an.

Aus Sicht der Bibel ist einzuwenden: Die Umdeutung von männlicher und weiblicher Sexualität kann nur zu Konfusion und zu tiefem persönlichen Leid führen. Deshalb steckt hinter der Neudefinition der von Gott zugewiesenen Identität eine tiefe innere Not. Diese kann jedoch nicht

mehr adressiert werden, wenn sie gar nicht mehr existiert.

## 3. Jeder Mensch ist eine Einheit aus Geist und Körper.

Da bildete Gott, der Herr, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele. (1. Mose 2,7)

Weshalb ist dies für unser Thema relevant? Der Blick in die Geschichte zeigt, dass wir in Gefahr stehen, eine der beiden Seiten dieser Einheit zu stark zu gewichten und eine davon zu vernachlässigen. So sind viele Probleme in der Gesellschaft entweder mit einer Verneinung der Seele oder einer Verneinung des Körpers verbunden.

Wenn eine Person die sexuelle Identität verändern will, muss er oder sie ja annehmen, dass nur die Seele zur Person gehört, nicht der Körper. Mein Körper ist jedoch nicht von meiner Seele zu trennen. Mein *Ich* ist männlich, nicht nur mein Körper.

Wer pornografische Inhalte konsumiert, sucht durch eine rein virtuelle, d. h. auf einer Vorstellung beruhende Befriedigung Erfüllung zu finden. Was jedoch fehlt, ist das personale Gegenüber! Wer das nicht berücksichtigt, wird über lang oder kurz nicht nur in psychische Nöte geraten, sondern in die Erfahrung von Sinnlosigkeit. Der Psychologe Viktor F. Frankl hat das gut erkannt. Er sagt, dass es der Sexualität, die nicht auf das Du ausgerichtet ist, an Sinn bzw. der Erfüllung fehlen wird. Er erkennt dahinter ein Fehlkonzep, das er „Willen nach der Lust“ nennt. Der Mensch findet jedoch erst in der



Hingabe an den anderen wahre Erfüllung.<sup>2</sup>

über den Abstand zwischen den Geburten. Das ist demnach eine Frage der Weisheit und der persönlichen Überzeugung. Wenn ein Paar jedoch Kinder haben kann, dann lautet der Auftrag: Vermehrt euch.

#### 4. Das Wichtigste zur Beziehung zwischen Mann und Frau steht in einem Satz.

Welchen Rahmen hat Gott für die Regelung der Beziehung zwischen Mann und Frau definiert?

Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden. (1. Mose 2,24)

Dieser Satz ist ein wichtiger Teil von Gottes Grundplan in seiner Schöpfung. Er sieht vor:

- ▶ Ein Mann und eine Frau (beides Singular): Monogamie
- ▶ Ein Mann und eine Frau: Heterosexualität, Fruchtbarkeit
- ▶ Anhängen (wörtlich „ankleben“): Dauerhaftigkeit und Treue
- ▶ Ein Fleisch: Gemeinschaft und Einheit

Ich greife zwei Punkte heraus: Die **Fruchtbarkeit**. Gott fordert den Menschen auf, sich zu multiplizieren (1. Mose 1,28; 9,1+7). Im biblischen Konzept der monogamen Ehe ist die Fruchtbarkeit ein zentraler Bestandteil. Diese Norm wird heute zu wenig gelehrt. Kinderplanung ist – wie es das Wort schon sagt – zu einem organisatorischen Akt verkommen. Die Bibel gibt uns keine normativen Hinweise über Zeitpunkt und Anzahl von Kindern, ebenso wenig

Ein Mann hängt einer Frau an. Dieser Ausdruck verdient besondere Beachtung. Das Wort „**anhängen**“ wird einerseits buchstäblich für „kleben“ verwendet (z. B. Ps 137,6; klebende Zunge) oder im übertragenen Sinn für Loyalität (2Sam 20,2; Davids Armee hing ihm an).<sup>3</sup> Diese Loyalität äußert sich in einem Lebensbund zwischen Mann und Frau. Treue ist keine Schikane, sondern Gottes ursprünglicher Plan. Dieser wird im Neuen Testament eindrücklich von Jesus bestätigt. Als die Pharisäer ihn befragten, unter welchen Umständen sich ein Paar scheiden lassen könne, verwies er eben auf 1. Mose 1+2 und Gottes ursprüngliche und unabänderliche Absicht. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Seine Jünger, die offenbar eine andere Antwort erwartet hatten, waren entsetzt ob seiner Antwort (vgl. Mt 19,1-12).

#### 5. Durch die Sünde entfremdet sich der Mensch von sich selbst und anderen.

Auch wenn das Thema der Sexualität nicht der Hauptfokus der Bibel ist, liefert sie uns – oft durch Erzählungen – reichen Anschauungsunterricht. Die Bibel malt keine Bilder, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben. Der Sündenfall entfremdete die Menschen nicht nur von Gott, sondern auch voneinander. So wurde der

2 Siehe Viktor E. Frankl. *Das Leiden am sinnlosen Leben*. 19. Aufl. Freiburg i. Br.: Herder-Verlag, 2008: S. 23-26.

3 Siehe Thomas K. Johnson. *Warum ist Sex etwas Besonderes?* MBS Texte 145.

von Gott abgesteckte Rahmen permanent überschritten. Jedes Prinzip wurde pervertiert<sup>4</sup>:

- ▶ **Polygamie statt Monogamie:** „Lamech aber nahm sich zwei Frauen.“ (1. Mose 4,19)
- ▶ **Vorläufigkeit statt Dauerhaftigkeit:** „Weil der Herr Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, wo sie doch deine Gefährtin ist und die Frau deines Bundes.“ (Mal 2,14)
- ▶ **Ehebruch statt Treue:** „Und es geschah zur Abendzeit, dass David von seinem Lager aufstand und sich auf dem Dach des Königshauses erging. Da sah er vom Dach aus eine Frau baden. Die Frau aber war von sehr schönem Aussehen...“ (2. Samuel 11,2)
- ▶ **Homosexualität statt Heterosexualität:** „Wo sind die Männer, die heute Abend zu dir gekommen sind? Heraus mit ihnen, wir wollen mit ihnen verkehren.“ (1. Mose 19,5)

## 6. Mann und Frau ergänzen einander.

Ein Punkt verdient es, separat angesprochen zu werden. Gott hat Mann und Frau einander ergänzend geschaffen. So wie die Bibel die wertmäßige Gleichstellung betont, so klar bestätigt sie auch eine funktionale Unterordnung der Frau unter den Mann.

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe machen, ihm gemäß. (1. Mose 2,18)

4 Vgl. Andreas J. Köstenberger. *God, Marriage, and Family*: S. 42.



Das Einzige, das in der ursprünglichen Schöpfung als „nicht gut“ qualifiziert wurde, ist das Alleinsein des Menschen. Im Bild Gottes gemacht ist er ein „Du-Wesen“.

Ich nenne hier **vier Aspekte** dieser genialen Ergänzung der Frau an der Seite des Mannes:

- ▶ Sie ist passend.
- ▶ Sie ist Gegenüber.
- ▶ Sie ist Hilfe.
- ▶ Sie ist Mitregentin.

Den letzten Punkt leite ich aus 1. Mose 1,26+28 her. Dort spricht die Bibel deutlich von einer gemeinsamen Herrschaft von Mann und Frau („Sie sollen herrschen“). Heute sind wir auf der Jagd nach Gleichheit. Das Leitmotiv vor allem für die Frau lautet: „Ich auch.“

## 7. Die Geschlechterverwirrung zeigt sich in Manipulation bzw. Dominanz.

Gottes Idee der Ergänzung ist seit dem Sündenfall verzerrt worden. Gott kündigte bereits in seiner Konfrontation mit Adam und Eva an:

Nach deinem Mann wirst du verlangen, und er wird über dich herrschen. (1. Mose 3,16)

Zwei Entwicklungen benennt Gott hier. Die Frau hat die Tendenz, ihren Mann zu manipulieren. Der Mann dient umgekehrt nicht seiner Frau, sondern will sie dominieren.

Zwei Fallbeispiele aus der Bibel:



- **Isebel und Ahab:** Die sidonische Königstochter stiftete ihren passiven und unsicheren Gatten zu immer neuen Greueln an (1. Könige 21).

- **Nabal und Abigail:** Nabal – sein Name bedeutet Dummkopf – wird als harter und boshafter Mensch beschrieben. In hässlicher Art und Weise schlug er nicht nur den weisen Rat seiner Frau in den Wind, sondern verunglimpfte sie in den übelsten Worten (1. Samuel 25).

Das Treiben des Menschen schmerzte Gott (1. Mose 6,6). Das Streben des Menschenherzens, so stellt er nach dem Gericht der Sintflut fest, ist böse von Jugend an (1. Mose 8,21). Das trug dazu bei, dass Gott zum Schutz seiner Ordnung sein Grundgesetz erließ.

## 8. Die Erlösung geht dem Gesetz voraus.

Die Worte „Gesetz“ und „Gebote“ lösen in unseren Breitengraden negative Assoziationen aus. Das ist ganz und gar nicht die Absicht der Bibel. Leider hat sich auch bei Christen eine Gesetzesfeindlichkeit festsetzen können. Wir lesen „Du sollst nicht“ und verstehen: Wir werden in unserer Freiheit eingeschränkt. Dabei ist es gerade umgekehrt: Die Begrenzung erhält den Freiraum und ermöglicht ein erfülltes Leben! Ist Ihnen schon aufgefallen, wie die Zehn Gebote eröffnet werden? Die Eröffnungsformel zu diesem Bundesvertrag zwischen Gott und Mensch lautet:

Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten,

aus einem Sklavenhaus. (2. Mose 20,1)

Das Gesetz beginnt mit Gottes Tat der Befreiung. So ist die Grundstruktur des Christseins überhaupt angelegt. Sie beginnt nicht mit „Du sollst“, sondern mit „Ich habe dich erlöst“.

„Erst dürfen wir hören, dass wir in Christus freigesprochen sind – die Bibel nennt dies gerechtfertigt – und anschließend, so führt die Bibel aus, sollen wir danach handeln. Anders formuliert: Du bist gerechtfertigt (indikative Verbform) und darum gilt: Sei gerecht! (imperative Form) Du bist in Christus freigesprochen. Sorge dann dafür, dass du wie ein Befreiter lebst.“

## 9. Übertretung beginnt in den Gedanken.

Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren. (2. Mose 20,17)

Manchmal höre ich das Argument: Die Gebote des Alten Testaments bezogen sich nur auf das Äußerliche, erst das Neue Testament hat auch das Innere miteinbezogen. Zumindest das zehnte Gebot befehlt uns eines Besseren. Jedes Gebot wird zuerst in den Gedanken gebrochen. Anlass zu sexuellen Sünden ist unsere innere Haltung gegen das „Du sollst nicht begehren“. Sprüche 7 zeigt dies am Beispiel eines Mannes auf, der sich schrittweise auf eine Prostituierte einlässt. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass die Hauptschlacht in unseren Gedanken ausgefochten wird. Unser Denken soll erneuert werden. Eine

5 Wim Rietkerk. *In dubio – Handbuch für Zweifler*. Bonn: VKW, 2010: S. 63.



Die Frucht des Geistes aber ist ...  
Selbstbeherrschung. (Galater 5,23)

Der Imperativ für unsere sexuellen Bedürfnisse, den uns die Umgebung zuruft, lautet: „Hol's dir!“ Dabei wäre die beste Lösung: „Beherrsche dich.“ Aber die Menschen sind nicht mehr bereit, Leid auszuhalten. Dabei würde uns gerade das die Möglichkeit geben, tiefer zu blicken. Der tiefste Wunsch des Menschen ist nicht körperliche Sexualität, sondern Zugehörigkeit und Geborgenheit. Das führt uns zum letzten Schritt:

## 10. Wer bricht, zerbricht.

Sie mögen sich beim Titel gefragt haben, wann denn der eigentliche Geschlechtsakt thematisiert wird. Lesen wir dazu nochmals aus dem ersten Buch Mose:

...und sie werden zu einem Fleisch werden. Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander. (1. Mose 2,24b+25)

Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. (1. Mose 4,1)

Sex lässt sich heute günstig „einkaufen“ und sei es „nur“ virtuell. Das Konzept der Bibel verbindet mit der Sexualität aber viel mehr als den reinen Geschlechtsakt. Wer eine ältere Bibel-Übersetzung aufschlägt, wird dem Wort „erkennen“ begegnen. So steht von Adam, dass er seine Eva „erkannte“. Das Wort ist das absolute Gegenteil einer flüchtigen Begegnung. Es meint die soziale, geistige, geistliche und

körperliche Lebensgemeinschaft. Wahre Intimität entsteht in einem geschützten Rahmen.

Du sollst nicht ehebrechen. (2. Mose 20,14)

Wie ich bereits ausgeführt habe, sieht Gottes Rahmen Dauerhaftigkeit vor. Die Familie als Bundes- und Lebensgemeinschaft soll geschützt werden. Obwohl es auf dem Markt Buchtitel wie *Glückliche Scheidungskinder* (von Remo Largo) gibt, ist durch die Forschung hinreichend bestätigt<sup>6</sup>:

- ▶ Scheidungen steigern die Selbstmordrate.
- ▶ Das Scheidungsrisiko vererbt sich.
- ▶ Scheidung ist ungesund.
- ▶ Frauen werden durch die Scheidung finanziell stark benachteiligt.
- ▶ Scheidungen belasten das Verhältnis zu den Eltern im Alter.
- ▶ Scheidungen belasten das Verhältnis zu den Großeltern – mit finanziellen Folgen. Die traditionelle Rolle der Familie als ein Netzwerk zur gegenseitigen Unterstützung verändert sich!

Die christliche Sexualethik lautet kurzgefasst:

**Ehe oder Abstinenz. Sexualität braucht ein Zuhause.**

Nehmen wir die Bibel doch auch dort ernst, wo sie uns etwas zumutet!

<sup>6</sup> Belege bei Thomas Schirrmacher, *Vom Segen von Ehe und Familie*. Bonn: VKW, 2010.



Die Debatte um die Gleichberechtigung homosexuell lebender Menschen und die Konsequenzen, die eine pluralistische Kirche für ihr

*Bild von Sexualität, Ehe und Familie daraus ziehen will, erreicht wieder einmal das Ende einer Runde. Es ist sicher nicht die letzte gewesen. Manche Zuschauer fragen sich noch, wie die Punkteverteilung ausgehen wird, andere wenden sich bereits ermüdet ab. Betroffen sind nicht nur diejenigen evangelikalen Christen, die seit langem ihrer evangelischen Landeskirche treu sind, sondern auch Christen in Freikirchen, entweder weil früher oder später die Entwicklungen auch dort ankommen werden oder weil das öffentliche Bild von Kirche schon jetzt ihr Zeugnis betrifft. Wie aber sollen wir angemessen antworten, so dass unser Reden „freundlich und mit Salz gewürzt“ ist?*

## Wie sollen wir denn antworten?

### Beobachtungen in der Diskussion um Ehe, Familie und Homosexualität

Wer die Entwicklungen der vergangenen 30 Jahre betrachtet, kann kaum zu einem anderen Urteil kommen, als dass die aktuellen sexualethischen Entscheidungen eine Konsequenz davon sind, dass die wegweisende Kraft des Wortes Gottes eingetauscht wurde gegen die sich wandelnden Ideen kluger Menschen. So ist die Allversöhnung zum Standard geworden, wenn es um die ewige Errettung geht. Die Auferstehung von Jesus steht in Zweifel, wenn es um die historischen Grundlagen des Glaubens geht. Und der Kreuzestod des Retters soll nicht mehr als Sühnopfer für unsere Sünden verstanden werden, sondern lieber als opfernde Selbsthingabe für die Idee der unbegrenzten Gottesliebe. In den praktischen Lebensvollzügen werden dann immer mehr Kirchenordnungen verabschiedet, die meist nach eindeutigen Beschlüssen von Synoden schwarz auf weiß dokumentieren, dass sie weder Bibel noch Bekenntnisse zur Grundlage hatten.

Die letzte Runde in der Homosexualitätsdebatte in der Kirche begann im November 2010 mit der Verabschiedung eines einheitlichen Pfarrerdienstgesetzes

für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), das die einzelnen Landeskirchen nach und nach in eigene Gesetzeswerke umsetzen sollen.

Der Knackpunkt des Vorhabens war: es sollte über eine weit gefasste Begründung zum Gesetzestext homosexuellen Paaren, die nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz eine rechtliche Verbindung eingegangen sind, offiziell ermöglicht werden, als Paar im Pfarrhaus der Gemeinde zu leben, wenn einer der beiden seinen Dienst als Pfarrer oder Pfarrerin tut. Schon im Vorfeld der EKD-Entscheidung hatten acht ehemalige Bischöfe die Synodalen in einem Brief aufgefordert, dem Gesetz so nicht zuzu-

#### Thomas Jeising



Thomas Jeising, Jg. 1963, verh., drei Kinder, studierte Theologie in Gießen und Apeldoorn; 20 Jahre Gemeindedienst; seit 2014 Schriftleiter des Bibelbundes

Anschrift:  
Postfach 1202,  
D-34568  
Homburg/Efze  
E-Mail: jeising@  
bibelbund.de



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

stimmen. Als das ungehört verhallte, veröffentlichten sie ihre Mahnung im Januar 2011 in *Christ und Welt*. Es folgte ein kurzer Aufschrei der Empörung, dann ging alles weiter wie geplant. Mehr als die Hälfte der evangelischen Gliedkirchen haben inzwischen auch entsprechende Gesetze erlassen und sind somit dem Anliegen der EKD gefolgt. Dazwischen haben immer mehr Kirchen auch die kirchliche Segnung homosexueller Paare eingeführt und öffentlich durchgeführt.

Konservative Christen haben bei nahezu jeder Entscheidung Protestnoten abgegeben, die – zwar nicht ungehört – aber doch verhallten. Das stärkste Echo hatte vielleicht noch die Entscheidung des Evangelisationsteams um Lutz Scheufler, in einer Erklärung Mitte 2012 den sächsischen Bischof nicht mehr als geistliche Leitung der Kirche anzuerkennen, weil er das neue Dienstgesetz mit der Möglichkeit eines Wohnrechts homosexuell lebender Pfarrer und Pfarrerrinnen in Kraft gesetzt hatte. Lutz Scheufler wurde daraufhin erst suspendiert und Anfang 2013 entlassen. Er arbeitet seither nicht mehr als angestellter Evangelist der sächsischen Kirche, sondern auf Spendenbasis. Ein Austritt aus der Kirche stehe aber für ihn nicht an, weil eigentlich diejenigen austreten müssten, die Bibel und Bekenntnisse verlassen haben.

Wer dachte, dass nun Zeit für eine Atempause war, der wurde von der Veröffentlichung einer neuen „Orientierungshilfe“ der EKD – diesmal zu Ehe und Familie –, die im Juni 2013 in gedruckter Form vorlag, eines Besseren

belehrt. Dem 160 Seiten umfassenden Papier, das den Titel trägt *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken*, gingen drei Jahre EKD-interne Vorbereitung voran. Jetzt zeigt es auf, welche Konsequenzen das in der Gesellschaft veränderte Bild von Ehe und Familie für die Kirche haben soll. Dass dabei auch die Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften treibende Kraft war, wird an vielen Stellen deutlich und verwundert nicht.

***Es geht darum, ein klares Zeugnis des Evangeliums geben zu können, und dass das Salz, mit dem unser Reden gewürzt sein soll, nicht fade wird.***

Die gesamte kontroverse Debatte nachzuzeichnen, die auch innerhalb der EKD bis heute in Gange ist, dafür ist es wohl noch zu früh. Aber man kann doch Beobachtungen am Verlauf der Diskussion machen, die von einer gewissen Verwirrung zeugen, die es immer schwieriger macht, sich auf das klare Zeugnis der Heiligen Schrift zu berufen. Ich will im Folgenden einige Beobachtungen nennen und hoffe, dadurch mitzuhelfen, dass wir als Christen, denen Gottes Wort oberste Richtschnur bleiben soll, ein klares Zeugnis des Evangeliums geben können und dass das Salz, mit dem unsere Rede gewürzt sein soll, nicht fade wird (Kol 4,6; Lk 14,34).

## 1. Die Umdeutung der Begriffe

Wer die „Zusammenfassenden Thesen“ auf den ersten Seiten der *EKD-Orientierungshilfe* liest, der kann sich nicht sicher sein, was mit den Wörtern „Ehe“ und „Familie“ gemeint ist. Was Familie ist, scheint von den „Familienbildern“ bestimmt zu sein, die die Gesellschaft zu



unterschiedlichen Zeiten hatte und änderte. „Ehe“ ist „eine Gemeinschaft“, die von ihren Aufgaben her bestimmt sein soll (S. 13). Das Ergebnis der Analyse eines Verfassungsurteils steht da wie die Exegese eines Bibelverses:

„Ehe und biologische Abstammung sind damit nicht mehr konstituierende Merkmale von ‚Familie‘ im Sinne des Grundgesetzes“ (S. 47).

Und später wird es ganz deutlich gesagt:

„Heute erscheinen die Institutionen Ehe und Familie nicht mehr als unveränderliche Ordnung, vielmehr sind sie eine Gestalt unseres Zusammenlebens, die Verbindlichkeit und Verlässlichkeit ermöglicht“ (S. 68).

Das folgt dem, was in der gesellschaftlichen Debatte bereits vollzogen ist. Mit dem Satz des Grünen-Politikers Volker Beck „Familie ist, wo Kinder sind!“ ist eine Definition in die Welt gesetzt und vielfach aufgenommen worden, die jedes Kind als falsch erkennen kann, aber trotzdem eine große Kraft entwickelt hat. Ein Kinderheim, eine sozialpädagogisch betreute Wohngruppe, ein Kindergarten oder eine Krippe sind keine Familie. Aber auch die so genannte Patchwork-Familie, die als der kommende Normalfall und von manchem als Ideal dargestellt wird, verdient den Namen „Familie“ höchstens eingeschränkt. Mit der Behauptung, dass der „Begriff von Familie, der die verschiedenen Lebensformen umfasste, [...] sich überhaupt erst im 18. Jahrhundert herausgebildet“ habe (S. 32), wird in der *Orientierungshilfe* gleich die Schöpfungsordnung Familie in Frage gestellt (S. 58). Man möchte sich während des

Lesens der folgenden ausführlichen geschichtlichen Deutung kneifen, um nicht zu vergessen, dass Familie in ihrem Grundbestand immer eine Konstellation von Vater-Mutter-Kind war und ist. Es lebt kein Mensch auf dieser Erde, der nicht Vater und Mutter hat. Selbst wenn er durch Samenspende im Reagenzglas gezeugt wurde, hat er Vater und Mutter. Man mag davon sprechen, dass das nur die „biologischen“ Eltern seien, aber das ändert nichts an der Tatsache. Und dass Gerichte inzwischen auch durch Samenspenden gezeugten Kindern ein Recht eingeräumt haben, zu erfahren, wer ihre Väter sind, zeugt davon.

Nicht lange her, da wurde ich Zeuge eines Gesprächs, in dem ein 16jähriger, dessen leiblicher Vater die Mutter früh verließ und sich nie um ihn kümmerte, seiner Mutter vehement deutlich machte, dass er nicht bereit sei, den neuen Lebensgefährten, den die Mutter heiraten wollte, als Vater anzusehen. „Ich musste ohne Vater aufwachsen, der soll nicht meinen, dass er jetzt mein Vater sein kann“. Jeder, der mit Kindern aus kaputt

putten Familien zu tun hat, weiß, dass diese Kinder - obwohl sie nie „heile“ Familie erlebt haben - genau wissen, wie Familie sein soll und was ein richtiger Vater und eine Mutter ist. Offenbar hat Gott das beinahe unauslöschlich in uns hineingelegt. Pflegefamilien bleiben, was sie sind: Familien, die ein oder mehrere Kinder in Pflege nehmen, weil deren eigene Familie nicht mehr existiert oder funktioniert. Nun wird aber behauptet, dieses Verständnis von Familie sei ein Konstrukt, das man in einer sich wandelnden Gesellschaft durch

***Gott scheint ein beinahe unauslöschliches Wissen in uns gelegt zu haben, was eine richtige Familie und was ein guter Vater und eine gute Mutter ist.***



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

ein anderes ersetzen kann. Weil es so viele kaputte „biologische“ Familien gibt, gelten alle „verlässlichen Gemeinschaften“, in denen Kinder ein Zuhause gefunden haben, als die wirkliche Familie. Das kann dann eine Lebensgemeinschaft von Mann und Frau oder Männern und Frauen oder nur Männern oder was sonst sein. Man fragt sich, wie ein Mensch vergessen kann, dass er Vater und Mutter hat, Großväter und Großmütter, Urgroßväter und Urgroßmütter. Gott sah das aber wohl voraus, als er selbst auf die Steintafel schrieb: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird“ (2Mo 20,12; vgl. 5Mo 5,16; Spr 23,20-25; Mt 15,4; Eph 6,1-4).

Ein Wesenszug von Familie ist, dass man in sie hineingeboren wird und sie sich nicht ausgesucht hat. Zu ihr gehört man, selbst wenn Lebensumstände oder Schuld es nicht mehr möglich machen, zusammen zu leben<sup>1</sup>. Die Umdeutung des Begriffs hat

1 Es ist ungemein erhellend und zugleich ernüchternd, die einfachen Erkenntnisse über Ehe und Familie zu lesen, die G.K. Chesterton beschreibt: „Die Menschen werden nicht im Kindergarten geboren und sterben nicht beim Bestattungsunternehmer. Diese unbegreiflichen Vorgänge [...] finden auf der winzigen Bühne der Familie statt.“ „Die wahre Familie ist wild und elementar wie ein Kohlkopf“. „Für die mäßig Armen ist ihr Zuhause der einzige Ort der Freiheit. [...] Es ist der einzige Fleck auf der Welt, wo ein Mensch ganz plötzlich die gewohnte Ordnung ändern kann. [...] Das Zuhause ist der einzige Ort, wo er den Teppich an die Decke nageln kann und den Fußboden mit Dachziegeln belegen, wenn er das möchte“. zitiert nach der Essay-Sammlung *Die Wildnis des häuslichen Lebens*, Berlin: Berenburg, 2006: 133-137.

ein klares Ziel: der von allem unabhängige Mensch bestimmt selbst, was „seine“ Familie ist. Die Orientierungshilfe sagt das auch ganz offen:

„Mit der Entdeckung der Rechtfertigung und Gleichheit aller Kinder Gottes (Gal 3,26-28) gewannen Christinnen und Christen die Freiheit, die Schicksalhaftigkeit familiärer und sozialer Bindungen aufzulösen, den eigenen Lebensentwurf zu gestalten, der eigenen Berufung zu folgen und sich aus eigener Entscheidung in neue Bindungen zu stellen“ (S. 61).

Das aber ist nicht nur eine glatte Lüge, sondern selbst im Angesicht von vielen kaputten Familien kein „Evangelium“, sondern ein Fluch der Überforderung. Das Evangelium hat eine andere Botschaft: die geschaffene Ordnung Familie, die bis zum Ende zu dieser Schöpfung gehört, deutet auf Gottes Familie, in der Er unser Vater, sein Sohn Jesus Christus unser Bruder und alle Glaubenden miteinander Geschwister sind. Dies ist aber auch keine selbst gewählte oder gemachte Familie, sondern es gilt Joh 1,12-13:

„All denen jedoch, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden. Sie wurden es weder aufgrund ihrer Abstammung noch durch menschliches Wollen, noch durch den Entschluss eines Mannes; sie sind aus Gott geboren worden“.

Das Gleiche gilt für das Wort „Ehe“. Man redet davon, einer „Homo-Ehe“ die gleichen Rechte zu geben wie jeder anderen Ehe. Aber das Wort „Homo-Ehe“ hat die gleiche Qualität wie das Wort „Scheinehe“. Der Begriff „Ehe“ ist zwar enthalten, aber ihrem Wesen nach kann



eine solche Beziehung keine Ehe sein. Eine Ehe ist und bleibt die öffentlich-rechtliche, lebenslange Verbindung von Mann und Frau, die die körperlich sexuelle Vereinigung beinhaltet und ein Verwandtschaftsverhältnis begründet. Es mag viele andere Formen von Lebensgemeinschaften mit und ohne sexuelle Gemeinschaft geben, aber der Name „Ehe“ ist eindeutig reserviert.<sup>2</sup> Zwar respektiert die *EKD-Orientierungshilfe* das – anders als beim Wort „Familie“ – über weite Strecken in ihrem Sprachgebrauch, aber sie sagt es nicht, weil sie offenbar ein anderes Ziel verfolgt:

„Durch das biblische Zeugnis hindurch klingt als ‚Grundton‘ vor allem der Ruf nach einem verlässlichen, lie-

2 Noch einmal Chesterton: „Ich konnte nie in das allgemeine empörte Gemurmel meiner heranwachsenden Generation wider die Monogamie einstimmen, da mir keine erdenkliche Beschränkung des Sexus so seltsam und verblüffend erschien wie die Geschlechtlichkeit selbst. [...] Sich an eine einzige Frau zu halten ist ein kleiner Preis für etwas so Großes wie den Anblick einer einzigen Frau. Sich zu beklagen, dass ich nur einmal heiraten durfte, das war mir, als führte ich Klage, weil ich nur einmal geboren war. Die Kritik hätte in keinem Verhältnis zu dem ungeheuer Erregenden gestanden, um das es ging. Sie beweist nicht ein besonderes Gefühl für Geschlechtlichkeit, sondern eine eigenartige Fühllosigkeit. Der Mann, der sich beklagt, dass er nicht durch fünf Tore gleichzeitig in Eden einziehen kann, ist töricht. Wer Polygamie fordert, dem mangelt es an der Fähigkeit, sich das Geschlechtliche wirklich zu vergegenwärtigen; als pflücke ein Mann sich fünf Birnen in bloßer Zerstretheit. [...] Man kann doch gewiss für ungewöhnliche Verzückungen mit gewöhnlicher Moral bezahlen.“, zitiert nach *Die Wildnis des häuslichen Lebens*: S. 70.

bevollen und verantwortlichen Miteinander, nach einer Treue, die der Treue Gottes entspricht. Liest man die Bibel von dieser Grundüberzeugung her, dann sind gleichgeschlechtliche Partnerschaften, in denen sich Menschen zu einem verbindlichen und verantwortlichen Miteinander verpflichten, auch in theologischer Sicht als gleichwertig anzuerkennen. Nutzen homosexuelle Menschen heute die rechtliche Möglichkeit der eingetragenen Partnerschaft, dann erklären sie, wie heterosexuelle Menschen, bei der Eheschließung öffentlich ihren Willen, sich dauerhaft aneinander zu binden und füreinander Verantwortung zu tragen.“ (S. 66)<sup>3</sup>

Dass diese massive Umdeutung der Begriffe auch bei den Gegnern des EKD-Papiers Folgen zeigt, wird daran deutlich, dass von ihnen verschiedentlich das Weiterbestehen eines „Leitbildcharakters“ der Ehe angemahnt wird. Wenn aber die Ehe nur ein „Leitbild“ ist, dann ist damit ausgesprochen, dass man sich an einem Bild von Ehe nur mehr orientieren will. Das hat ungefähr die gleiche Qualität, als wenn ein Fisch sagte: „Ein Leben im Wasser hat für mich Leitbildfunktion.“ Man nimmt, was einem an der Ehe gefällt

***Der Mensch greift zu tief, wenn er die Ehe nicht als Fügung Gottes würdigt. Und er greift zu hoch, wenn er die Attribute der Ehe auf andere Lebensweisen übertragen will.***

3 Nimmt man die Kommasetzung ernst, dann wird in diesem Satz das Eintragen einer Partnerschaft mit der Eheschließung gleichgesetzt.

und will sich für andere Formen des Zusammenlebens daran orientieren. Damit greift der Mensch einerseits zu tief und würdigt die Ehe nicht als Fügung Gottes („Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“). Andererseits greift er zu hoch, denn z.B. das Scheidungsverbot gilt nur für die Ehe und nicht für andere Verbindungen. So scheint letztlich die Ehe in der freien Verfügbarkeit des Menschen zu stehen. Bei genauem Hinschauen würde sich zeigen, dass kirchliche Papiere diese Redeweise vom Leitbild geprägt haben, um damit letztlich die Verbindlichkeit der biblischen Aussagen zur Ehe aufzulösen.<sup>4</sup>

Auch die Redeweise von der Ehe als „lebensdienlicher Lebensform“, wie man sie inzwischen auch von konservativen Verteidigern der biblischen Ehe hört, ist nicht neutral. Denn Ehe wird auch hier nicht von ihrem Wesen als Fügung Gottes bestimmt, sondern von einem Nützlichkeitsprinzip, das letztlich aus dem Darwinismus stammt. Dabei gilt, dass die „Lebensform Ehe“ deswegen gut sei, weil sie im Hinblick auf den Schutz und die Weitergabe des Lebens Vorteile biete. Damit wird aber die biblische Botschaft abgewertet, dass Gott Ehe jenseits von Nützlichkeit gesetzt hat, damit in ihr sexuelle Gemeinschaft zwischen Mann und Frau gelebt werden soll, sie den Anfang für ein neue Familie bietet und ein Bild seiner eigenen Zuwendung zum Menschen in Christus darstellen soll.

4 Das wird sehr deutlich in *Was dem Leben dient: Familie - Ehe - andere Lebensformen: eine Thesenreihe der Theologischen Kammer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck*, Kassel: Verlag Evangelischer Medienverband, 1998.

Ulrich Eibach weist in seiner hilf-

reichen Analyse der *Orientierungshilfe*<sup>5</sup> zu recht darauf hin, dass auch das vielfache Ersetzen des Begriffs „Treue“ durch den Begriff „Verlässlichkeit“ keineswegs wertneutral ist:

Entsprechend bleiben zentrale Begriffe der OH, vor allem der der *Verlässlichkeit*, unklar, auch in Hinsicht auf den aus theologischer Sicht zentralen Begriff der unverbrüchlichen *Treue* und lebenslangen Dauer in guten und schweren Zeiten. Es bleibt ungeklärt, wie sich der Begriff *Verlässlichkeit* zu dem vielleicht bewusst nicht entfalteten Begriff einer *ganzheitlichen Treue* verhält, der für Gottes Bund mit den Menschen und den Ehebund von Frau und Mann zugleich konstitutiv ist. Man gewinnt den Eindruck, dass *Verlässlichkeit* innerhalb der rein menschlich gedachten Vertragstheorien von vornherein nur so lange gilt, wie der Vertrag und seine Bedingungen gelten. Das besagt, dass die *Lebenslänglichkeit* von Ehe und familiären Beziehungen schon begrifflich ausgeblendet wird, weil sie nicht mehr von einer Mehrheit der Menschen gelebt werden.

Wer ein klares christliches Zeugnis geben will, der muss seine Begriffe von der Bibel her füllen lassen und unter Umständen auch immer wieder deutlich machen, dass er mit den gleichen Wörtern von etwas anderem redet. Das kann sehr

5 *Ethische Normativität des Faktischen?: krit. Stellungnahme z. Orientierungshilfe (= OH) der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“* zitiert nach der bei Idea.de eingestellten PDF vom 9.7.2013: Seite 11. Hervorh. im Original.





mühsam sein, aber es ist notwendig und ein Teil eines Kampfes, den Paulus den Korinthern so beschreibt (2Kor 10,3-5):

„Denn obwohl wir im Fleisch leben, kämpfen wir doch nicht auf fleischliche Weise. Denn die Waffen unsres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig im Dienste Gottes, Festungen zu zerstören. Wir zerstören damit Gedanken und alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus“.

## 2. Der willkürliche Umgang mit der Bibel

Wenn die Bibel erst zum Steinbruch geworden ist, aus der sich der Mensch ohne Respekt vor Gott bedient, um seine eigenen Meinungen zu untermauern, dann zeigt sich, dass damit alles möglich wird. Beispiele für einen willkürlichen Umgang mit der Bibel lassen sich in der Debatte um Ehe, Familie und Homosexualität viele finden. Ich will nur einige auffällige benennen.

### 2.1 Was in der Bibel erwähnt wird, erscheint nach willkürlicher Auswahl auch legitim

Diese Art der Argumentation findet sich mehrfach in der bereits erwähnten *EKD-Orientierungshilfe*. Weil „die Bibel im Alten und Neuen Testament das familiäre Zusammenleben in einer großen Vielfalt beschreibt“ (S. 56), darum scheint die Bibel auch alles zu legitimieren. Abraham hat Frau und Nebenfrau, Jakob gleich zwei Frauen und Verhältnisse

mit deren Dienerinnen. Es gab Frauenhaushalte (Maria und Martha, Ruth und Noomi) und Männergesellschaften. Aber was ist mit dieser Vielfalt zu tun:

„Angesichts der Vielfalt biblischer Bilder und der historischen Bedingtheit des familiären Zusammenlebens, bleibt entscheidend, wie Kirche und Theologie die Bibel auslegen

und welche Orientierung sie damit geben“ (S.54 + 58).

Hier stellen sich die Theologen einen Freibrief aus, selbst zu entscheiden, was sie als Orientierung, was sie als verbindlich ansehen wollen und was nicht. Praktisch zieht die Orientierungshilfe die Konsequenz, dass sie die Vielfalt in der Bibel als Erlaubnis der gegenwärtig gelebten Vielfalt ansieht. Darüber hinaus scheint es sogar eine Ermutigung zu sein, die Vielfalt des Lebens noch zu vergrößern.

Die Bibel schildert im Zusammenhang der Familie auch Mord und Totschlag, Betrug und Diebstahl, Vergewaltigung und Verführung. Dass die Bibel nicht auf diese Weise ein Maßstab sein will, sondern uns herausfordert, nach Gottes Willen die Taten der Menschen zu beurteilen, ist offenbar.

### 2.2 Die Autorität der Bibel soll darin liegen, was eine christliche Gemeinschaft mit ihr macht

Die feministische Theologieprofessorin Claudia Janssen hat in der Zeitschrift *Zeitzeichen* (Heft 10 (2013): 47-48) den willkürlichen Umgang mit der Bibel, wie er in der *Orientierungshilfe* prägend ist, verteidigt und als Ausdruck der neueren Entwicklungen in den Bibelwissenschaften

**Wer ein klares Zeugnis geben will, muss seine Begriffe von der Bibel her füllen lassen.**



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

beschrieben. Sie sehe einen großen Fortschritt darin, dass anders als in früheren Denkschriften zur Homosexualität nicht mehr von normativen Aussagen der Bibel ausgegangen werde, sondern dass man ethische Kriterien formuliere, wie

„Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit, Verlässlichkeit, Verantwortung und Fürsorge. Damit stellt sie sich in die biblische Tradition der Nächstenliebe und der Parteinahme für die gesellschaftlich Schwächeren, die Kinder und Hilfebedürftigen.“

Janssen beschreibt treffend die grundlegende Veränderung. Die Bibel kann ihrer Ansicht nach nichts Normatives zu den heutigen Herausforderungen sagen, weil sie ganz den damaligen Herausforderungen der Antike verhaftet sei. Nur die Art, wie damals gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung argumentiert wurde, kann als hilfreich gelten.

„Aus bibelwissenschaftlicher Sicht ist es eine besondere Stärke der EKD-Orientierungshilfe, dass sie einen offenen Dialog über Gegenwart und Zukunft der Familie anregen will, der auf einer differenzierten Analyse gelebter Beziehungen im Kontext gesellschaftlicher Machtstrukturen basiert und bei der Frage nach biblischen Leitlinien auf normative Vorgaben verzichtet. Die Bibel kommt an entscheidender Stelle ins Spiel, wenn wir aus ihr lernen und durch die Widerstandskraft und den Trost der Schriften Hoffnung gewinnen“.

Es hat sich etwas Entscheidendes in der Argumentation mit der Bibel verändert.

War es bisher oft so, dass noch einigermaßen zutreffend der biblische Befund erhoben wurde, wenn man im Anschluss auch so lange argumentierte, bis das gewünschte Ergebnis da war, so nimmt man sich jetzt von vornherein die Freiheit, die Bibel das sagen zu lassen, was man will. War früher klar, dass die Bibel eindeutig gegen homosexuelle Lebenspraxis steht, so hat man jetzt den „Blickwinkel“ so verändert, dass ihre Aussagen rein geschichtliche Reaktionen auf Zustände der Antike darstellen sollen und nicht „zeitlos gültig“ sein können.

Man sucht dann einen positiven „Grundton“ in der Bibel, der in dem „Ruf nach einem verlässlichen, liebevollen und verantwortlichen Miteinander“ gefunden scheint und sieht damit jede verlässliche, liebevolle und verantwortliche Beziehung als gleichwertig (*Orientierungshilfe*, S. 66). Es ist den Befürwortern dieses Vorgehens offenbar völlig klar, dass der Bibel damit jede normierende Autorität genommen werden soll.

***Die Bibel ist zum  
Steinbruch  
geworden,  
aus dem sich  
Menschen ohne  
Respekt vor Gott  
für ihre Meinungen  
bedienen.***

Das Erstaunliche an dieser Praxis bleibt allerdings, wie viel Wert trotzdem darauf gelegt wird, die Bibel auf seiner Seite zu haben. Man könnte doch einfach sagen: „Wir richten uns in Sachen Ehe und Familie nach den derzeitigen gesellschaftlichen Maßstäben und wollen diese christlich begleiten.“ Warum mit der Bibel begründen, was man mit ihr nicht begründen kann? Ich habe keine andere Erklärung dafür, als dass Menschen die Autorität Gottes, die in der Bibel zum Ausdruck kommt, für ihre Ansichten in Anspruch nehmen wollen.



### 2.3 Richtige biblische Wahrheiten am falschen Ort

Leider findet sich auch auf der anderen Seite ein problematischer Umgang mit der Bibel. Das Motiv ist oft die Barmherzigkeit mit den schwachen und versagenden Mitchristen. Ich wähle als Beispiel den lesenswerten Artikel des amerikanischen Lutheraners David S. Yeago mit dem Titel „Schonungslos überführt: Kirchentreu und Sexualmoral: eine lutherische Lektion in Nachfolge“. Er war zuerst 2009 in Amerika erschienen und Anfang 2011 in der Zeitschrift *Salzkorn* nachgedruckt worden, die eine Nummer (1/2011) der Frage widmete, ob es angesichts der Entscheidungen der evangelischen Kirche in Sachen homosexuelle Lebenspartnerschaften im Pfarrhaus notwendig sei, aus der Kirche auszutreten.

David Yeago argumentiert gegen einen Kirchenaustritt. Interessant ist, wie er das tut, denn er beruft sich dazu vor allem auf den Galaterbrief und die Galaterbriefauslegung von Martin Luther. Dabei fällt auf, dass Yeago in seinem Artikel die Unterscheidung zwischen einer persönlichen ethischen Verfehlung und falscher Lehre über ethische Verfehlungen teilweise verwischt. Darum wird auch nicht deutlich, dass die Reaktion auf das eine sich sehr von der Reaktion auf das andere unterscheiden sollte. Es ist nach der Bibel ein großer Unterschied, ob ein Mitchrist sündigt oder ob er diese Sünde rechtfertigt oder sogar eine rechtfertigende Irrlehre verbreitet.

Yeago zitiert ausführlich, was Luther zur Auslegung von Galater 6,1-3 schreibt und mahnt damit, wir sollten die homo-

sexuell lebenden Mitchristen nicht verurteilen. Wir sollten vielmehr barmherzig mit den Schwachen sein, verzeihen, mittragen und helfen. Mit ständiger Berufung auf Luthers Galaterbriefauslegung<sup>6</sup> schreibt er:

„Zu tragen sei sowohl die Last derer, die im Glauben irren, als auch derer, die sich sündig verhalten: ‚Also findet die Liebe überall etwas zu tragen und zu tun. Lieben aber heißt, von Herzen dem Andern Gutes wünschen, oder suchen, was des andern ist. Wo käme die Liebe zum Zuge, wenn niemand dem Irrtum oder der Sünde verfiel? Wem wollest du Liebe schenken? Wem wollest du dann Gutes wünschen? Es ist in der Tat eine Flucht vor der Liebe, wenn Menschen die Ungebildeten, Unnützen, Jähzornigen, Unbrauchbaren,

Schwerzubehandelnden, Launischen verschmähen als Lebensgemeinschaft. Sie sind unwillig, als Braut Lilie unter Dornen (Hohes Lied 2,2) ... als Jerusalem unter die Heiden gesetzt zu sein, oder mit Christus unter Feinden zu herrschen (Psalm 110,2).‘

Luther fasst zusammen: ‚Wer daher die Gemeinschaft mit solchen Menschen flieht, erreicht nichts anderes, als dass

er der Allerverworfenste wird, wenn er’s auch selbst nicht glaubt. Denn um der Liebe willen flieht er vor dem echten Dienst der Liebe, um des Heils willen flieht er vor dem wahrhaft nächsten Weg zum Heil. Mit der Kirche stand es ja dann immer am besten, wenn sie unter den Verworfensten wohnte; wenn sie

***Es ist nach der Bibel ein großer Unterschied, ob ein Mitchrist sündigt oder ob er diese Sünde rechtfertigt oder sogar eine rechtfertigende Irrlehre verbreitet.***

<sup>6</sup> WA 40. Auf deutsch am besten: Martin Luther, *Der Galaterbrief: Vorlesung von 1531*, 2. Aufl. Göttingen: V&R, 1987.

nämlich deren Lasten trug, strahlte ihre Liebe wunderbar hell.‘

Und überhaupt: Warum hat Mose die verstockten Israeliten nicht aufgegeben? Warum haben die Propheten den götzendienereischen Monarchen nicht den Rücken gekehrt?“

Der ganze Artikel von David Yeago ist tatsächlich geeignet, schonungslos zu überführen, wo Christen ihre schwachen Geschwister verurteilen, ihnen nicht beistehen und sie in ihrer Schwachheit nicht tragen wollen. Und das gilt sicher besonders auch im Zusammenhang mit sexuellen Sünden, mit dem Scheitern in der Ehe oder nach dem Zerbruch einer Familie. Wenn es um ethische Verfehlungen und Irrtümer geht, ist es angemessen, Galater 6,1-3 zu zitieren und man kann von Luthers eindrücklicher Auslegung auch heute noch viel lernen.

Was aber ist, wenn es um die rechte Lehre des Evangeliums geht? Luther schreibt in der gleichen Galaterbriefauslegung zu Galater 1,7:

„Diese Stelle zeigt, dass die lügenhaften Apostel ohne Zweifel Paulus einen unvollkommenen Apostel genannt haben, der zugleich ein schwacher Prediger voller Irrtümer sei. Paulus nennt seinerseits sie die Leute, die die Gemeinde verwirren und das Evangelium zerstören. So haben sie sich gegenseitig verdammt, die Lügenapostel den Apostel und Paulus die Lügenapostel. Der gleiche Streit und die gleiche gegenseitige Verdammung besteht immer in der Kirche, besonders dann, wenn die Lehre des Evangeliums blüht, eben darum, weil die unfrommen



Lehrer die frommen verfolgen, verdammen und unterdrücken und wiederum die frommen die unfrommen verdammen. Die Papisten und Sektierer hassen und verdammen uns heute aufs äußerste, wir wiederum hassen und verdammen ihre unfrome und lasterhafte Lehre in klarer Weise. Währenddessen hängt und zappelt das arme Volk, ungewiss, wo es sich hin wenden und wem es mit Sicherheit folgen soll; denn es ist nicht jedem gegeben, über so große Dinge christlich ein Urteil zu fällen. Aber der

Ausgang wird anzeigen, welche von den zwei Seiten recht lehrt und die andere mit Recht verdammt. Wir verfolgen bestimmt niemand, unterdrücken oder töten niemand und unsere Lehre verwirrt die Gewissen nicht, sondern befreit sie aus unendlichen Irrtümern und Stricken des Teufels. ... Wie es also damals nicht des Apostels Schuld war, dass die Gemeinden verwirrt wurden, sondern der Lügenapostel Schuld, so ist es auch heute nicht unsere, sondern der Täufer, Sakramentierer und der anderen Fanatiker Schuld, dass so viele und so große Wirren in unserer Kirche entstanden sind. ... Wer aber hätte jemals geglaubt, dass der Papst, die Kardinäle, die Bischöfe, die Mönche und die ganze Satanssynagoge, hauptsächlich jene, die heilige Orden gestiftet haben, die Gewissen verwirren würden?“

Luther war, wenn es um ethische Verfehlungen von Geschwistern ging, sehr barmherzig und geduldig. Dass so viele Priester die Bibel nicht kannten, besser Wildschweine jagen konnten und sich von ihren Haushälterinnen verwöhnen ließen,

***Luther rief zur Umkehr und zum Glauben an das Evangelium. Und er erwartete, dass der Glaube Folgen für das Leben und auch die Sexualmoral haben würde.***



hat Luther nicht auf die Idee gebracht, eine evangelische Kirche zu gründen. Nicht einmal die schmerzhafteste Erfahrung, die er auf seiner Romreise machte, dass es mit den Bischöfen und Kardinälen nicht besser, sondern noch schlimmer war. Und auch die Verirrungen eines Philipp von Hessen, der zum evangelischen Glauben gekommen war, waren ihm Anlass für seelsorgerlichen Rat und nicht zur öffentlichen Verurteilung eines Bruders. All das trieb ihn immer wieder zur Frage, wie Gott angesichts solcher Tatsachen gnädig sein kann und von dort aus weiter zum Evangelium von Jesus Christus. Dann rief er zur Umkehr und zum Glauben an das Evangelium. Und er erwartete, dass der Glaube an Jesus Christus Folgen für das Leben und auch für die Sexualmoral haben würde. Allerdings nicht so, dass man keine Kämpfe mehr hätte, sondern dass man sie mit den richtigen Mitteln kämpft (zu Galater 5,23):

„Bei diesem Werk hilft ein guter und starker Glaube spürbarer als in jedem anderen.... Denn wie der Glaube aus göttlicher Gnade ohne Unterlass lebt und alle Werke bewirkt, so lässt er auch nicht ab, zu mahnen in allen Dingen, die Gott angenehm oder aber zuwider sind... Doch dürfen wir nicht verzagen, wenn wir die Anfechtung nicht schnell loswerden.... Denn nicht das ist die eigentlich wertvolle Keuschheit, die stille Ruhe hat, sondern die mit der Unkeuschheit im Felde liegt und kämpft und ständig all das Gift austreibt, das Fleisch und böser Geist hinein werfen.“

Man kann aus Luthers Schriften problemlos seitenlang zitieren und dabei viel barmherzige Geduld mit dem irrenden Sünder

finden, aber man kann auch problemlos in den gleichen Schriften harte Verurteilungen lesen, die keinen anderen Schluss zulassen, als dass Umkehr oder Trennung notwendig ist. Das aber hilft nicht weiter, bis nicht geklärt ist, ob wir von der Sünde verwirrter Geschwister reden oder von der organisierten Abkehr von wesentlichen Glaubensartikeln. Die Abkehr vom Glauben hat doch den Verlust des ewigen Heils zur Folge. Und wer falsch lehrt, verführt andere. Das muss in aller Klarheit gesagt werden. Und zugleich sollen Christen jeden Bruder und jede Schwester, die irgendwo Gottes Weg verlassen haben, mit Liebe und Geduld zurechthelfen.

Was hätte Luther aber zum Umgang mit der Bibel gesagt, wie er in den Verlautbarungen der evangelischen Kirchen zu Ehe, Familie und Homosexualität zum Ausdruck kommt? Vielleicht dieses zu Galater 1,9:

„Aber eine kräftige Warnung wird uns zuteil, sofern uns klar wird, dass es Lüge, ja ein Fluch ist, zu glauben, der Papst sei Schiedsrichter über die Schrift oder die Kirche habe Vollmacht über die Schrift.... Da aber die Kirche ihrem Urteil gemäß Evangelien annehmen und gut-

heißen konnte, welche und soviel sie wollte, ergo ist die Kirche über die Evangelien. Das reimt sich wie die Faust aufs Auge. Ich approbiere die Schrift, darum stehe ich über ihr. Johannes der Täufer anerkennt und bekennt Christus, zeigt auf ihn mit dem Finger, ergo ist er über Christus. Die Kirche billigt die christliche Lehre und den Glauben, ergo steht sie darüber. Zur Widerlegung dieser ihrer gottlosen und lästerlichen Lehre hast du

**Nicht die  
Unordentlichen  
sollen wir  
trösten, sondern die  
Kleinmütigen.**



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

hier den klarsten Text und einen himmlischen Blitz; denn Paulus rafft ganz einfach sich selbst, den Engel vom Himmel, die Doktoren auf der Erde und was es an Lehrern gibt, zusammen und unterwirft es alles der Schrift. Diese Königin muss herrschen, sie müssen alle gehorchen und sich ihr unterwerfen, nicht ihre Meister, ihre Richter oder Herren, sondern einfach Zeugen, Schüler und Bekenner müssen alle sein, ob es sich um den Papst handelt, oder um Luther oder um Augustin, um Paulus oder einen Engel von dem Himmel. Keine andere Lehre darf in der Kirche gehört und weitergegeben werden, als allein das reine Wort Gottes, oder die Lehrer und Hörer müssen mit ihrer Lehre verflucht sein.”

David Yeago möchte die konservativen Christen nicht nur in der Rolle der opponierenden Dissidenten sehen. Dem kann man nur zustimmen. Darum will ich gerne unterstreichen, wenn er sagt:

„Wir könnten doch diejenigen sein, die tief in der Schrift verwurzelt Lebensbrot in Fülle hervorbringen, die sich vorbehaltlos von Gotteswort durchleuchten und erneuern lassen, deren Gebetsleben intensiv ist und deren Fürbitte auch andere entzündet. Wir könnten zur Avantgarde im Dienst unter den Armen, Hoffungslosen und Verachteten werden; wir könnten uns freiwillig auf die schwierigen Posten bewerben”.

Es stimmt, dass dann die Irrenden unter unseren Brüdern und Schwestern hoffentlich bemerken, dass wir sie mit Gottes Liebe lieben wollen, ohne ihre Irrwege gutzuheißen. Aber

Ermahnung ist damit nicht überflüssig. 1Thess 5,14 zeigt deutlich, dass man nicht mit allen gleich umgehen kann:

„Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann”.

Nicht die Unordentlichen sind zu trösten, sondern die Kleinmütigen. Nicht die Starken soll man tragen, sondern die Schwachen. Geduld aber haben wir auf jeden Fall nötig und das mit jedermann. Allerdings ist auch hier von christlicher Geduld die Rede, die eine hoffnungsvolle und zielgerichtete Geduld ist. Es ist nicht einfach das stumme Ertragen zahlreicher Irrwege gemeint.

## 2.4 Mit der Bibel immer ausgewogen?

Wenn man sich an der Debatte um Ehe, Familie und Sexualität beteiligt, kann man immer wieder Argumente zu hören bekommen, die fordern, dass man diese Themen nicht zu seinen Hauptthemen machen solle und mindestens ebenso intensiv über „Wahrheit und Liebe“ oder über „Besitz und Geld“ reden müsse. Das geht dann ungefähr so: „Ja, es stimmt, dass die Entscheidung der evangelischen Kirchen, homosexuell lebende Pfarrerpaare als Vorbild hinzustellen, falsch ist, aber ist es denn besser, wenn geizige oder habgierige Pfarrer die Pfarrhäuser bewohnen?“ Oder es heißt: „Die

**Als Jesus vom Balken im Auge des Ermahners sprach, da meinte er eine Haltung, die vergisst, dass Gottes Ziel Umkehr und Vergebung ist.**

Evangelikalen scheinen nur noch eins der 10 Gebote zu kennen. Immer geht es ihnen um sexualethische Sünden. Aber es gibt auch das Gebot: Du sollst kein fal-



ches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten“. Oder: „Ich habe nicht mitbekommen, dass sich die Evangelikalen ebenso beim Thema ‚Geld‘ oder ‚Schutz von Flüchtlingen‘ engagieren, über das mindestens ebenso viel in der Bibel steht wie über die Homosexualität“. „Stoßen wir so in unseren frommen Gemeinden nicht Menschen ab, die auf dem Gebiet der Sexualität gestündigt haben, während Menschen, die scheinheilig, hochmütig oder sogar machtgerig sind, sich bei uns ganz wohl fühlen können? Gilt da nicht, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge und danach geh und zieh den Splitter aus dem Auge deines Bruders?“

Ein innerer Reflex sagt mir dann schnell: „Ja, das stimmt. Habe ich mich nicht wirklich viel zu sehr auf die sexuellen Sünden konzentriert und zeigt das nicht vielleicht sogar etwas von meinen eigenen falschen Prioritäten?“ Der Blick in die Bibel zeigt auch, dass die genannten Einwände in einer Hinsicht richtig sind. Die Bibel klagt nicht nur sexuelle Sünden an. Wir werden, wenn es um den Umgang mit Geld und Gut geht, mindestens ebenso ausführlich zurechtgewiesen und ermahnt. Jesus hat die Scheinheiligkeit in ganz besonderer Weise entlarvt. Seine Lehre über Ehebruch ist dagegen nicht sehr breit. Was aber soll daraus folgen? Muss man sich, wenn man bibeltreu sein will, in jeder Argumentation ausgewogen verhalten? Muss man dem Ehebrecher, den man ermahnt, versichern, dass man den Geizigen genauso als Sünder sieht?

Ich habe den Eindruck, dass der Ruf nach Ausgewogenheit teilweise unange-

bracht ist, weil er Vorwürfe transportiert, die nicht zutreffen. Wenn wir uns in der Debatte um Ehe, Familie und Homosexualität so engagieren, dann liegt das nicht daran, dass das ein Lieblingsthema der Evangelikalen wäre, sondern dass mit der Gender-Debatte in der Gesellschaft und mit den zahlreichen Orientierungshilfen und Entscheidungen in den Kirchen ein Thema gesetzt wurde, aus dem man sich kaum heraushalten kann. Dass wir nicht in gleicher Weise über Geiz und Habgier gesprochen haben, liegt daran, dass nicht zur Diskussion stand, habgierige Pfarrer als ein besonderes Vorbild für die Gesellschaft auszurufen, sondern homosexuell lebende. Es mag ja sein, dass wir bei manchen „Sünden der Frommen“ zeitweise unter einem blinden Fleck leiden. Aber der Grund liegt wohl kaum darin, dass damit Sünde gerechtfertigt werden soll.

***Dass unter konservativen Christen regelmäßig so getan werde, als gebe es bei ihnen kein Scheitern, kann ich nicht erkennen.***

Bei Heuchelei, Machtmissbrauch, Gier, Lüge, Zorn, böser Rede sehe ich keine Bestrebungen, diese lehrmäßig zu adeln.

Und als Jesus über den Balken im Auge des Ermahnens sprach (Mt 7,1-5), meinte er da, dass man nur dann den Splitter des Bruders in Angriff nehmen darf, wenn man selbst ohne Sünde ist? Dürfen wir uns also in Sachen Homosexualität erst wieder äußern, wenn es keine Heuchelei mehr in der evangelikalen Bewegung gibt? Ganz offensichtlich kann der von Jesus gemeinte Balken nicht irgendeine Sünde sein. Es ist vielmehr die Sünde des Richtens, weil sich der Mensch zum Richter setzt, obwohl Gott das Gericht zusteht, das er Jesus übergeben hat. Nicht das Ermahnen und Zurechtweisen, nicht der Ruf und



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

die Bitte zur Umkehr werden von Jesus angesprochen, sondern die falsche Haltung dabei, die vergisst, dass Gottes Ruf zur Buße immer eine Botschaft der Gnade ist, die lautet: „Du kannst umkehren. Es gibt Vergebung.“ Darum soll man eine solche falsche Haltung auch ablegen. Aber dann gilt: „Geh hin und zieh den Splitter aus dem Auge deines Bruders!“

Ist es aber Gemeindealltag in Deutschland, dass jeder, der auf sexuellem Gebiet schuldig wurde, keinen Platz mehr in einer konservativen oder evangelikalen Gemeinde findet, aber alle anderen Sünder fröhlich ihre Sünden leben können? Ich will nicht behaupten, einen ganz umfassenden Überblick zu haben, aber für alle Gemeinden, die ich näher kennengelernt habe, gilt 1Kor 6,9-11. Um nur die sexuellen Sünden aus der Liste zu benennen: Es gibt homosexuell empfindende Männer und Frauen, die gleichgeschlechtliche Befriedigung gesucht haben. Da haben nicht wenige ihre Ehe gebrochen, manche ihre Kinder missbraucht und die Familie zerstört. Wenige sind nur durch Kinder sexuell erregt, einige waren in Bordellen usw. Ich kann nicht erkennen, dass es für Menschen mit dieser Geschichte keinen Raum in den Gemeinden gäbe.

Was nicht möglich ist, ist allerdings, dass man Sünden rechtfertigen kann und dann etwa als bekennender Homosexueller oder als notorischer Ehebrecher leben. Wer aber Hilfe und Umkehr sucht, der findet meist auch Hilfe.

Dass all das nicht an die große Glocke gehängt wird und es darum für einen Ahnungslosen so scheinen kann, als ob es bestimmte Sünden in konservativen Gemeinden nicht gäbe, hat sicher zwei Seiten, ist aber nicht nur negativ zu sehen.

Dass aber unter konservativen Christen

so getan werde, als gebe es bei ihnen kein Scheitern, und dass sie als Folge davon besonders unbarmherzig seien, kann ich nicht erkennen, auch wenn ich von einzelnen solchen Geschichten weiß.

Und ist es etwa umgekehrt so, dass Menschen, die das schmerzhaft Scheitern in Ehe, Familie und Sexualität erlebt haben, nun reihenweise ihre Heimat in einer scheinbar barmherzigen Kirche finden, die alles für gleichwertig und damit gleichgültig erklärt hat? Ich behaupte wieder nicht, dass ich einen repräsentativen Überblick hätte, aber sehe doch, dass die meisten Verletzten und Gescheiterten von einer solchen Kirche nichts erwarten und ihr deswegen einfach fern bleiben.

Ich halte die Forderung nach einer biblischen Ausgewogenheit im Ermahnen durchaus für angebracht, aber sie sollte nicht davon abhalten, klare Positionen in einer Diskussion um ethische Lehrfragen zu beziehen. Außerdem ist auch hier wieder die Unterscheidung von Lehre und seelsorgerlicher Begleitung notwendig. Wer einem kirchlichen Positionspapier widerspricht, führt kein Seelsorgegespräch mit den Verfassern. Wer dazu die Möglichkeit hat, soll es tun und versuchen, die Irrenden zurechtzubringen. Und weil immer die Gefahr besteht, im Kampf für die Wahrheit in der Liebe kalt zu werden, bleibt es wichtig, an dieser Stelle aufmerksam zu sein und aufeinander zu achten.

### 3. Mit Geschichte und Geschichten argumentieren

Nicht nur mit der Bibel wird irreführend argumentiert. Auch die Benutzung



von Beispielgeschichten und die Verwendung der eigenen Geschichtsdeutung können in eine falsche Richtung leiten. Richtig angewendet kann ein Beispiel aus der Geschichte eine biblische Wahrheit hilfreich verdeutlichen. Bei den folgenden Beobachtungen ist es aber anders.

### 3.1 Einzelfall schlägt ethische Regeln

Der Generalsekretär des *Bibellesebundes* Christian Brenner hat unter dem Titel „Ehe, aber ehrlich ...“ in *Idea-Spektrum* (43/2013: S. 23-25) in Sachen Ehe und Familie „postmodern“ argumentiert, wie er selbst am Ende seines Beitrags für das evangelikale Nachrichtenmagazin erklärt. Seinen Artikel bezeichnet er als

„Ansammlung von Literaturfragmenten vermischt mit Erfahrungen und Einsichten, die sich aus punktuellen Studien und Beobachtungen nähren und sich zugleich mit persönlichen Erfahrungen vermischen“ (25).

Ableiten müsse daraus niemand etwas, der es „nicht selbst als wahr empfinden“ kann. Zugleich ist er darum besorgt, dass Christen in Sachen Ehe und Homosexualität konstruktive Beiträge für eine postmoderne Gesellschaft geben können, bei denen „beide Seiten sich aufeinander zubewegen und die sich ergebenden Schwierigkeiten lösen“. Brenner will Christen die Veränderung der Bindung in Ehen verdeutlichen. Um sie zugleich davon zu überzeugen, dass die christliche Ethik darauf keine einfachen Antworten geben kann und darf, zeigt er nicht die verbreiteten Probleme in

Ehen auf, sondern erzählt eine Geschichte, die er sich nur angelesen hat. In dieser Geschichte trennt sich ein jung verheiratetes Paar früh, ohne sich scheiden zu lassen. Nachdem der Mann eine andere Beziehung angefangen hat und Vater geworden ist, kommen er und seine Partnerin zum Glauben. Als sie heiraten wollen, steht die ungeschiedene Ehe im Weg. Die erste Partnerin kommt auch zum Glauben und will die Ehe erhalten. Was nun?

Fazit: „Das Beispiel soll verdeutlichen, wie komplex Lebenssituationen heute sind. Es zeigt: Es gibt keine einfachen Lösungen. Die Herausforderungen an uns als Christen lauten vor diesem Hintergrund: Wie begegnungsfähig, auseinandersetzungsfähig, vermittlungsfähig sind wir?“

Was wir hier vorgeführt bekommen, ist in der Diskussion um Ehe und Familie eine verbreitete Art der Argumentation. Gegen allgemeine Wertmaßstäbe werden ungewöhnliche Einzelfälle ins Feld geführt. Die unbestrittene Tatsache des komplexen Lebens soll belegen, dass klare ethische Entscheidungen nicht möglich sind. Ist es wirklich so, dass ein einfaches und klares Gebot keine Berechtigung mehr hat, weil jedes Leben und jede Situation anders ist? Geschichten ungewöhnlicher Einzelfälle entfalten eine große Kraft, besonders weil Christen gern allen helfen wollen. Aber sie eignen sich weder dazu, allgemeine Lehren zu Ehe und Familie daraus abzuleiten, noch beweisen sie die Mangelhaftigkeit von Geboten.

Auch stimmt es nicht, dass Christen mit klaren Maßstäben zu Ehe, Familie

**Christen mit klaren Maßstäben zu Ehe, Familie und Sexualität sind sehr wohl „begegnungsfähig, auseinandersetzungsfähig und vermittlungsfähig“.**



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

und Sexualität prinzipiell nicht „begegnungsfähig, auseinandersetzungsfähig, vermittlungsfähig“ wären und dass deswegen vor allem „mehr gelebtes Doppelgebot“ (25) notwendig sei. Abgesehen davon, dass wir immer zu wenig lieben, dürfen wir darauf vertrauen, dass genau das Zueinander von Gesetz und Evangelium, das uns das Neue Testament zeigt, die richtige Botschaft auch für unsere postmodern denkenden Nächsten ist: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15)

### 3.2 Geschichtliche Entwicklung wird autoritative Norm

Die Verteidiger der *Orientierungshilfe* zu Ehe und Familie der EKD haben darauf hingewiesen, dass der Vorwurf, das Papier sei theologisch schwach, nicht treffe, weil man in erster Linie eine sozialgeschichtliche Studie vorgelegt habe und keine theologische. Genau das aber ist das Problem, denn die ausführlich dargelegte Sozialgeschichte von Ehe und Familie wird in der *Orientierungshilfe* zum autoritativen Ersatz für die biblische Orientierung.

„Angesichts des tiefgreifenden sozialen und kulturellen Wandels ist auch die Kirche aufgefordert, Familie neu zu denken und die neue Vielfalt von privaten Lebensformen unvoreingenommen anzuerkennen und zu unterstützen. Diese Anerkennung ist nicht lediglich als Anpassung an neue Familienwirklichkeiten zu verstehen, sondern als eine normative Orientierung“ (S. 141).

Das ist die Überzeugung der Verfasser: Weil die Bibel keine Orientierung geben kann, muss sie woanders herkom-

men, nämlich aus der geschichtlichen Entwicklung. Es geht der *Orientierungshilfe* nicht vor allem um eine Wahrnehmung der heutigen familiären Gegebenheiten und die Frage, wie die Kirche mit ihrer Botschaft darauf reagieren soll. Es ist ihr deswegen auch nicht genug damit, dass die Kirche sich auf die Veränderungen einstellt, sondern sie soll sie als „normative Orientierung“ anerkennen. Es ist die fleißige Entfaltung geschichtlicher Entwicklungen, die zum Wertmaßstab erklärt wird. Das Motto heißt also: Weil sich die gesellschaftliche Sicht von der bürgerlichen Kleinfamilie zur Vielfalt der Patchwork-Familie entwickelt hat, darum muss die Patchwork-Familie die Norm sein, an der sich Kirche und Gesellschaft orientieren. Weil sich die Meinung über homosexuelles Leben von „moralischer Verirrung“ und „sexueller Störung“ hin zu „normaler Variante der sexuellen Orientierung“ entwickelt hat, darum ist dies fortan die Norm für die Beurteilung der Sexualität.

Es ließe sich viel dazu sagen. Zuerst aber muss man festhalten, dass die Behauptung, dass sich geschichtliche Entwicklung zur Orientierung für Wertmaßstäbe und Handeln eignet, auf die Geschichtsphilosophie von Georg Friedrich Hegel (1770-1831) zurückgeht. Die darauf aufbauende theologische Behauptung, dass in der Entwicklung des Zeitgeistes auch der Geist Gottes wirke, ist sehr fragwürdig. Sie wird in der *Orientierungshilfe* auch nur auf die letzten Jahrzehnte angewandt, während man z.B. den „Zeitgeist der Romantik“ kritisch sieht. Aber auch die scheinbar so schlüssige Geschichte des Verständnisses von Ehe und Familie ist zu hinterfragen. Da werden



nämlich nicht einfach Tatsachen dargelegt, sondern es wird unter der Hand ein Geschichtsbild gezeichnet, das an vielen Stellen fragwürdig gefärbt ist und dann mit der Formel präsentiert wird „Heute wissen wir:“ (S. 59). Tatsächlich kommt aber fast ausschließlich eine Geschichtsdeutung zu Wort, die von emanzipatorischen und feministischen Ideen geprägt ist.

Die Wirklichkeit des Lebens will sich dieser Deutung jedoch immer noch nicht beugen. So zeigen seit Jahren repräsentative Befragungen unter Jugendlichen (z.B. die Shell-Studien), wie stark die Sehnsucht nach einer Familie ist, die aus Vater-Mutter-Kindern besteht und auf einer dauerhaften Ehe gegründet ist. Und auch die Studie des Allensbach-Instituts zur „Generation Mitte“ (die 30 - 59jährigen) vom August 2013 zeigte – offenbar zur Enttäuschung der Wissenschaftler – auch ein Bild, das so gar nicht dem angeblichen Zeitgeist entsprach. Zum Beispiel wollen Frauen immer noch überwiegend in stabilen Ehen leben und für die Zeit der Verantwortung für Kinder ohne Erwerbstätigkeit sein.

Nun ist es biblisch auch nicht gerechtfertigt, so zu reagieren, dass man behauptet, früher sei alles besser gewesen. Vielmehr kann höchstens eine von der Bibel kritisch gedeutete Geschichte eine Orientierungshilfe geben, mehr aber auch nicht. Weil wir in einer sündigen Welt leben, kann niemals ein bestimmter Stand der Geschichte selber Orientierung sein. Das gilt genauso für die Zeit der so genannten bürgerlichen Kleinfamilie wie für die

heutige. Ohne das Wort Gottes, das alle Zeiten überdauert hat und überdauern wird, gibt es keine Orientierung.

### 3.3 Geschichtslose Berufung auf die Geschichte

Zum Umgang mit der Geschichte will ich nur noch auf eine Beobachtung aufmerksam machen. Wenn es gerade passt, beruft man sich gern auf Autoritäten aus der Vergangenheit, allerdings oft ohne deren geschichtlichen Standort zu beachten. So wird Luthers Wort von der Ehe als „weltlich Ding“ ständig missbraucht, um damit auszusagen, dass Ehe nicht an biblischen Maßstäben gemessen werden dürfe. So geschieht es auch in der *EKD-Orientierungshilfe*. Jeder kann leicht feststellen, dass Martin Luther von dem Gegenteil

***Befragungen  
Jugendlicher zeigen  
regelmäßig, wie  
stark die Sehnsucht  
nach einer Familie  
ist, die aus Vater-  
Mutter-Kindern  
besteht und auf  
einer dauerhaften  
Ehe gegründet ist.***

überzeugt war. Ihm ging es in seiner geschichtlichen Situation darum, die Ehe aus dem Würgegriff der mittelalterlichen Kirche zu befreien, die mit zahlreichen Bestimmungen Ehen eher verhinderte. Zwar konnten einmal geschlossene Ehen nicht geschieden werden, aber die Kirche fand zahlreiche Möglichkeiten, sie dann zu annullieren.

Selbst der Lutheraner David S. Yeago argumentiert im bereits erwähnten Aufsatz („Schonungslos überführt“) teilweise geschichtslos. Luther habe sich mit der Erlaubnis der römischen Kirche zufrieden gegeben, das reine Wort des Evangeliums verkündigen zu dürfen. Er habe von Rom nicht verlangt, „die evangelische Lehre anzunehmen, sondern lediglich, sie zu-

zulassen". Darum auch solle sich heute niemand von seiner Kirche trennen, solange er noch in ihr oder auch nur an ihrem Rande das Evangelium verkünden könne.

Die Beobachtung ist teilweise richtig, fand aber in einem völlig anderen historischen Rahmen statt. Die Kirche, von der Luther erwartet, dass sie die Verkündigung des Evangeliums zulässt, war eine Kirche, die Ketzer verbrannt hat. Luther selbst stand unter dem Bann. Er hätte ohne weitere Verhandlung umgebracht werden dürfen. Wir leben heute in einer pluralistischen Gesellschaft und haben es mit weithin angepassten Kirchen zu tun. Es sollte nicht vergessen werden, dass im Hintergrund der Diskussion um Ehe, Familie und Sexualität längst die Mehrzahl der Glaubensgrundlagen in Frage stehen, wie sie etwa im Apostolischen Glaubensbekenntnis verfasst sind.

Eine pluralistische Kirche ist trotzdem daran interessiert, dass es in ihr ein paar Konservative gibt, solange diese keinen entscheidenden Einfluss haben. Sie ist der Meinung, dass es ihr schaden würde, wenn sich eine fest umrissene Gruppe von ihr trennt. Ginge nicht ein Aufschrei durch die Gesellschaft, wenn sich die homosexuell lebenden Kirchenmitglieder zusammentäten und verkündeten, dass die evangelische Kirche nicht mehr ihre Heimat sei? Das wollen Kirchenleitungen weder im Hinblick auf die kirchliche Homosexuellenlobby noch im Hinblick auf die Konservativen.

#### 4. Ein kurzes Fazit

Angesichts der dargestellten Beobachtungen sehe ich überhaupt keine andere

Orientierungshilfe als die Bibel, die Bibel, die Bibel.

- ▶ Wir brauchen die Bibel, um von ihr unsere Sprache und Begriffe in der Debatte um Ehe, Familie und Sexualität prägen zu lassen.
- ▶ Wir brauchen die Bibel, um von ihr zu lernen, wie wir richtig mit der Schrift argumentieren können. Selbst für „konservative“ Ziele dürfen wir sie nicht missbrauchen. Der gute „Streiter Christi“ soll nicht nur kämpfen, sondern er soll es auch nach den Regeln Gottes tun (2Tim 1,1-5).
- ▶ Wir brauchen die Orientierung aus der Bibel, um mit geschichtlichen Entwicklungen umzugehen. Dabei hilft uns, zu wissen, dass es „nichts Neues unter der Sonne“ gibt. Die Bibel enthält Wegweisung auch für die Fragen und Probleme des 21. Jahrhunderts. Das allein sollte uns schon erstaunen und ermutigen.

Wenn wir von der Bibel geprägt, unsere Rede freundlich und mit Salz gewürzt sein lassen, erleben wir, dass das Evangelium, das wir bezeugen, selbst die Kraft hat. Es kann Einsicht und Umkehr, Heilung und Hilfe bewirken. Aber es wird auch zu Trennung kommen. Das ist für den Zeugen oft schmerzhaft, weil er sieht, wie jemand in seinen Irrwegen gefangen ist. Aber das ist, was Gott selbst mit seinem Wort durch uns wirken will.

Hebräer 4,12: Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.



*Als Jochen Klepper im Dezember 1942 zusammen mit seiner Frau Johanna und deren Tochter Renate freiwillig in den Tod geht, da tut er es nicht aus*

*Verzweiflung. Es ist vielmehr die bittere Erkenntnis, dass es keine Rettung für seine jüdische Frau und ihre Tochter aus erster Ehe in Deutschland mehr geben kann. Nach einer persönlichen Vorsprache bei Adolf Eichmann ist Klepper überzeugt, dass eine zwangsweise Scheidung der nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen illegitimen Ehe und die sofortige Deportation direkt bevor steht. Diesen Weg will er seine Frau nicht alleine gehen lassen. So entscheiden sie sich für den gemeinsamen Selbstmord durch Tabletten und Gas, den vor ihnen viele tausend Juden vollzogen haben, die keine Möglichkeit zur Flucht mehr hatten, aber nicht in einem der Vernichtungslager sterben wollten.*

Jochen Klepper wurde am 22. März 1903 in der kleinen Oderstadt Beuthen als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren. Der Glaube an Christus prägte sein Denken und Leben, wenn er auch erst im Laufe der Jahre an Tiefe gewann. Auslöser dafür waren Krankheitszeiten mit starken Kopfschmerzen, die mit Medikamenten behandelt wurden, die psychische Probleme hervorriefen. Sein Theologiestudium musste Klepper 1926 abbrechen, fand aber so zu seiner Berufung als christlicher Schriftsteller. Zuerst veröffentlichte er nur kleinere Artikel in Zeitungen. Er bekommt eine feste Anstellung beim Evangelischen Presseverband für Schlesien.

Als Jochen Klepper im April 1928 die dreizehn Jahre ältere jüdische Witwe Johanna Stein kennen und lieben lernt, verlobt er sich bald. Es kommt zum Zerwürfnis mit seinen Eltern, die eine Ehe mit einer Jüdin ablehnen. Die Eheschließung 1931 gibt Klepper aber einen neuen inneren Halt, wenn er auch fortan hofft und betet, dass seine Frau zum Glauben an Jesus findet und sich taufen lässt. Allerdings wird die Ehe mit der gebildeten jüdischen Frau wegen der äußeren Anfeindungen zu einem Problem, dass Klepper bis zum Schluss be-

## Das göttliche Wort und der menschliche Lobgesang

gleitet. Wegen des starken Antisemitismus seiner Eltern und Geschwister bricht Klepper 1933 schließlich den Kontakt zu ihnen ab.

Mit der Macht-ergreifung Hitlers wird auch das Leben Kleppers als Schriftsteller von Jahr zu Jahr schwieriger. Er lebt jetzt mit seiner Frau in Berlin, wird aber wegen seiner Ehe beim Berliner Rundfunk entlassen. Durch Fürsprache wird er zwar 1934 doch noch in die „Reichsschrifttumskammer“ aufgenommen, ohne die niemand veröffentlichen durfte, 1937 jedoch wieder ausgeschlossen, was einem Berufsverbot gleichkam. Großes Ansehen gewinnt Klepper noch einmal durch den Roman *Der Vater* über den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Das bringt ihm eine Zeit lang den Schutz von Minister Frick. Er verlegt sich darauf, christliche Lieder

### Jochen Klepper



Jochen Klepper (1903 - 1942) war Schriftsteller und Liederdichter. Wegen seiner Ehe mit einer jüdischen Frau litt er unter der Verfolgung der Nationalsozialisten.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

zu schreiben und veröffentlicht im September 1938 den Gedichtband *Kyrie*. Inzwischen wird ihm immer wieder nahegelegt, sich doch von seiner Frau scheiden zu lassen, damit er ohne Probleme arbeiten kann. Er weiß, dass das den Tod seiner Frau bedeuten würde.

Seit der Reichsprogromnacht 1938 beobachten die Kleppers die zunehmenden Übergriffe aufmerksam und bemühen sich um eine Ausreise für die Töchter, was aber nur für eine gelingt. Durch die freiwillige Meldung zum Heer (1940) erhofft sich Klepper Schutz für die Familie, wird aber wegen seiner Ehe nach wenigen Monaten entlassen. Inzwischen haben Johanna und Renate zum Glauben gefunden und sich taufen lassen, was ihnen aber nicht einmal in der damaligen evangelischen Kirche Anerkennung brachte. Sie besuchen in Berlin eine Kirche, die sich mit Nazisymbolen schmückt. Johanna Klepper muss auch in der Kirche sichtbar den Judenstern tragen. Im Laufe des Jahres 1942 scheint keine Rettung mehr möglich, nachdem die zugesagte Ausreise von Renate verweigert wird.

Jochen Klepper hat sich über sein Leben, Denken und seine Arbeit als Schriftsteller gründlich Rechenschaft gegeben. Davon zeugt nicht nur sein Tagebuch, sondern auch der hier abgedruckte Aufsatz, der zuerst 1939 in einem Aufsatzband erschien<sup>1</sup>. Er mahnt zu einem respektvollem Umgang mit dem Wort Gottes, der damals wie heute oft zu kurz kommt. Jochen Klepper zitiert ausführlich aus seiner Lutherbibel 1912. Man merkt seine genaue Kenntnis der Bibeltexte, die einen Ausdruck davon bil-

den, dass er mit und in der Bibel lebte.

„Das Hören auf das göttliche Wort geschieht für Klepper im genauen und aufmerksamen Lesen der Lutherbibel“. Klepper „zieht nicht die Bibel in die Gegenwart [...]; er staunt vielmehr darüber, ‚die Gegenwart in der Bibel leben zu dürfen [...] jener unfassliche Vorgang, der alle Tage aus den Angeln hebt‘“ (S.43).

So beschreibt Oswald Bayer treffend die Haltung Jochen Kleppers. Bayer zeichnet eindrücklich nach, wie aus dem „mondänen“ Klepper der „protestantische Dichter“ wurde<sup>2</sup>.

Jochen Klepper nennt im Original keine Bibelstellen. Oswald Bayer deutet die Tatsache, dass Klepper Bibelzitate meist allgemein mit „die Schrift“ oder „die Bibel“ einleitet, treffend so:

„Diese – zumal für einen Autor, der Theologie studiert hat – ungewöhnliche Art, statt jeweils genauer Stellenangaben allgemein ‚Die Bibel‘ zu setzen [...], dürfte wohl, im Protest gegen eine historisch-kritische Zerfaserung der Texte, deren – oftmals auch dissonanten – Zusammenhang als das eine Wort Gottes, ein unzerteilter Rock (vgl. Joh 19,23f), betonen.“<sup>3</sup>

Dass er dabei auch aus den apokryphen Büchern Jesus Sirach und Weisheit Salomos zitiert, bedeutet nicht, dass er nicht Luthers Haltung zu den Apokryphen teilt, die wahrscheinlich sogar in seiner Bibelausgabe abgedruckt war: „Apocrypha: Das sind Bücher, so der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind“.

<sup>2</sup> siehe das Kapitel „Leidend loben – Das Wortamt des Dichters“ in Oswald Bayer, *Gott als Autor: zu einer poetologischen Theologie*, Tübingen: Mohr, 1999: S. 41-50.

<sup>3</sup> a.a.O. S. 56.

<sup>1</sup> *Das Buch der Christenheit: Betrachtungen zur Bibel*, hg. Kurt Ihlenfeld, Berlin: Eckart-Verlag, 1939: 128-162.



# Das göttliche Wort und der menschliche Lobgesang

von Jochen Klepper

## Offenbarung und Deutung

„Da glaubten sie an seine Worte und sangen sein Lob.“ In diesem zwölften Vers des 106. Psalms ist alles zusammengefasst, was sich vom Wort Gottes und den Dichtern sagen lässt. Es ist ausgedrückt in vollkommener Schönheit. Und es ist zugleich festgelegt mit der äußersten Nüchternheit. Überall aber, wo vom Gotteswort und der Dichtung die Rede ist, wird angesichts der Unfasslichkeit solcher Erscheinung Nüchternheit zum Gebot. Nirgends sind Gefühlseligkeit und Undeutlichkeit mit strengerer Schärfe zu verbannen. Der Ernst, die Schwere und die Tiefe des Zusammenhangs von Offenbarung und Deutung stehen zu klar vor jedem, der unvoreingenommen zu sehen bereit ist: es geht um die, welche vom Worte und für das Wort leben, und um das Wort, welches das Leben ist.

Dem Dichter christlicher Herkunft kann sich Dichtung nur herleiten von dem Wort des Lebens, wie es aufgezeichnet ist in der Heiligen Schrift, die außerhalb aller anderen Wert- und Größenordnungen steht. Gott hat es gefallen, an die Menschheit sein Wort, das der Geist und das Leben ist, in einem Buch zu richten. Wohl und wehe allen, deren Leben dem Bücherschreiben gehört. Ihr Maß war bestimmt, ihr Ziel war gesetzt, ehe sie zu schreiben begannen und nach den Formgesetzen ihres Schaffens Normen aufzurichten trachteten.

Wer vom Wort lebt, kann nicht vorüber am Wort des Lebens. Wer Bücher

schreibt, vermag nicht, sich dem Buch der Bücher zu entziehen. Er ist gebunden an die Heilige Schrift: er beuge sich oder lehne sich auf. Alle dichterische Deutung, als Gestalt und Gehalt, wird gemessen an der Offenbarung. Alle Dichtung, die das Ewige, Eine in der zeitlichen Mannigfaltigkeit zu deuten begehrt, kann ihren Auftrag nur aus der Bibel gewinnen und bestätigt erhalten. Alle Antwort auf solchen Auftrag ist - als Überwindung des Eigenwillens durch den Gotteswillen - wiederum „vor“ geschrieben in der Heiligen Schrift. Das ewige Wort im Buch des Lebens ist der Maßstab für alles irdische Wirken am Wort. So fest und unverrückbar dieses Wort aber auch steht als Gesetz und Offenbarung, lässt die Bibel doch keine Zweifel darüber zu, dass die biblische Verkündigung, wo sie aufgenommen und neu geprägt

**Dem Dichter christlicher Herkunft kann sich Dichtung nur herleiten von dem Wort des Lebens, wie es aufgezeichnet ist in der Heiligen Schrift, die außerhalb aller anderen Wert- und Größenordnungen steht.**

wird von der dichterischen Darstellung, ausgesagt sein will als göttliches Geheimnis, wie es am vollkommensten zutage tritt in den Gleichnissen Jesu Christi. Von ihnen in ihrer unfasslichen Symbolik her wird begreifbar, was die große Kunst des Wortes ist.

Wo wir uns zu solcher Haltung dem Worte gegenüber entschließen - wie sie



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

von Gott her über uns beschlossen ist -, dürfen wir wiederum den Dichter, der sich solcher Beugung unterwirft, in einem Zusammenhang sehen mit den Psalmisten, Propheten, Evangelisten und Aposteln. Denn „der Herr gab das Wort mit großen Scharen Evangelisten“ [Ps 68,12].

## Gehalt und Gestalt

Die Forderung der Nüchternheit bedingt, dass die dichterische Beschreibung oder gar Umschreibung bei allen solchen Erwägungen zurücktritt hinter der Aussage der Heiligen Schrift selbst. Wer die Geschäfte der Sprache und des Geistes treibt wie der Dichter, wird der Erfahrung zustimmen, dass nichts so zum Geist der Bibel hinleitet wie das immer völliger Vertrautwerden mit ihrem Wortlaut. Dabei ist nun nicht einmal nur an die Bevorzugten gedacht, denen der Urtext des Alten und Neuen Testaments zugänglich ist, sondern es ist das allgemeine Gut der Lutherischen Bibelübersetzung gemeint. Das ist ja das Größte an ihr, dass die Übersetzung schon die Auslegung enthält. Und in aller Nüchternheit darf es wohl gesagt sein: der Mann, der uns die deutsche Bibel gab, war alles in einem - Psalmist, Prophet, Evangelist, Apostel und Dichter.

„Virgils Hirtenlieder“, berichtet Luther aus seiner Bibelarbeit, „versteh keiner, der nicht fünf Jahre Hirte, sein Gedicht vom Feldbau keiner, der nicht fünf Jahre Ackermann gewesen ist; Ciceros Briefe versteht, das behaupte ich, keiner, der

nicht zwanzig Jahre als Staatsmann in einer großen Republik gedient hat; die Heilige Schrift aber soll niemand erschöpft zu haben vorgeben, der nicht hundert Jahre mit den Propheten, mit Johannes dem Täufer, mit Christo und den Aposteln gelebt und die christliche Kirche regiert hat.“

An diese Schrift hat er seine äußere und innere Existenz gesetzt.

Bedarf es überhaupt irgendwelcher Autoritäten, um es zu begründen, warum der biblischen Aussage der weite Vorrang gegeben werden muss vor der dichterischen Prägung des gleichen

Inhaltes und Gehaltes? Nur insofern es die Nüchternheit der Betrachtung erweisen und jeden Verdacht des Schwärmertums zerstreuen hilft, mag der Kenntnis und dem Bekenntnis der Großen – es ist da an einen weiten Kreis von Menschen des geistigen und öffentlichen Lebens gedacht – Beachtung geschenkt sein und für die vielen Goethe allein sprechen. In den „Gesprächen mit Eckermann“ heißt es am Ende seines Lebens:

„Mag die geistige Kultur nur immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will: über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen.“

Und: „Ich für meine Person halte die Bibel lieb und wert. Denn fast ihr allein verdanke ich meine sittliche Bildung, und

**Wer die Geschäfte der Sprache und des Geistes treibt wie der Dichter, wird der Erfahrung zustimmen, dass nichts so zum Geist der Bibel hinleitet wie das immer völliger Vertrautwerden mit ihrem Wortlaut.**



die Begebenheiten, die Lehren, Symbole und Gleichnisse, alles hat sich bei mir tief eingedrückt und ist so oder so wirksam gewesen. Mir missfallen daher die ungerechten, spöttischen und verdrehenden Angriffe.“

Aber nicht das Menschenwort, welches großen Mannes Mund es auch gesprochen hat, sondern das Gotteswort soll ja für uns in den Mittelpunkt rücken, und zwar vor allem als die Bestätigung des Auftrages zur Dichtung durch die Heilige Schrift, deren „Begebenheiten, Lehren, Symbole und Gleichnisse“ sich einem Goethe „tief eingedrückt“ haben und „so oder so wirksam“ in ihm geworden sind. Es gilt, der Dichtung gewiss zu werden durch die Theologie. Es heißt, die Theologie als eine *res publica*, als ein allgemeines Anliegen zu begreifen durch die Dichtung. Drittens, und darin ist alles andere einbezogen, muss das Wort Gottes erfahren werden als Gehalt und Gestalt, muss jedes Bibelwort imstande sein, Dichtung auszulösen, und jeder Reim, hinzuweisen auf Gesetz und Offenbarung der Heiligen Schrift. Aus jedem Reim vermag sich die Ahnung göttlicher Ordnung zu erheben, wenn auch bei weitem nicht jede Dichtung Glaubenszeugnis wird. Der Bibelvers mag für die Definition eintreten:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.“ [Ps 19,2]

## Auftrag und Anspruch

Der 81. Psalm beschreibt in seinem 11. Vers in fast unheimlicher Tiefe des Gedankens und nahezu erschreckender Gewalt des Ausdrucks den Vorgang, der am Anfang aller Dichtung steht, zu der Gott sich be-

kennt: „Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen!“

Dies ist das Wort, welches das Amt der Psalmisten und Propheten, der Evangelisten, Apostel und Dichter begründet. Dieses Wort birgt in sich den göttlichen Auftrag an die Dichtung, zu wirken aus der Heiligen Schrift, in der allein Gott zu uns redet. Luther hat sich ganz in diesem Sinne zu allem Schreiben „außer der Schrift“, zu dem Schrifttum des Bibellaien neben dem des Schriftgelehrten geäußert. „Denn auch alles andere Schreiben“, sagt er, „soll in die Schrift und zu der Schrift weisen.“

Wie ausschließlich solcher Auftrag ein Leben auch als äußere Existenz einfordert, bezeugt wiederum die Bibel für alle, die der Schrift in ihren Schriften leben:

„Wer die Schrift lernen soll, der kann keiner anderen Arbeit warten. [Sirach 38,24] Wer sich darauf geben soll, dass er das Gesetz des Höchsten lerne, der muss die Weisheit aller Alten erforschen und in den Propheten studieren. Er muss die Geschichten der berühmten Leute merken und denselben nachdenken, was sie bedeuten und lehren. Er muss die geistlichen Sprüche lernen und in den tiefen Reden sich üben. [Sirach 39,1-3] – Und er betrachtet zuvor bei sich selbst; danach sagt er seinen Rat und seine Lehre heraus und beweist es mit der Heiligen Schrift.“ [Sirach 39,10-11]

„Die Geschichten der berühmten Leute merken und denselben nachdenken, die geistlichen Sprüche lernen und in den tiefen Reden sich üben“ - das führt eigentlich schon ganz unmittelbar in die verschiedenen Bereiche der Dichtung und nimmt nicht mehr nur den immer wiederkehrenden Aufruf zum frommen Lobgesang aus den Psalmen auf. Freilich ist dies der un-

mittelbarste biblische Auftrag zur Dichtung, wie da in den Psalmen stets von neuem ge-

mahnt und gelockt wird:

„Ihr Heiligen, lobsinget dem Herrn; danket und preiset seine Heiligkeit. [Ps 30,5] Singet fröhlich Gott, der unsere Stärke ist. Hebet an mit Psalmen! [Ps 81,2-3a] Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn, alle Welt! Singet dem Herrn und lobet seinen Namen; verkündigt von Tag zu Tage sein Heil! [Ps 96,1-2] Singet löblich und lobet den Herrn in allen seinen Werken, preiset seinen Namen herrlich! Danket ihm und lobet ihn mit Singen und Klingen. - Lobet den Herrn in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner Macht! Lobet ihn in seinen Taten; lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! Lobet ihn mit Posaunen; lobet ihn mit Psalter und Harfe!“ [Ps 150,1-3]

Auch aus dem Neuen Testament klingt es uns entgegen, nun in der völligen Hinwendung zu Christus, in dem aller Gott wohlgefällige Lobgesang erst möglich wird:

„Werdet voll Geistes: redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielt dem Herrn in eurem Herzen. [Eph 5,18c-19] Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Muts, der singe Psalmen. [Jak 5,13] Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn.“ [Kol 3,16-17]



Niemand wird ernstlich daran

zweifeln, dass sich auf diesen unmittelbaren Auftrag aus der Schrift nicht nur das geistliche Lied berufen darf.

Nach dem Neuen Testament soll das Wort „reichlich wohnen“; und in den Psalmen ergeht der Befehl:

„Danket, predigt, verkündet, redet von allen seinen Wundern!“ [Ps 105,2]

„Dichtet von allen seinen Wundern“, steigert es sich im ersten Buche der Chronik. [1Chr 16,9] „Verkündigt täglich sein Heil! Erzählet unter den Heiden seine Herrlichkeit, unter allen Völkern seine Wunder!“ [1Chr 16,23]

Bis in den äußersten irdischen Kampf hinein, den Krieg, liegt auf den Dichtern der himmlische Befehl: „Ihr Mund soll Gott erheben, und sie sollen scharfe Schwerter in ihren Händen halten.“ [Ps 149,6] Denn „ich will“, spricht Gott, „Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stillschweigen sollen und die des Herrn gedenken sollen, auf dass bei euch kein Schweigen sei und ihr von ihm nicht schweiget.“ [Jes 62,6]

Über den Auftrag hinaus gibt die Bibel aber auch noch die letzte Begründung solchen Auftrags. Sie setzt die Dichtung gleichsam schon im Schöpfungsakt mit, wenn sie von Gott und den Menschen sagt:

„Er gab ihnen Vernunft, Sprache, Augen, Ohren und Verstand und Erkenntnis und zeigte ihnen beides, Gutes und Böses; und hat sein Auge sonderlich auf sie gerichtet, Ihnen zu zeigen seine große Majestät, dass sie loben sollen seinen heiligen Namen und erzählen seine großen Taten.“ [Sirach 17,5-8]

Weithin wandelt sich der biblische Auftrag und seine Begründung in tief-schürfende Untersuchungen über das



Thema „Schöpfer am Werk“, das für den Künstler doch eine Lebensfrage bleibt. Dem irdischen Schöpfer mit seinem vergänglichen, oft vergeblichen, entbehrlichen, ja verwerflichen Werk wird der ewige Schöpfer mit seinem unvergänglichen Werk vor Augen gestellt; und mahnend, warnend, lockend, anfeuernd wird ihm der einzig gültige Inhalt aller Dichtung aufgezeigt:

„Es sind zwar alle Menschen von Natur nichtig, so von Gott nichts wissen und an den sichtbaren Gütern den, der es ist, nicht kennen und an den Werken nicht sehen, wer der Meister ist.  
[Weisheit 13,1]

Denn es kann ja an der Größe und Schöne der Geschöpfe ihr Schöpfer als im Bilde erkannt werden. Wiewohl über diese nicht so gar hoch zu klagen ist; denn auch sie können wohl irren, wenn sie Gott suchen und gern fänden. Denn so sie mit seinem Geschöpf umgehen und nachdenken, werden sie gefangen im Ansehen, weil die Kreaturen so schön sind, die man sieht. Doch sind sie damit nicht entschuldigt. Denn haben sie so viel zu erkennen vermocht, dass sie nicht viel eher den Herrn derselben gefunden?“ [Weisheit 13,5-9]

Im Neuen Testamente werden diese Gedanken des Alten Testaments von Paulus abgewandelt und weiterentwickelt, wenn er im Römerbrief schreibt, als gälte es einem Abfall der Dichter:

„Denn was man von Gott weiß, das ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart, damit dass Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der

Schöpfung der Welt; also dass sie keine Entschuldigung haben, dieweil sie wussten, dass ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch ihm gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen.“ [Röm 1,19-23]

In Athen, in seiner großen Rede auf dem Areopag, die wohl doch das Kernstück aller

Auseinandersetzungen zwischen Antike und Christentum bleibt, stellt der Apostel sich den Dichtern. Er kündigt von Gott im – fordernden – Hinblick auf die apostolische und die dichterische Sendung: „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, we-

ben und sind wir; wie auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: ‚Wir sind seines Geschlechts!‘“ [Apg 17,27b-28]

So enthält der Auftrag schon die Führung hin zu seiner Erfüllung. Gott redet nicht zu uns Menschen, ohne dass er an uns handelt; er spricht uns nicht an, ohne einen Anspruch zu erheben, wie Jesaja ihn vom Herrn vernimmt:

„Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.“ [Jes 55,10-11]

***Gott redet nicht zu uns Menschen, ohne dass er an uns handelt; er spricht uns nicht an, ohne einen Anspruch zu erheben.***

## Antwort und Verantwortung



Gott nimmt den in Zucht, den er begnadet. Der Anspruch Gottes ist eben nicht bloße Anrede, sondern Anspruch. Und die menschliche Antwort auf solchen Auftrag und Anspruch wird: von Gottes Ruf und Berufung erzwungene, gedrungene, aber auch bereits als wirkende Kraft geschenkte Ver-Antwortung.

Von dem Sängerkönig der Heiligen Schrift ist aufgezeichnet, dass sein ganzes Leben, auch wo Schmerz und Schuld es beluden, eine solche Antwort war: „Für ein jegliches Werk dankte er dem Heiligen, dem Höchsten mit einem schönen Liede. Er sang von ganzem Herzen und liebte den, der ihn gemacht hatte.“ [Sirach 47,9+10] Alle Antwort der Dichter ist, von jenem Beispiel her, wiederum in der Schrift aufgezeichnet, vor-geschrieben, aus ihr abzu-

***Gott nimmt den in Zucht, den er begnadet.***

***Der Anspruch Gottes ist eben nicht bloße Anrede, sondern Anspruch.***

lesen, in ihr festgelegt, in welcher Vielfältigkeit auch die Dichter auf die Anrede Gottes antworten, vor dem Anspruch Gottes sich verantwort-

mögen. Unmöglich ist es freilich, auch nur im entferntesten eine Vorstellung von jener herrlichen und unerschöpflichen Vielstimmigkeit biblischer Antworten auf den biblischen Auftrag zu vermitteln. Denn unübersehbar und unaufhaltsam strömt es in der Schrift von überall her auf uns ein:

„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle all deine Wunder. [Ps 9,2]

Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern; ich will dich in der Gemeinde rühmen. [Ps 22,23]

Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. [Ps 34,2]

Ich will rühmen Gottes Wort; ich will rühmen des Herrn Wort. [Ps 56,11]

Ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat. [Ps 66,16b]

Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied und will ihn hoch ehren mit Dank. [Ps 69,31]

Ich will meinen Mund auftun zu Sprüchen und alte Geschichten aussprechen, die wir gehört haben und wissen und unsere Väter uns erzählt haben, dass wir's nicht verhalten sollten ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des Herrn und seine Macht und Wunder, die er getan hat. [Ps 78,2-4]

Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, so lange ich bin. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn. [Ps 104,33-34]

Ich will mit meinen Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes. Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse, wie über allerlei Reichtum. Ich rede von dem, was du befohlen hast, und schaue auf deine Wege. [Ps 119,13-15]

Ich will nun preisen des Herrn Werke und, was ich gesehen habe, verkündigen. Durch das Wort des Herrn sind seine Werke geworden. [Sirach 42,15]

Ich bewahre mich in dem Worte deiner Lippen vor Menschenwerk. [Ps 17,4]

Ach, dass ich hören sollte, was Gott der Herr redet. [Ps 85,9]

Herr, hilf mir, so wollen wir meine Lieder singen, solange wir leben im Hause des Herrn! [Jes 38,20]

Gott, es ist mein rechter Ernst; ich will singen und dichten, meine Ehre auch. [Ps 108,2]



Ich will dir lobsingen unter den Leuten. [Ps 108,4]

Mein Herz dichtet ein feines Lied. Ich will singen von einem König; meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. [Ps 45,2]

Er hat meinen Mund gemacht wie ein scharfes Schwert; mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt; er hat mich zum glatten Pfeil gemacht und in seinen Köcher gesteckt.“ [Jes 49,2]

Immer stärker ist aus der Erklärung der Bereitschaft für Gottes Lob das Bekenntnis des Bereitwerden zum Lob Gottes geworden. In dem einen vierten Vers des 17. Psalms allein war im Grunde auch schon die gänzliche Beugung unter Aufträge und Maßstäbe ausgesprochen, die jenseits alles Menschlichen liegen, ja die menschliche Seite noch so löblichen und loberfüllten Dichtens für vergänglich, vergeblich und verwerflich erklären: „Ich bewahre mich in dem Worte deiner Lippen vor Menschenwerk.“

Dieses Wort greift nun tief ins innerste Gefüge christlicher Dichtung. Es fegt alles davon, was sich an Pseudo-Wortschöpfungen und modischen Wortverbindungen und -erfindungen, am Wortgeklingel und am aufgebauchten Beiwerk berauscht. Und diesem harten Urteil wird ja leider einmal fast eine ganze Epoche unserer Literatur unterworfen werden; es hat ja ohne Frage bei uns, und gerade auch in der geistlichen Dichtung, eine Inflation des Wortes gegeben, und noch lässt sich die Sorge auf diesem Gebiete nicht bannen: noch sind die Anzeichen ei-

ner Stabilisierung nur spärlich. Wo aber das Wort sich wieder festigt und mit Wert erfüllt, geschieht es allein von dem Worte Gottes her. Mit dem Sprachgut und Wortschatz der Bibel zu dichten, das ist die Zucht geworden, die eine Reihe von Dichtern auf sich genommen haben oder in die sie – und das bedeutet die stärkste Hoffnung für die Zukunft der Dichtung – von Gott genommen worden sind. Da können freilich die Dichter wieder sprechen, wie Paulus auf dem Areopag von den Dichtern im Hinblick auf Gott sagte: „Wir sind seines Geschlechts.“ Dann ist das Wort der Heiligen Schrift zum inneren und äußeren Maßstab der Dichtung geworden. Die freie Schöpferkraft beugt sich vor der Unüberbietbarkeit biblischen Gehaltes und biblischen Ausdrucks. Die höchste, letzte, tiefste Aussage wird der Bibel selbst entnommen und bleibt ihr vorbehalten, so wie bei Bach Rezitative, Arien und Zwischenmusiken nur hinführen zum Choral; vom Subjektiven, Künstlerischen zum Objektiven, Kirchlichen. Die Psalmennachdichtungen von Heinrich Vogel liegen ganz auf dieser Linie, und bei Rudolf Alexander Schröder begegnet uns der gleiche Vorgang in der gleichen Stärke. Unfasslich ist die Fülle von Bibelworten, die als geschlossene Zeile ins Lied übernommen und zum Ausgangspunkt eines geistlichen Liedes werden können.

Ist's nicht der Anfang eines Morgenliedes, wenn es bei Jesaja heißt: „Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr?“ [Jes 50,4] Liegt nicht im neunten Verse des von Luther so geliebten 4. Psalms: „Ich liege

***Das Bibelwort fegt alles davon, was sich an Pseudo-Wortschöpfungen und modischen Wortverbindungen und -erfindungen, am Wortgeklingel und am aufgebauchten Beiwerk berauscht.***

und schlafe ganz mit Frieden;  
denn allein du, Herr, hilfst mir,  
dass ich sicher wohne“ ein

Abendlied umschlossen, das dichterischer  
Zutat nicht bedarf?

Scheint nicht mit den Worten des Paulus  
an Timotheus: „So will ich nun, dass die  
Männer beten an allen Orten und aufhe-  
ben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel“  
[1Tim 2,8] ein Abendmahlslied der Männer  
anzuheben?

Ist nicht ein Lied zur Jahreswende, was  
wir bei Jesaja lesen: „Ja, ich will euch tra-  
gen bis ins Alter und bis ihr grau werdet?“  
[Jes 46,4]

Vermag nicht der 102. Psalm in den Worten  
„Du aber bleibst, wie du bist, und deine  
Jahre nehmen kein Ende“ zur Strophe ei-  
nes Neujahrsliedes zu werden?<sup>4</sup>

Aber nicht nur im Lied, auch in der  
Epik begegnet es uns heute, dass an die  
Stelle der einst manchmal so anmaßenden  
und doch so ungültigen menschlichen  
Sentenz das allein maßgebende, ewig-  
gültige Wort Gottes gesetzt wird und der  
Erzähler mit dem Psalmisten sich freiwillig  
bindet, beugt und unterwirft, um entgegen  
aller Selbstgefälligkeit die ewige Wahrheit  
zu verkünden, die alles Menschliche auch  
an der frommen Dichtung richtet. Wo das  
Selbstgericht begonnen hat, ist die Gnade  
Gottes schon mitten im Werk. Und Gott  
hat schon sein Ja zu aller Dichtung ge-  
sprochen, vor der das Gelübde und das  
Bekenntnis steht: „Ich bewahre mich in  
dem Worte deiner Lippen vor Menschen-  
werk.“ [Ps 17,4]

4 Klepper hat bis auf das Abendmahlslied  
die vorgeschlagenen Lieder im gleichen  
Jahr selber gedichtet. Er weckt mich alle  
Morgen; Ich liege, Herr, in deiner Hut;  
Ja, ich will euch tragen; Der du die Zeit in  
Händen hast.



Unverrückbar und unentrinnbar ist dem  
Psalmisten mit diesem Wort eingepägt,  
was ihm allein Vorbild, Sinnbild, Maß und  
Gesetz sein kann: das Buch der Bücher.  
So nüchtern diese Bindung ist, so wahr-  
haft mystisch ist nun wiederum, was in  
der Bibel selbst vom Buch des Lebens ge-  
schrieben steht. In der Offenbarung des  
Johannes erfolgt schließlich die Apotheose  
des Buches selbst, wie sie ein Bildwerk  
oder eine Schöpfung der Tonkunst nir-  
gends besitzt:

„Und ich sah in der rechten Hand des, der  
auf dem Stuhl saß, ein Buch, beschrieben  
inwendig und auswendig, versiegelt mit  
sieben Siegeln. Und ich sah einen starken  
Engel, der rief aus mit großer Stimme:  
Wer ist würdig, das Buch aufzutun und  
seine Siegel zu brechen?

Und niemand im Himmel noch auf Erden  
noch unter der Erde konnte das Buch auf-  
tun und hineinsehen. Und ich weinte sehr,  
dass niemand würdig erfunden ward, das  
Buch aufzutun und zu lesen noch hin-  
einzusehen. Und einer von den Ältesten  
spricht zu mir: Weine nicht! Siehe es hat  
überwunden der Löwe, der da ist vom  
Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, auf-  
zutun das Buch und zu brechen seine sie-  
ben Siegel.

Und ich sah, und siehe, mitten zwischen  
dem Stuhl und den vier Tieren und zwi-  
schen den Ältesten stand ein Lamm, wie  
wenn es erwürgt wäre ... Und es kam und  
nahm das Buch aus der rechten Hand des,  
der auf dem Stuhl saß. Und da es das Buch  
nahm, da fielen die vier Tiere und die vier-  
undzwanzig Ältesten nieder vor dem  
Lamm und hatten ein jeglicher Harfen  
und goldene Schalen voll Rauchwerk, das  
sind die Gebete der Heiligen, und sangen



ein neues Lied und sprachen: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist erwürget und hast uns Gott erkaufte mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden.“ [Offb 5,2-10]

„Und was du siehest, das schreibe in ein Buch“ [Offb 1,11], ergeht der göttliche Befehl an Johannes. „Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll danach.“ [Offb 1,19] „Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß!“ [Offb 21,5] Aber auch das Verbot trifft den gehorsam Schreibenden: „Versiegle, was die sieben Donner geredet haben; schreibe es nicht!“ [Offb 10,4]

Das Weltgericht erfolgt nach der Offenbarung des Johannes angesichts des aufgeschlagenen Buches:

„Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.“ [Offb 20,12]

Der Himmel der Endzeit selbst wird einem Buche verglichen:

„Und der Himmel entwich wie ein zusammengerolltes Buch.“ [Offb 6,14]

Vor diesem ehrwürdigen Schauer soll kein Geschlecht von Schreibenden bewahrt bleiben: dass Gott in einem Buch und dem, von welchem dieses Buch zeugt, unser Heil beschlossen hat!

Mit jenen Tafeln des Zeugnisses, den „Tafeln, mit dem Finger Gottes beschrieben“, „die beschrieben waren auf beiden Seiten. Und Gott hatte sie selbst gemacht

und selber die Schrift eingegraben“ – mit jenen Tafeln beginnt die dem Menschengestalt unfassliche, geschriebene Heilsgeschichte, bis die Heilige Schrift endlich in der Offenbarung des Johannes zum „Lebensbuch des Lammes“ erhoben wird.

„Siehe ich komme: im Buch ist von mir geschrieben“, kündigt der Herr von sich im achten Verse des 40. Psalmes, und der Sänger des 139. Psalmes begegnet dem kommenden Herrn mit den Worten: „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereit war, und alle

Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war.“ So sind Gott und Mensch im Buch des Lebens vereint; und von dem, der sie vereinigt hat für alle Zeit und Ewigkeit, stehen die Worte darin:

„Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; so sie aber sollten eins nach dem anderen geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.“ [Joh 21,25]

„Dies alles ist eben das Buch des Bundes, mit dem höchsten Gott gemacht“ [Sirach 24,32], lesen wir in der Schrift. „Es ist nie gewesen, der es ausgelernt hätte, und wird nimmermehr werden, der es ausgründen könnte. Denn sein Sinn ist reicher als das Meer, und sein Wort tiefer als der Abgrund. Ich aber“ und in diesen nun folgenden Worten ist wohl das ganze Verhältnis des

***Vor diesem  
ehrwürdigen Schauer  
soll kein Geschlecht  
von Schreibenden  
bewahrt bleiben:  
dass Gott in einem  
Buch und dem, von  
welchem dieses Buch  
zeugt, unser Heil  
beschlossen hat!***

Dichters zur Bibel restlos erkannt und bekannt - „ging hervor wie ein Bächlein aus dem

Strom. Ich sprach: ‚Ich will wässern meinen Garten und tränken meine Wiese.‘ Da ward mein Bächlein zum Strom, und mein Strom ward zum Meer. Da sehet ihr, daß ich nicht allein für mich arbeite, sondern für alle, die der Weisheit begehren.“ [Sirach 24,38-47]

## Das ewige Wort

Christus selbst antwortet darauf im 7. Kapitel des Johannes-Evangeliums, als nähme er dieses Wort auf:

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“

„Wie die Schrift sagt“: das deutet hin auf das unverrückbare, ewige Wort, das die Norm wird für alles Wirken am Wort und durch das Wort. Dass das Wort Gottes Handeln am Menschen ist, geht am deut-

lichsten aus der immer wiederkehrenden, von Luther beharrlich festgehaltenen Wendung hervor: „Und des Herrn Wort geschah zu ...“

Altes und Neues Testament

zeugen mit der gleichen Gewalt von der Macht des Gotteswortes. „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“, heißt es bei Jeremia [23,29], und im Neuen Testament bei dem unbekanntem Verfasser

des an unbekannte Empfänger gerichteten Hebräerbriefes:

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Von dem reden wir.“ [Heb 4,12]

„Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören“, fährt der von manchem Geheimnis umgebene Brief fort, „damit wir nicht dahinfahren. Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und jeder Ungehorsam seinen rechten Lohn empfangen hat, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ [Heb 2,1-3a]

„Denn“, erhebt Petrus seine Stimme, „wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. - Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.“ [1Pet 1,16.19-21]

Was die Psalmisten besingen, die Propheten verheißen, die Evangelisten verkünden, die Apostel auslegen, geht ein in einen großen Strom auf Christus hin und





von Christus her, und in diesem Strom ragen die Worte des Johannes-Evangeliums als Gipfel empor:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Dann aber strömt im Evangelium das ganze Heil, das in diesem Wort beschlossen ist, über die, welche von ihm erfasst, es gläubig erfassen: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. [Joh 15,3] Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.“ [Mt 24,35]

Zu diesem Wort bekennen sich die „großen Scharen Evangelisten“ des 68. Psalms, mit denen „Gott das Wort gab“ [Ps 68,12]:

„Wohl dem, der stets mit Gottes Wort umgeht und es auslegt und lehrt, der's von Herzen betrachtet und gründlich verstehen lernt. [Sirach 14,22-23]

Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. [Ps 33,6]

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. [Jes 40,8]

Ich freue mich über dein Wort, wie einer, der eine große Beute kriegt. [Ps 119,162]

Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist, zu sinnen über dein Wort. [Ps 119,148]

Wie kann ich etwas anderes reden, als was mir Gott in den Mund gibt? Das muß ich reden. [4Mo 22,6]

Denn es ist nicht ein vergebliches Wort an euch, sondern es ist euer Leben.“ [5Mo 32,47]

Wie dieses Wort nun Gehalt und Gestalt, Inhalt und Form, Wert und Maß jedes Werkes im Wort und am Worte bestimmt, hat wiederum die Schrift festgelegt. Auch die Dichtung verpflichtet sie damit zur klaren Verkündigung und zu der Nüchternheit, der allein das Wunder sich erschließt; das Wunder, welches irgendein menschliches Hinzutun nicht erträgt. In allen ihren Einzelbüchern bereitet die Heilige Schrift die Redenden und Schreibenden auf ein „Amt des Wortes“ vor, in dem Berufung und Beruf zu einem gemacht werden:

„Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten und will den Wind haschen. Träume sind nichts anderes denn Bilder ohne Wesen. - Eigene Weissagung und Deutung und Träume sind nichts und machen doch einem schwere Gedanken, und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon. Denn Träume betrügen viele Leute; und es geht denen fehl, die darauf bauen. Man bedarf keiner Lüge zu, daß man das Gebot halte; und man hat genug am Wort Gottes, wenn man recht lehren will. [Sirach 34,2-3.5-8]

„Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?“ spricht der Herr. [Jer 28,23]

Sei nicht schnell mit deinem Munde und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott; denn Gott ist im Himmel, und

du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig sein.

Denn wo viel Sorgen ist, da kommen Träume; und wo viel Worte sind, da hört man den Narren. - Laß deinem Mund nicht zu, daß er dein Fleisch verführe; und sprich vor dem Engel nicht: Es war ein Versehen. Gott möchte erzürnen über deine Stimme und verderben alle Werke deiner Hände. Wo viel Träume sind, da ist Eitelkeit und viele Worte; aber fürchte du Gott.“ [Pred 5,1-2.5-6]

„Ich sage aber sage,“ spricht endlich Christus nach den Alten, „daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ [Mt 12,36-37]

„Bewahre, was dir vertraut ist, und meide die ungeistlichen, losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst“ [1Tim 6,20] und „Des ungeistlichen, losen Geschwätzes entschlage dich; denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen; und ihr Wort frißt um sich wie der Krebs“ [2Tim 2,16-17], mahnt der Apostel Paulus zweimal den jungen Timotheus. Dessen gedenkt wohl Petrus Cantor<sup>5</sup>, wenn er um das Jahr 1200 in Paris schreibt:

„Wenn nur die Wahrheit zutage tritt, so bedarf es nicht der Zier der Wörter.

5 Petrus Cantor, gest. 1197 war Zisterzienser und Kantor in Paris. Von seiner Lehrtätigkeit sind zahlreiche Anmerkungen zum AT und NT und ein biblisches Namenslexikon erhalten.



Als ob man den Wörtern mehr als

der Wahrheit glauben solle! So wie diese ist, ist sie in einfacher Sprache zu erzählen, damit sie nicht den klugen Worten der Menschen, sondern der ewigen Wahrheit und Gnade zugeschrieben werde. Die Wahrheit sucht keine Winkel, weil sie sich selbst genügt.“

Die Apostelgeschichte erzählt von einem Vorgang, den alle, die es mit

Bücherschreiben zu tun haben, auf ihre Weise und jenseits seines begrenzten geschichtlichen Sinnes für sich selbst auslegen mögen:

„Viele aber, die die vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich, und überrechneten, was sie wert gewesen, und fanden des Geldes fünfzigtausend Groschen. Also mächtig wuchs

das Wort des Herrn und nahm überhand.“ [Apg 19,19-20]

Die Apostelgeschichte begründet auch ein Amt des Wortes: „Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts.“ [Apg 6,4]

Angesichts der Größe und der Tiefe solchen Amts-Auftrages kann alle Verpflichtung auf ihn nur als Bitte ausgesprochen werden, wie es denn in der Schrift auch geschieht:

„Herr, behüte meinen Mund und bewahre meine Lippen.“ [Ps 141,3]

Aber in heftiger Leidenschaft wird sogar aller Eitelkeit abgeschworen und fast beschwörend auf den gedeutet, der allein noch den Inhalt unserer Aussage bestimmen soll, weil er selber *Das Wort* ist:

***Auch die Dichtung verpflichtet sie damit zur klaren Verkündigung und zu der Nüchternheit, der allein das Wunder sich erschließt; das Wunder, welches irgendein menschliches Hinzutun nicht erträgt.***



„Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: Unsere Zunge soll Oberhand haben, uns gebührt zu reden; wer ist unser Herr? [Ps 12,4-5] Sehet zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet.“ [Heb 12,25]

Zu ihrer Erfüllung wird die Dichtung letztlich nur als biblische Exegese gelangen: Als Textauslegung mit den Mitteln der Dichtung, im ständigen Gemessen-, Gewogen- und Befundenwerden vom Worte Gottes her, das auch die kleinste Strophe einfordert.

Gut wäre es, wir hielten uns an Luthers Worte:

„Denn in diesem Jammertal haben wir doch wenig Leben, Freud und Trost, denn sofern wir das Wort Gottes hören, betrachten, glauben und bewahren. Auf's mündliche und geschriebene Wort habe ich mein Sache angefangen; auf und mit dem Wort hab ich's bisher mit Gottes Kraft hinausgeführt, mit dem Wort bin ich all meinen Feinden überlegen, auf dem Wort stehe und fuße ich noch, auf diesem Wort will ich durch den Tod zu meinem lieben Herrn und Heiland fahren.“

des göttlichen Wortes schließlich nicht völlig überflüssig gemacht durch die Realität der Offenbarung? Wo überhaupt ist das Geheime, nicht Wägbare, Verhüllende und Enthüllende, das der Dichtung zu eigen ist, noch erhalten?

Es liegt im Gegenstand, der dargestellt werden soll, selber beschlossen. Das Wunder wird nur dem Nüchternen offenbar.

„Träume sind nichts anderes denn Bilder ohne Wesen“, lasen wir. Aller echten Dichtung kann es ja aber nur um das Bild des Wesens gehen. Die Aufrichtung des Wesenhaften, allein gültigen Gleichnisses in der Form der Dichtung hat eben zum Inhalt, was auch der Inhalt des Evangeliums ist: Das Geheimnis der Offenbarung des verborgenen Gottes; das Geheimnis, das durchschienen ist von der

**Das Wunder wird nur dem Nüchternen offenbar.**

letzten Erkenntnis und Klarheit, die uns Menschen ohne den Schleier des Geheimnisvollen in ihrem Glanze unerträglich wäre. Denn da Gott zu den Menschen redete, heißt es, „mochten sie es nicht ertragen, was da gesagt ward“ [Heb 12,20]. So muss auch der geoffenbarte Gott bis ans Ende aller Erdenzeit verborgen und „im Dunkel wohnen“.

### Das göttliche Geheimnis

Wenn nun das Amt des Wortes von solcher Ausschließlichkeit, Härte und Nüchternheit, von derartiger Strenge der Bindungen und Verpflichtungen ist - bleibt denn da der Dichtung noch jenes Schimmernde, Leuchtende, Geheimnisvolle, das doch ihres Wesens sein muss? Wird denn die Dichtung bei solcher Inanspruchnahme durch die Norm

Aber „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.“ [2Kor 4,6] Und hier, wo Dichtung und Predigt sich verschwistern, hebt noch einmal ein großer Hymnus vom Alten zum Neuen Testament hin, von den Psalmen zu den Apostelbriefen, an:



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

„Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten, und seinen Bund läßt er sie wissen. [Ps 25,14]

Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt; du lässest mich wissen die heimliche Weisheit. [Ps 51,8]

In den Tagen des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, soll vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie er hat verkündigt seinen Knechten, den Propheten. [Offb 10,7]

Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ [1Tim 3,16]

Da wird, vor allem im Brief des Paulus an die Kolosser, gebetet, „daß Gott eine Tür des Wortes auftue, zu reden das Geheimnis Christi“ [4,3], wird gefleht um allen „Reichtum des gewissen Verständnisses, zu erkennen das Geheimnis Gottes des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ [2,2-3]. Ein fest umrissenes Amt ist es, zu predigen „das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her und von den Zeiten her: nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott gewollt hat kundtun, welches da sei der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses“ [1,25-27].

Im Epheserbrief häufen sich die Aufzeichnungen über dieses Geheimnis:

„Er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen.“ [1,9]

„Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich, auf daß mir ge-

geben werde das Wort mit freu-

digem Auftun meines Mundes, daß ich möge kundmachen das Geheimnis des Evangeliums.“ [6,18-19]

„Mir ist kund geworden dies Geheimnis durch Offenbarung, wie ich droben auf kürzeste geschrieben habe, darin ihr, so ihr's leset, merken könnt mein Verständnis des Geheimnisses Christi.“ [3,3]

„Wir reden“, schreibt Paulus an die Korinther, „von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit.“ [1Kor 2,7]

Und den Römern preist er das Geheimnis: „Dem aber, der euch stärken kann laut meines Evangeliums und der Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimnis offenbart ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, nun aber offenbart, auch kundgemacht durch der Propheten Schriften nach Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden: demselben Gott, der allein weise ist, sei Ehre durch Jesum Christum in Ewigkeit! Amen!“ [Röm 16,25-27]

Gott, „der allein weise ist“, hat in der „heimlichen, verborgenen Weisheit“ Offenbarung und Deutung, Verkündigung, Predigt und Dichtung zueinander geordnet, damit wir zu ertragen vermögen, was er kundmachen will durch Schriften von „der Propheten Schriften“ an. Denn, wahrhaftig, geheimnisvoll ist Gott und mit Geheimnis muss er jede Aussage, die wir über ihn machen, durchströmen: geheimnisvoll ist der Gott, der durch Stern und Krippe, Kreuz und Taube, durch den Kelch und das Brot des Abendmahls, den



Stein vor dem Felsengrab und die Wolke der Himmelfahrt in Bildern zu uns redet, deren geheimnisvolles, wirkliches Wesen „von der Welt her verschwiegen gewesen ist“.

Die Sprache dieser Bilder und Zeichen, die alle Predigt mit Dichtung durchströmen und Dichtung mit Verkündigung seiner Wahrheit erfüllen, ist Gottes unbegreiflicher Wille, den wir im Wort der Dichtung nur verehren dürfen. Auch dem Täter wird von Gott das Bild gewiesen, damit er der Wucht des unmittelbaren Auftrages nicht erliege: „Schau zu, daß du machest alles nach dem Bilde, das dir gezeigt ist!“ Im Bild und Zeichen, die Gott uns gibt, ist ein Glanz „des ewigen Lichts und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft und ein Bild seiner Gütigkeit“.

## Die Gleichnisse Jesu Christi

In den Gleichnissen Jesu ist die völlige Einswerdung, die letzte Erfüllung von Verkündigung des Gotteswortes und deutender und darstellender Dichtung vollzogen: in den Gleichnissen aus dem Munde dessen, der das fleischgewordene ewige Wort ist!

In den Gleichnissen des „Menschensohnes“ wird die geoffenbarte Gotteswirklichkeit dem menschlichen Wort am fassbarsten. Im Gleichnis hat Christus gewiesen, wie weit wir uns bescheiden müssen mit der Verehrung des Geheimnisses. Das Gleichnis selbst deutet die Gotteswahrheit und stellt die Gotteswahrheit dar in irdischen Begebenheiten und Tatbeständen, in der Beschreibung der Erdenwirklichkeit von Weinberg, Acker, Herden und den Blumen auf dem Felde, von Hausbau und allem häuslichen Feiern und Tun, Handel

wie Krieg. Aber von ihrem ewigen Inhalt, Gegenstand und Gehalt her glänzt in Darstellung und Deutung der Gleichnisse eben jener „helle Schein“ auf, der sie zur Dichtung verklärt und schon weit über die bloße Dichtung hinaus erhellt und erleuchtet.

„Und durch viele solche Gleichnisse“, berichtet der Evangelist Markus von Christus, „sagte er ihnen das Wort, nach dem (Maße, nach dem) sie es hören konnten. Und ohne Gleichnis redete er nichts zu ihnen; aber seinen Jüngern legte er's aus.“ [4,33-34] Und er sprach zu ihnen: „Euch ist's gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen. - Versteht ihr dies Gleichnis nicht, wie wollt ihr denn die anderen alle verstehen?“ [4,11+13]

„Solches alles“, bestätigt auch Matthäus, „redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volk, und ohne Gleichnis redete er nicht zu ihnen, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen und will aussprechen die Heimlichkeiten vom Anfang der Welt.“ [13,34-35]

## Die große Kunst

Gewaltig ist die Macht, die dem Evangelium und seiner Verkündigung innewohnt. In der Apostelgeschichte rührt sie uns am stärksten an. Paulus verantwortet sich vor Festus und dem König Agrippa, und der Bericht der Apostelgeschichte des Lukas verzeichnet uns von der Kraft solcher Rede des Paulus [Apg 26,24-28]:

„Da er aber solches zur Verantwortung gab, sprach Festus mit lauter Stimme: Paulus, du rasest! Die große Kunst macht dich rasend. Er aber sprach: Mein teu-



Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

rer Festus, ich rase nicht, sondern  
ich rede wahre und vernünftige  
Worte.

Agrippa aber sprach zu Paulus: Es fehlt  
nicht viel, du überredest mich, daß ich ein  
Christ würde.“

Die von Kunst gesättigte Welt der Römer,  
die von den letzten Verzückungen menschlichen  
Geistes in fast dionysischem  
Rausche ergriffene Spätantike mag für einen  
Augenblick erbebt sein  
vor der inneren Gewalt der  
apostolischen Rede: einer  
„Dynamis“, der die Antike  
nur die Macht orpheischen  
Gesanges zu vergleichen  
wusste, der die Pforten der  
Unterwelt sprengte und die  
Furien bezwang.

Die Glut, die Hingabe,  
die Begeisterung, die feierliche  
Unerschütterlichkeit,  
die dem Römer die „Verantwortung“ des  
Paulus als „große Kunst“ erscheinen ließ,  
weiß wiederum die Heilige Schrift besser  
zu begreifen, zu begründen und zu benennen,  
als die feinsinnigsten künstlerischen  
Meditationen es imstande wären.

Nur eines Bibelworts bedarf es zu solcher  
Erklärung; mit einem Psalmenvers  
nur lässt es sich sagen, was des Paulus  
Verkündigung zur „großen Kunst“ erhoben  
hat, nämlich, dass er, mit allen Gottesknechten,  
den Psalmenruf auch an sich selbst  
ergangen fühlte; den göttlichen Ruf,  
der von allem Eigenen zu schweigen befiehlt  
und nur noch Gott und seinem Worte  
Raum lassen will:

„Seid stille und erkennet, dass ich Gott  
bin.“ [Ps 46,11]

Als Letztes, Unentrinnbares, aber auch  
Erstes, Grundlegendes steht vor aller  
menschlichen Aussage das Stillewerden

vor Gott. Aber von diesem Gott, vor dem  
alle Menschenrede verstummen muss,  
sofern er sich nicht zu ihr bekennt,  
hatte Paulus zugleich auch erfahren,  
dass er mit dem Menschen „von Angesicht  
zu Angesicht wie ein Mann mit seinem  
Freunde redet“ [2Mo 33,11].

Ihm ist vor allem eingepägt, dass  
Gott des menschlichen Lobes und der  
Verkündigung durch seine  
Kreaturen nicht bedarf;  
dass alle menschliche Tat und  
Rede, wo Gott seine Sache  
führt, entbehrlich, vergeblich,  
ja verwerflich sein kann, sie  
sei denn von Gott dem Herrn  
ihm selbst unterworfen.

„Ich sage nichts außer  
dem, was die Propheten gesagt  
haben“, bekennt Paulus  
vor Agrippa und Festus,

trennt damit seine Aussage scharf und  
nüchtern von allem Eigenen - und scheint  
gerade in diesem Augenblick „rasend vor  
großer Kunst“!

Erst wo menschliche Schaffenslust vor  
diesen Begrenzungen und Einsichten steht  
und ihrer froh wird, weil ein Größerer zu  
reden anhebt, bricht Gottes Schöpferkraft  
im menschlichen Worte hervor. Wo aber  
der Mensch im Dienste am Wort dies nicht  
mehr begreift; wo die zu Predigt und  
dichterischer Verkündigung Berufenen  
„versagen“ oder verstummen, entrinnen  
oder erliegen, das „Amt des Wortes“  
verweigern oder verleugnen, verlassen,  
verfälschen oder verlieren, da ist das  
Wort Gottes längst noch nicht am Ende.  
Denn Christus, der das Wort ist, sagt:

„Wo diese werden schweigen, so werden  
die Steine schreien.“ [Lk 19,40]

**„Ich sage nichts  
außer dem, was die  
Propheten gesagt  
haben“, bekennt  
Paulus vor Agrippa  
und Festus, trennt  
damit seine Aussage  
scharf und nüchtern  
von allem Eigenen.**



Auf der diesjährigen Bibelbundkonferenz in Rehe kam die Frage auf, wie viel Informationen aus der Umwelt, vor allem aus nicht biblischen Quellen herangezogen werden dürfen, um einen biblischen Text besser zu verstehen. Das Gespräch war so intensiv, dass es auch am Esstisch weiterging.

Es gibt einzelne Ausleger, die mit Informationen, die die so genannte Umwelt des Neuen Testaments betreffen, eine biblische Aussage ganz anders erklären, als man sie auf den ersten Blick verstehen würde. Manche sagen, man könne die Bibel gar nicht verstehen, ohne Informationen aus der Umwelt heranzuziehen. Auf der anderen Seite wollen andere überhaupt keine Zusatzinformation zulassen. Für das Verständnis der Bibel seien die Aussagen der Bibel selbst völlig ausreichend. Es ist wohl auch bei dieser Frage so, dass es keine einfache Antwort gibt. Aber der Reihe nach:

**D**ie ersten Leser der biblischen Schriften hatten offenbar zusätzliche Informationen. Sie lebten in der Zeit und Umwelt der Bibel. Hochzeitsfeiern hatten sicher alle schon erlebt und wussten, wie sie in der Regel ablaufen. Sie konnte unterscheiden, was eine besondere Feier war und was eine gewöhnliche. Wie eine Kreuzigung abließ, war den ersten Lesern im römischen Reich sicher klar. Unsere Bilder der Kreuzigung von Jesus Christus sind aber hauptsächlich durch Zusatzinformationen geprägt. Denn das Neue Testament schildert erstaunlich wenig von den Details der Kreuzigung. Den genauen „technischen“ Ablauf kann man allein aus den neutestamentlichen Aussagen nur schwer rekonstruieren.

Wichtige Aussagen der Bibel ergänzen sich in diesem Fall mit Zusatzinformationen. So war es Jesus wichtig, dass seine Kreuzigung eine Erhöhung von der Erde ist (Joh 12,32-33) und das passt zu der Information, dass die Römer die Verurteilten nicht auf die Erde nagelten, sondern an stehenden Kreuzen aufhängten.

## Frage und Antwort

### Welche außerbiblischen Informationen?

#### Gleichnis vom Hochzeitsfest

Das Gespräch war so intensiv, dass es auch am Esstisch weiterging.

Es gibt einzelne Ausleger, die mit Informationen, die die so genannte Umwelt des Neuen Testaments betreffen, eine biblische Aussage ganz anders erklären, als man sie auf den ersten Blick verstehen würde. Manche sagen, man könne die Bibel gar nicht verstehen, ohne Informationen aus der Umwelt heranzuziehen. Auf der anderen Seite wollen andere überhaupt keine Zusatzinformation zulassen. Für das Verständnis der Bibel seien die Aussagen der Bibel selbst völlig ausreichend. Es ist wohl auch bei dieser Frage so, dass es keine einfache Antwort gibt. Aber der Reihe nach:

Wenn aber nun jemand mit der Zusatzinformation käme, die Römer hätten die Verurteilten immer nur an die Kreuze angebunden und nicht angenagelt (das wurde schon behauptet), dann würden wir die Bibel über die Zusatzinformation stellen. Vor einigen Jahren fand man übrigens einen durchnagelten Fersenknochen aus römischer Zeit, der wahrscheinlich zu einem Gekreuzigten gehörte. Man könnte in diesem Fall sagen, dass über die Bibel hinausgehende Zusatzinformationen hilfreich und unbedingt den Aussagen der Bibel unterzuordnen sind.

**Die Bibel bietet selbst, wenn man sie als Ganzes betrachtet, vie-**

Thomas Jeising



Thomas Jeising, Jg. 1963, verh., drei Kinder, studierte Theologie in Gießen und Apeldoorn. Seit 2014 Schriftleiter des Bibelbundes

Anschrift:  
Postfach 1202,  
D-34568  
Homburg/Efze  
E-Mail: jeising@  
bibelbund.de



**le Zusatzinformationen, um dann andere Bibelstellen zu verstehen, die das Wissen voraussetzen.** Das ist zum Beispiel der Fall, wenn Gottes Wort bildhaft vom Hirten und den Schafen spricht. „Wir gingen alle in die Irre wie Schafe. Ein jeder sah auf seinen Weg“ (Jes 53,6a). „Als er die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mat 9,36). „Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen“ (1Pet 2,25). Dass Schafe einen Hirten brauchen, kann man aus der Bibel wissen oder auch wenn man sich näher mit Schafen beschäftigt.

Wenn Paulus nun den Namen eines Mitarbeiters erwähnt, dann ist es schon zu damaliger Zeit so gewesen, dass einige Leser diesen persönlich kannten andere aber nicht. Für das Verständnis der Schriftstellen kann das also nicht entscheidend sein. Das betrifft sicher viele Aussagen der Heiligen Schrift: **zum Verstehen sind vorhandene Zusatzinformationen oft nicht entscheidend.** Wer Zusatzinformationen hat, ist für das Wichtige an der Aussage nicht einmal unbedingt im Vorteil.

Ein ähnlicher Fall liegt vor, wo die Bibel selbst die besten Informationen bietet, wir aber ohne Zusatzwissen ihre Qualität nicht beurteilen können. Das ist etwa bei der Beschreibung der Seefahrt und des Schiffbruchs des Paulus so. Die Kapitel Apostelgeschichte 27 und 28 enthalten viele Details über die antike Schifffahrt. Man hielt sie lange Zeit für Phantasie des Lukas. Wer aber etwas von Seefahrt und den damaligen Gegebenheiten versteht, kann die Genauigkeit der Aussagen erkennen.

Wieder ist dieses Zusatzwissen nicht entscheidend. **Wir sollen der Qualität der Aussagen der Heiligen Schrift auch ohne Bestätigung durch außerbiblische Quellen vertrauen.**

Brauchen wir dann gar kein außerbiblisches Zusatzwissen? Doch und wir benutzen es auch ganz selbstverständlich, ohne darüber nachzudenken. Wir brauchen etwa unsere Sprache mit Wörtern, Grammatik und Syntax, ohne die wir nichts verstehen könnten. Aber wir kommen auch mit einem schöpfungsmäßigen Grundwissen an die Bibel heran und dann finden wir auch, dass die Bibel genau auf dieser Ebene spricht. Wir laufen auf unseren Füßen. Wir essen mit dem Mund. Wunder sind kein Alltag. Gottes Gegenwart kann man verleugnen.

**Die Bibel spricht in die Erfahrungswelt, die jeder Mensch kennt.** Da ist Vieles einfach vorausgesetzt und wird nicht erst erklärt. Wenn in diesem Fall biblisches auf außerbiblischem Wissen aufbaut, gilt trotzdem: was die Bibel ausdrücklich sagt, hat Vorrang. Man kann zwar mit dem Eindruck leben, als ob es keinen Gott gäbe, aber die von der Bibel bezeugten Tatsachen sind andere. Das erinnert uns auch daran, dass wir immer mit einem Vorverständnis die Bibel lesen. Vielleicht haben wir eine romantische Vorstellung vom Hirtenleben, wie es im 19. Jahrhundert geprägt wurde. Aber wir können und sollen uns korrigieren lassen.

Zusammengefasst kann man sagen: Weil man die Bibel grundsätzlich nicht

***Außerbiblische  
Zusatzinformationen  
können  
hilfreich sein.  
Aber was die Bibel  
selber sagt,  
hat immer Vorrang.***



ohne Zusatzwissen lesen kann, schließe ich, dass es auch sonst hilfreich sein kann, wenn wir außerbiblisches Wissen aus dem damaligen Leben und der Umwelt zum Verständnis heranziehen. Allerdings sollten wir uns zuerst die Mühe machen und in der Bibel selbst danach suchen und bei aller Benutzung von Zusatzwissen müssen wir darauf achten, dass das letzte Wort immer die Bibel behält.

*Im Gleichnis von der Einladung zum großen Gastmahl (Lk 14, 16-24) ist erwähnt, dass die Gäste zweimal eingeladen werden. Erst eher allgemein und dann Vers 17 noch zur „Stunde des Gastmahls“. Weiß man etwas darüber, ob das eine „normale“ Vorgehensweise war und kann man dieses Detail des Gleichnisses auch übertragen?*

aus einem internationalen  
Bibellesekreis

### Antwort von Thomas Jeising:

**A**uch in Matthäus 22,3 – der parallelen Erzählung – findet sich das angefragte Detail. Der König, der die Hochzeit für seinen Sohn ausgerichtet hat, schickt seine Diener aus, um die offenbar schon früher Eingeladenen jetzt zur Hochzeit zu rufen. Über Einzelheiten antiker Hochzeitsbräuche wissen wir wenig und wenn, dann dabei geht es meist nur um die römischen und nicht um die jüdischen Sitten. Wie genau eingeladen wurde, ist auch nicht überliefert. Wir müssen also die Stellen selber im Zusammenhang der Bibel genau anschauen. Im Gleichnis bei Matthäus ist von einer Hochzeitsfeier für einen Königssohn die Rede und auch im Lukasevangelium, wo nur von einem Mann gesprochen wird, scheint es sich

eher um einen höher gestellten, wohlhabenden Menschen zu handeln. Im römischen Reich heirateten die einfachen Leute viel schlichter und meist auch ohne große Feste. Eine Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-12) konnten arme Leute sicher nicht ausrichten. Josef und Maria, die auch arm waren, scheinen keine Hochzeitfeier mit vielen eingeladenen Gästen veranstaltet zu haben.

Eine Einzelheit dieser Geschichte führt aber meines Erachtens zu einer tragfähigen Antwort. Josef und Maria waren verlobt (Mt 1,18). Das war ein festes Eheversprechen, das nur durch Scheidung (Entlassungsbrief nach 5Mo 24,1-3) wieder gelöst werden konnte. Josef wollte das zuerst, weil seine Verlobte schwanger war. Klar ist, dass die Ehe in der Verlobungszeit noch nicht vollzogen war, man nicht zusammenlebte und auch keine körperlich intime Gemeinschaft hatte. Die Verlobung war aber zugleich eine klare Ankündigung: Wir werden heiraten. Diese Sitte war übrigens im römischen Reich auch verbreitet.

Die Verlobung war dort – jedenfalls bei wohlhabenderen Römern – mit dem Anstecken eines Ringes an den Ringfinger der linken Hand verbunden. Dann einige Zeit später folgte die Hochzeit. Wie lang die Verlobungszeit genau war, scheint nicht allgemein festgelegt gewesen zu sein. Da die Verlobung immer ein öffentlicher Akt war, war sie aber auch mit einer Ankündigung an alle verbunden, die die spätere Hochzeit betraf. Wer verlobt war, würde nicht nur vielleicht, sondern bestimmt in absehbarer Zeit hei-

**Die Verlobung  
als öffentlicher Akt  
war zugleich die  
Ankündigung an  
alle Betroffenen  
über die spätere  
Hochzeit.**

raten, auch wenn der genaue Termin noch nicht feststand.

Wenn dann der Hochzeitstag geplant war, erhielten die Gäste auch die terminliche Ankündigung und persönliche Einladung. Das ist wohl der Hintergrund des Gleichnisses, das Jesus erzählt.

Wie die anderen Himmelreichsgleichnisse hat auch dieses den Ausblick auf die Vollendung des Weges Gottes mit den Menschen. Es geht also darum, wer in Ewigkeit mit Gott feiert und wer für immer von ihm getrennt sein wird. Außerdem bereitet Jesus mit diesem Gleichnis vor, was die Apostel erst nach und nach begriffen: wegen der Ablehnung des Retters durch Gottes erwähltes Volk werden schließlich alle Völker eingeladen, beim Hochzeitsfest des Sohnes Gottes mitzufeiern (Röm 11,11+12).

Auch wenn das für die Deutung des Gleichnisses nicht notwendig wäre, weil nicht alle Elemente eines Gleichnisses auch einen Vergleichspunkt brauchen, die doppelte Einladung hat eine Vergleichsseite. Gott hat im Alten Testament das Kommen seines Retters immer und immer wieder angekündigt. Er hat auch in verschiedenen Prophetenreden angedeutet, dass er die Verbindung zwischen Ihm und seinem Volk mit einer Verlobung und Ehe vergleichen kann (Jes 62,5; Hes 23). Dass die Hochzeit des Sohnes die Verbindung mit der Brautgemeinde der Glaubenden sein wird, das war bei den Propheten nicht klar und auch Jesus sagt im Gleichnis nicht, wer die Braut ist. Aber im Verlaufe des Neuen Testaments ist die Sache dann klar (2Kor 11,2; Eph 5,31-32). Die alttestamentliche Ankündigung des Retters kann als die allgemeine Ankündigung der Hochzeit angesehen werden. Mit dem Kommen von Jesus Christus ist dann die konkrete Einladung

zum Hochzeitsfest Gottes ausgegan-

gen. Nachdem das Volk Gottes die Einladung nicht im Ganzen annahm, wurden alle Völker zur ewigen Verbindung mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes, eingeladen.




---

Alle Leser sind eingeladen, sich an der Beantwortung der **neuen Fragen** zu beteiligen. Je nachdem werden im kommenden Heft einzelne Antworten abgedruckt oder auch eine Zusammenfassung der eingegangenen Zuschriften wiedergegeben.

*1. Offenbar können Dämonen nicht einfach getötet werden und sie sterben auch nicht, wenn sie alt sind. Aber heißt das, dass sie dann ewig leben?*

aus einer Jugendgruppe in Kapstadt, SA

*2. Sagt die Bibel etwas darüber, was man einem frisch Bekehrten raten soll, der unverheiratet mit der Mutter seiner Kinder zusammenlebt?*

aus mehreren Anfragen

*3. In den türkischen Moscheen wird oft vom „Kul Hakkı“ gesprochen (d.h. „dem Recht des Nächsten“). Es geht dabei um die Ansicht, dass Gott nur die Sünden vergibt, die gegen Gott selbst begangen werden. Sünden gegen einen Bruder dagegen können nur von diesem vergeben werden. Auch Jesus fordert Versöhnung mit dem Nächsten (Mat 5,23-26). Aber die Unterscheidung der Muslime scheint es mir in der Bibel nicht zu geben (Ps 51,4). Wie könnte man hier mit der Bibel argumentieren? Und was passiert, wenn der Nächste nicht bereit ist, mir meine Schuld zu vergeben?*

Matthias Knödler, Frankfurt



**Grudem, Wayne. *Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie.*** Bonn: VKW-Verlag / Hamburg: Arche-Medien 2013 1430 S. Hardcover: 59,90 €. ISBN 978-3-934936-32-4 / ISBN 978-3-86269-066-4

► die Sicht, dass die Wiederkunft Christi jeden Tag stattfinden kann, sie wird seiner Überzeugung nach „prämillennialistisch“, (vor dem Tausendjährigen Reich) aber „posttribulationistisch“ (nach der Großen Trübsal) sein.

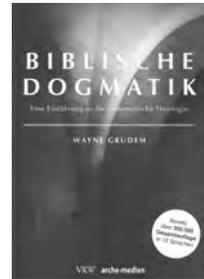
Nachdem dieses umfassende Werk bereits in viele Sprachen übersetzt und verbreitet worden ist, liegt es nun erstmals in deutscher Übersetzung vor.

Der Autor gibt bereits im Vorwort einen Überblick über seine persönlichen Überzeugungen, was nicht nur fair, sondern auch für den Leser zur Einordnung dieses Werkes sehr hilfreich und wertvoll ist:

Wayne Grudem vertritt u.a.:

- eine „konservative Sichtweise der biblischen Irrtumslosigkeit, die deutlich im Einklang mit der ‚Chicago-Erklärung‘ ... steht“
- „eine traditionell reformierte Position in Bezug auf die Fragen der Souveränität Gottes und der Verantwortung des Menschen, des Ausmaßes des Sühneopfers und der Versöhnung und der Frage der Prädestination“
- die Überzeugung, „dass diejenigen, die wahrhaft wiedergeboren sind, ihr Heil niemals verlieren werden“
- dass Männer und Frauen in der Ehe und in der Gemeinde verschiedene Rollen bzw. Aufgaben haben
- die Glaubenstaufe nach baptistischem Verständnis
- dass alle Geistesgaben heute noch gültig sind – allerdings ist „Apostel“ seiner Meinung nach ein „Amt“ und keine „Gabe“ und daher heute nicht mehr existent

Mit diesem offenen Bekenntnis macht Grudem deutlich, dass er weder ein klassischer Cessionist ist noch Dispensationalist, aber auch kein klassischer calvinistischer Bundestheologe ist. Damit bewahrt der Autor den Leser vor falschen Erwartungen.



Sehr hilfreich und informativ sind die ausführlichen und sachlich-fairen Darstellungen und Beurteilungen der verschiedenen Auffassungen und falschen Positionen, die zu den jeweiligen biblischen Lehren existieren, wobei die eigene Überzeugung des Autors bescheiden, aber deutlich erkennbar vertreten und begründet wird. So vertritt der Autor z.B. die Überzeugung, dass die Schöpfungstage aus jeweils 24 Stunden und nicht aus längeren oder langen Perioden bestanden haben, ohne aber andere Auffassungen von ernsthaften bibeltreuen Theologen respektlos für absolut ausgeschlossen zu halten.

Wohlthuend ist die gottesfürchtige, ehrfürchtige und demütige Haltung, die das ganze Werk kennzeichnet. Grudem hält sich durchaus für fehlbar und überlässt es dem Leser, die richtigen Schlüsse aus seinen Erkenntnissen und Ausführungen zu ziehen.

Jedes Thema wird mit einem passenden Lied und mit Anregungen und Fragen

abgeschlossen, damit der Leser praktische Konsequenzen für sein Leben ziehen kann.

Der Autor verzichtet bewusst auf eine akademische Sprache, schreibt leicht verständlich und betont erbaulich, unzweideutig, aber nicht polemisch.

Für Grudem ist „wahre Theologie ‚Lehre, die der Gottesfurcht entspricht‘ (1Tim 6,3), und wenn Theologie richtig studiert wird, dann wird dies ein Wachstum in unserem Christenleben und unsere Anbetung zur Folge haben“ (S. 23).

Man wird auch eine Anzahl sachlicher Fehler finden - z.B. ist die Annahme längst widerlegt, dass vor J.N. Darby die Lehre von der „geheimen Entrückung der Gemeinde“ in der Kirchengeschichte nie vertreten wurde (S. 1.218).

Auch wird man mit Recht bemängeln können, dass einige seiner Ausführungen und Schlussfolgerungen zum Thema „Geistesgaben“, „Wunder“ usw. eindeutig von Charismatikern wie John Wimber und Jack Deere geprägt sind, denen er zwar nicht blind folgt, die aber dennoch meines Ermessens nach biblisch nicht haltbar sind und deshalb besonders kritisch gelesen werden sollten. So wird z.B. auch das „Ruhem im Geist“ (S. 709) verharmlost und zu blauäugig dargestellt.

Andererseits staunt man, wie Wayne Grudem auf feine, geistliche Weise falsche Lehren und Traditionen in allen evangelikalten Lagern auch korrigiert und widerlegt. Dabei bekommt man nicht den Eindruck, dass der Autor konfessionell festgelegt ist, sondern auch korrekturbereit ist, wenn man biblische Argumente hat.

Besonders solche Leser, die gefestigte biblische Überzeugungen haben, werden sicher nicht alle Sichtweisen Grudems

teilen können. Dennoch kann ihnen

dieses umfassende Werk eine große Hilfe sein, um auch andere Sichtweisen und Traditionen zu bestimmten Lehrthemen kennenzulernen, zu verstehen - aber auch auf eine überzeugende und gewinnende Weise widerlegen zu können.

Wolfgang Bühne  
D-58527 Meinerzhagen



**Holthaus, Stephan. *Mit Werten führen. Erfolgsrezepte für Menschen in Verantwortung.*** Gießen: Brunnen Verlag 2011. 208 S. Hardcover: 14,99 €. ISBN: 978-3-7655-1103-5.

In diesem Buch geht der Autor der Frage nach, welche Werte jemand braucht, der Vorgesetzter ist und Verantwortung für andere Menschen hat. Es ist also besonders für Menschen in Leitungspositionen geschrieben.

Als erstes stellt der Autor die These auf, dass Führung Werte braucht. Darauf folgt eine Definition, was er unter Werte versteht. In zehn Schritten werden dann die einzelnen Werte, die er als wichtig empfindet, nacheinander vorgestellt und genauer betrachtet.

Diese sind Wahrhaftigkeit und Integrität, Menschenkenntnis und Selbsterkenntnis, Vorbild sein, Maßhalten, Motivieren können, Klugheit, Fleiß und Disziplin, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Humor. Im Epilog behandelt der Autor schließlich das Ideal des „ehrbaren





Kaufmannes“ und stellt dar, warum Werte nur durch Gott möglich sind.

Im Anhang fügt er dann weiterführende Literatur für den interessierten Leser an.

Das Buch ist aus einer christlichen Perspektive geschrieben, wie man es von einem Dekan einer Theologischen Hochschule erwarten kann. Eine große Stellung nimmt in Holthaus' Buch der Bezug zur Bibel ein. Hier zitiert der Autor immer wieder Verse, um seine Meinung zu untermauern. Z.B. erwähnt er das Gewissen, das laut der Bibel ein angeborener Gradmesser von Gut und Böse ist, aber leider nicht zuverlässig, sondern manipulierbar durch die verschiedensten Dinge ist. Deshalb muss es an dem ewigen Maßstab der Bibel ausgerichtet werden.

Holthaus' Buch ist gelungen. Seine Bewertung der Gesellschaft aus deutscher Sicht ist dabei besonders interessant. Er räumt ganz klar mit dem Vorurteil auf, dass man mit Werten kein Geld verdienen kann.

Aufbau, Sprache und Stil des Buches sind durchdacht und gut beleuchtet. Es ist vorrangig für Nichtchristen geschrieben und daher evangelistisch geprägt, wobei die Botschaft vom Kreuz keinesfalls aufdringlich wirkt. Das leicht zu lesendes Buch überzeugt und begeistert durch Intellekt und Wissen. Das Anliegen des Autors wird deutlich: Deutsche Führungskräfte sollen wertebewusst handeln. Dabei wird klar, dass dies nur aus der Kraft Gottes und aus einem bekehrten Leben möglich ist.

Der Titel ist nicht nur Führungskräften, sondern auch leitenden Mitarbeitern in Gemeinden zu empfehlen, ebenso Menschen, die Orientierung brauchen.

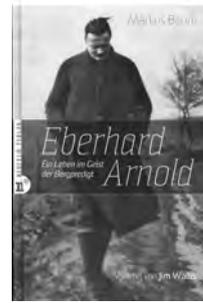
Friederike Ohse  
D-32657 Lemgo

**Baum, Markus. Eberhard Arnold. Ein Leben im Geist der Bergpredigt.** Schwarzenfeld: Neufeld Verlag 2013. 252 S. Hardcover: 17,90 €. ISBN 978-3-86256-035-6

Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

**M**arkus Baum, Redakteur beim ERF, legt eine hochinteressante Biografie über eine recht unbekannteste Gestalt der neueren Kirchengeschichte vor. Und doch gehört Eberhard Arnold zu den Großen. Auf ihn geht die Bewegung der *Bruderhöfe* zurück, die eine zeitlang mit den Hutterern verbunden war, und noch heute in der vierten und fünften Generation in einigen Erdteilen als dynamische Lebensgemeinschaft existiert.

Eberhard Arnold wollte konsequent Jesusnachfolge leben und zwar so, wie es die Bergpredigt zeigt. Dabei war er selbst hochgebildet und Gesprächspartner von Karl Barth, Martin Buber, Karl Heim, Paul Humberg, Georg von Viebahn und anderen. Er arbeitete als Publizist und Verleger, entwickelte eine erstaunliche Erziehungsmethode und erreichte durch seine Predigten und Vorträge Tausende. Selbst trat er ganz in den Hintergrund und war doch eine herausragende Gestalt. Nie ist er einer Konsequenz seines Denkens, das vom Evangelium bestimmt war, aus dem Weg gegangen. Das geht soweit, dass er bereit war, ein sehr einfaches Leben, fast in Armut, zu leben. Gleichzeitig traute er Gott alles zu, sodass die zunächst kleine Bewegung der *Bruderhöfe* durch schwierigste Umstände führen konnte, ohne je ein Diktator zu sein.





Die ausgezeichnete Biografie Baums beleuchtet dieses einzigartige Leben mit großartiger Kenntnis der Hintergründe seiner Zeit, der vielfältigen Bekanntschaften Arnolds und erklärt wohlwollend manche Merkwürdigkeiten in dessen spannendem Leben. Der Autor verliert dabei nie die gute Absicht Arnolds, die Weite seines Denkens und seine Hingabe an Jesus aus dem Auge. Ein wichtiges Werk der neueren Kirchengeschichte, unbedingt lesenswert.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-07926 Gefell

---

**Eaton, Michael. Der Brief an die Hebräer,** Ennepetal: Telliton GmbH, 2012. 320 S. Taschenbuch: 12,90€. ISBN: 978-3-9815069-0-7.

**M**ichael Eaton ist ein angesehener Prediger und Bibelausleger, der viele Bücher geschrieben hat. Der Kommentar über den Hebräerbrief ist ein Anliegen des Autors, das er nach vielen Jahren verwirklicht hat. Dabei ist ihm sehr wichtig, dass der Kommentar zurück zum Wort geht und den Lesern hilft, auslegend zu predigen. Die Basis für die Auslegung ist der griechische und hebräische Grundtext. Im Deutschen wird deshalb eine wortgetreue Bibelübersetzung empfohlen, wie z.B. die Elberfelder Bibel.

Das Besondere an dieser Kommentarreihe ist, dass der Autor die Gliederung nicht in großen Übersichten vornimmt, sondern in kleine Vers- und Sinneinheiten aufteilt, die im Inhaltsverzeichnis je eine Überschrift ihres Themas haben.

Der Vorteil ist hierbei für den Leser, dass sich das Buch gut anwenden lässt zum Predigen. Denn das Anliegen des Autors

ist es, dass die Bibel durchgehend gepredigt wird. Er legt Wert darauf, dass biblische Bücher durchgehend behandelt werden und nicht Themenpredigten gehalten werden.

In jedem Abschnitt stellt der Autor erst kurze Einleitungsfragen, dann behandelt er das Thema des Abschnitts. Danach geht er auf einzelne Verse ein, die er auch oft untergliedert.

Die Auslegung ist nicht vorrangig exegetisch, sondern eher thematisch-auslegend. Einzelne griechische Wörter werden erklärt. Diese griechischen Grundbedeutungen sind entscheidend für die Lehre. Viele Parallelstellen, besonders aus dem Alten Testament, werden gegeben, was den Text besser erklärt. Besonders fallen hier die seelsorgerlichen Anwendungen an den Leser persönlich auf, die durchgehend sind und den Hebräerbrief für den Leser lebendig und ansprechend werden lassen.

Entscheidend für die theologische Position des Autors ist seine Meinung, dass der Hebräerbrief an Gläubige geschrieben ist. Dementsprechend legt er die schwierigen Stellen auch aus. Er vertritt die Position der Teilhaber, die von der Unverlierbarkeit des Heils und dem Lohn beim Preisgericht ausgeht. Im Brief geht es nicht um das Heil, sondern immer wieder betont der Autor ausdrücklich, dass es um Heiligung geht. Das Erbe der Gläubigen ist eines der Hauptthemen des Briefes.

Schwierig sind folgende Auslegungen: Der Autor denkt, dass das Königtum Jesu





jetzt schon da ist, dass er über die Erde herrscht und die Gemeinde mit ihm. Der Autor lässt keine eindeutige Meinung zum Tausendjährigen Reich erkennen. Manche Zitate aus dem Alten Testament reißen aus dem Zusammenhang und missbraucht ihre Bedeutung. Der Autor macht keinen Unterschied zwischen Strafe und Züchtigung, er droht dem Leser permanent die Strafe Gottes an. Er überträgt manchmal Verheißungen des Alten Testaments auf uns Gläubige, die so nicht übertragbar sind, z.B. den Eid der Barmherzigkeit, den Gott jedem Gläubigen persönlich im Leben schwört und der das Erbe verspricht. Er ist der Meinung, dass die Gläubigen das neue Israel sind, obwohl er es nicht ausdrücklich sagt. Er wendet Verheißungen, die dem Volk Israel gegeben werden, auf die Gemeinde an. Er spricht von einem Höhepunkt, den der neue Bund hier auf der Erde erreichen wird, wo es keine Namenschristen mehr geben wird.

Insgesamt macht seine Auslegung den Eindruck, dass er die Verheißungen des Alten Testaments nicht heilsgeschichtlich einordnet, sondern sich die guten herausucht und auf die Christen anwendet. Es scheint, dass dies manchmal ein wenig willkürlich geschieht. Auch merkt man dem Autor seinen charismatischen Standpunkt an, den er selbst in der Einleitung des Buches erwähnt.

Das Anliegen des Autors, Bücher durchgehend zu predigen und dies anwenderfreundlich zu tun, ist gut und erstrebenswert. Die Einteilung des Hebräerbriefes ist nützlich, wenn man selbst predigen möchte.

Zu empfehlen ist der Kommentar aber nur eingeschränkt. Wegen der vielen schwierigen Ansichten des Autors ist die Nutzung des Kommentars nur

Menschen mit einer festen eigenen Meinung zu empfehlen, die eine gute Grundlage und Überzeugung haben.

Friederike Ohse  
D-32657 Lemgo

---

**Gooding, David. *Das Evangelium nach Lukas. Botschaft, Aufbau und Ziel.*** Bielefeld: CLV 2012. 442 S. Hardcover: 16,90 €. ISBN 978-3-86699-313-6.

**D**avid Gooding, Professor für alttestamentliches Griechisch im Ruhestand, legt einen einzigartigen Kommentar zum Lukasevangelium vor. Von dessen historischer Genauigkeit über-



zeugt, untersucht er die Struktur des Textes und entdeckt die Botschaft, die Lukas mit dem damals üblichen Stilmittel der Symmetrie vermitteln will.

Auf den ersten 16 Seiten stellt Gooding seine Methode vor, und in drei Anhängen (S. 431-440) nimmt er noch einmal Stellung zu eventuellen Anfragen. Zum Beispiel: Ist der Gebrauch von literarischer Symmetrie in geschichtlichen Werken mit strenger Historizität vereinbar?

Dem Autor lag besonders daran, für nichtgelehrte Leser des Lukasevangeliums zu schreiben, deren Hauptschwierigkeit nicht im Verständnis der Botschaft, sondern in der Aussageabsicht des Lukas besteht. Solche Leser werden es nicht schwer finden, den Sachverhalt zu akzeptieren, dass jede Begebenheit, die Lukas niedergeschrieben hat, tatsächlich in der Weise

stattfind, wie er es sagt. (S. 11) So überlegt Gooding zum Beispiel mit seinen Lesern, warum Lukas nur eine einzige Episode aus der Kindheit unseres Herrn berichtet und warum gerade diese? Und stellt viele weitere Fragen, die er dann aber auch beantwortet.

Wer sich auf diesen Kommentar einlässt, wird ebenso wie der Rezensent viele wertvolle Entdeckungen machen, denn dies ist einer der sehr wenigen Kommentare, die man von vorn bis hinten durchliest.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-07926 Gefell

**Hesselgrave, David.** *Missionarische Verkündigung im kulturellen Kontext. Eine Einführung.* Gießen: Brunnenverlag 2010. 505 S. Hardcover: 49,95 €. ISBN 978-3-923924-83-7 (Brunnen) ISBN 978-3-7655-1739-6 (ICI)

**D**er ehemalige Japanmissionar und Professor für Missionswissenschaften David Hesselgrave hat mit diesem Buch ein hervorragendes Fundament für die Auseinandersetzung zwischen missionarischer Kommunikation und Kultur geschaffen. Er beschreibt in gut verständlicher Weise mit vielen praktischen Beispielen, die zum großen Teil aus dem asiatischen Kontext stammen, die Herausforderung, der ein Missionar in einem fremden kulturellen Umfeld begegnet. Eine übersichtliche Gliederung, hilfreiche Grafiken und klare Definitionen unterstützen den Leser beim Erfassen der Zusammenhänge.

Offensichtlich war es schwierig, den englischen Titel „Communicating Christ Cross-Culturally“ ins Deutsche zu übertra-

gen, da im Buch auf das Wort Kommunikation im Titel verwiesen wurde, welches im deutschen Titel jedoch nicht erscheint.

Hesselgrave befasst sich im ersten Teil intensiv mit grundlegenden Themen der Kommunikationswissenschaften und geht dann im zweiten Teil auf die Kommunikation im Kontext von Kultur ein. In seinen Ausführungen berührt er auch Themen wie den interreligiösen Dialog.

Der größte Teil des Buches befasst sich mit den sieben Dimensionen der kulturübergreifenden Kommunikation: Weltanschauungen, kognitive Prozesse, linguistische Formen, Verhaltensmuster, soziale Strukturen, Medieneinflüsse und Motivationsmittel. Diese sieben Dimensionen stellen die kulturelle Distanz zwischen der Quelle der Botschaft und dem Empfänger dar.

In seiner Darlegung geht es ihm nicht so sehr um größere Missionserfolge, sondern um eine Kommunikation der christlichen Botschaft, die vom Empfänger als solche, in seinem Kontext, verstanden wird. Er schreibt selbst:

„Missionare sollten jedem menschlichen Druck widerstehen, Erfolge vorweisen zu müssen. Sie sollten sich in Demut vor Gott bemühen, Christus treu zu verkündigen und Menschen zu bitten, ihn anzunehmen! Wenn das Evangelium wirklich mitgeteilt wurde, sind sie als Kommunikatoren erfolgreich.“ (S.120)

Die sorgfältige Betrachtung der einzelnen Dimensionen bietet nicht nur für den Missionar, der in anderen Kulturen un-





terwegs ist eine große Hilfe, sondern auch für Menschen in westlichen Kulturen, die auch in ihrem Land Menschen aus anderen Kulturen begegnen. Somit gewinnt der Inhalt dieses Buches in unserer Welt der kulturellen Vielfalt eine zunehmende Bedeutung. Es gibt Hilfestellungen z.B. Menschen mit einem buddhistischen, hinduistischen oder animistischen Hintergrund zu verstehen. Es zeigt uns auf, wo Chancen und wo Grenzen sind, Möglichkeiten der Empfängerkultur zur missionarischen Verkündigung zu nutzen. Auf der anderen Seite fordert es immer wieder heraus, die eigene Kultur zu verstehen und zu erkennen, wo man kulturelle Inhalte mit der biblischen Botschaft verwechselt und so die kulturübergreifende Kommunikation zusätzlich erschwert.

Trotz vieler wichtiger Darlegungen, die so lange Gültigkeit haben werden, wie es Kulturen auf dieser Welt gibt, wäre es nötig, das Kapitel zum Thema Einfluss der Medien neu zu überarbeiten. Es liest sich in der heutigen Zeit eher veraltet, wenn Medien wie Schallplatten und Dias behandelt werden, aber über Computer fast nur ausgesagt wird, dass sie in der Zukunft eine größere Bedeutung bekommen werden. Hier ist die „Kommunikationsrevolution“ (S.408) deutlich vorangeschritten und die Fragen nach geeigneten und ungeeigneten Medien zur Verkündigung des Evangeliums zwingender als je zuvor.

Das Buch verfügt über eine umfangreiche Bibliographie und einige Register, die sehr hilfreich zum Studium sind. Es ist in erster Linie für Missionare und alle, die es werden wollen, gedacht, aber auch ein sehr hilfreiches Werkzeug für alle, die dort, wo sie leben, in einer kulturellen Herausforderung stehen und das

Evangelium Menschen aus anderen Kulturen vermitteln wollen. Insgesamt ist das Werk eine sehr zu empfehlende Grundlagenlektüre zu diesem Thema, das uns in Zukunft noch intensiver herausfordern wird.

Matthias Mack  
D-01796 Pirna

---

**Rienecker, Fritz; Maier, Gerhard; Schick, Alexander; Wendel, Ulrich (Hrsg).** *Lexikon zur Bibel*. Witten: SCM Brockhaus 2013. 1310 S. Hardcover: 49,95 €. ISBN 978-3-417-26550-7.

Das Lexikon zur Bibel, das erstmalig von Fritz Rienecker und seit 1994 von Prof. Dr. Gerhard Maier herausgegeben wurde, hat sich längst das Vertrauen der bibel-



lesenden Gemeinde erworben. Die vorliegende Neuauflage bleibt dem grundlegenden Werk weiterhin verpflichtet, vor allem, was das Vertrauen in die Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift betrifft. Der entsprechende Artikel ist wie viele andere gegenüber der vorigen Ausgabe erweitert und verbessert worden (11 ½ Lexikonseiten). Die Forschung an der Bibel ist ja inzwischen weitergegangen und die bibeltreuen Ergebnisse sind in die entsprechenden Artikel eingearbeitet worden. So konnten zum Beispiel aussagekräftige archäologische Funde bis zum Sommer 2013 berücksichtigt werden. Die Zeittafel am Ende des Werkes geht bewusst von der Frühdatierung des Exodus Israels aus.



Das Lexikon ist durchgehend vierfarbig gestaltet. Es enthält über 900 farbige Fotos, Karten und Diagramme. Die Stichworte sind in einem angenehmen Grünton farbig hervorgehoben, und am Rand jeder Seite ist der jeweilige Anfangsbuchstabe groß in derselben Farbe markiert. Das erleichtert das Aufsuchen. Ganz neu ist, dass zu den geografischen Begriffen die Geodaten angegeben sind, sodass man den betreffenden Ort in einem Online Kartendienst leicht aufsuchen kann.

Die Herausgeber und Mitarbeiter haben sich gemäß ihrem Grundvertrauen in die Heilige Schrift bemüht, alle Artikel biblisch sauber zu erklären. Wenn sich keine Eindeutigkeit erzielen ließ, haben sie verschiedene Auslegungsmöglichkeiten nebeneinander stehen gelassen. Bibelkritische Einwände werden vor allem bei Einleitungsfragen in die biblischen Bücher widerlegt.

Natürlich kann solch ein großes Werk nicht in jeder Einzelfrage mit dem Verständnis jedes kritischen Lesers übereinstimmen. So vermisst der Rezensent in der Schöpfungsfrage die Möglichkeit des wörtlichen Verständnisses, wie sie etwa von der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“ vertreten wird. Andere sind nicht zufrieden mit dem Artikel über die Frau und ihren Dienst in der Gemeinde, weil sie ihre persönlich-traditionelle Sicht nicht in allen Einzelheiten wiederfinden.

Trotzdem ist das Lexikon jedem an der Bibel interessierten Christen sehr zu empfehlen und man kann dem Verlag nur dankbar sein, sich an diese riesige Arbeit gewagt zu haben.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-07926 Gefell

**Stadelmann, Helge.**  
**Kommunikativ**

**predigen. Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt.** Witten: SCM Brockhaus 2013. 311 S. Paperback: 24,95 €. ISBN 978-3-417-26557-6

Das Buch ist die wesentlich überarbeitete Neufassung des zwischen 1990 und 2001 in fünf Auflagen erschienenen Lehrbuchs „Schriftgemäß predigen“, das inzwischen vergriffen ist (siehe auch die Rezension in „Bibel und Gemeinde“ 1991/1 S. 110). Auch die Neuausgabe richtet sich nicht nur an Theologen, sondern an jeden, der das Wort Gottes gründlich, verständlich und motivierend predigen will.

Der Autor erklärt zunächst, was er unter Auslegungspredigt versteht und warum diese gerade heute so wichtig ist. Im zweiten Teil erklärt er, wie man eine Predigt erarbeitet. Es folgt der Praxisteil mit Predigtbausteinen, Predigtkonzept und Rhetorik. Schließlich geht es darum, welche Rolle die Predigt im Gottesdienst spielt und wie der Gottesdienst gestaltet werden soll. Der letzte Teil stellt sich noch einmal der Herausforderung für eine kommunikative Auslegungspredigt. Im Anhang finden sich Beispiele für Gottesdienstordnungen, ein Personen- und Autorenregister und ein Bibelstellenverzeichnis.

Das Buch ist trotz seiner guten theologischen Grundlegung sehr gut zu lesen und zu verstehen. Der Verfasser erklärt anschaulich, wie man zugleich text-





und hörernah predigen kann. Das Lehrbuch ist jedem, der das Wort Gottes verkündigen will, sehr zu empfehlen.

Karl-Heinz Vanheiden

**Nee, Watchman. Tisch in der Wüste. Andachten für jeden Tag.** Witten: SCM R. Brockhaus 2012 380 S. Softcover: 14,95 €. ISBN 9783417264968.

**D**ankenswerterweise hat der Brockhaus Verlag nunmehr in 8. Auflage einen Klassiker unter den Andachtsbüchern neu aufgelegt. 1968 zum ersten Mal in Deutsch erschienen enthält es eine Sammlung von kurzen Gedanken des chinesischen Evangelisten und Pastors Watchman Nee. Dieser kam aus der Brüderbewegung und ist durch seine tiefgründigen und direkten Bibelauslegung über China hinaus bekannt geworden. Er war an der Gründung von fast 700 Hausgemeinden in China beteiligt und wurde 1952 von den Kommunisten verhaftet und fast den ganzen Rest seines Lebens inhaftiert. Er ist ein Beispiel für Glaubenstreue, die auch in einem tyrannischen System der Unterdrückung nicht gebrochen werden konnte.

Das Buch enthält kurze und knappe Impulse für den Tag, die sich jeweils aus einem Schriftwort ableiten. Es eignet sich hervorragend, um den Tag im Kreise der Familie zu beginnen. Aufgrund der Kürze der Ausführungen eignet es sich nämlich morgens zur Kurzandacht, wenn nicht mehr Zeit für eine längere möglich ist.

Immer wieder fallen einem interessante Gedanken oder Schlussfolgerungen von Nee auf. Zum Beispiel kritisiert er unter dem 7. April die weit verbreitete vergeistigende Auslegung der Bibel. Zwar nennt

er Origines nicht direkt, aber man könnte meinen, er bezieht sich auf ihn, wenn er schreibt: „Zum Beispiel der neue Himmel und die neue Erde, von den Johannes spricht, sind ebenso real wie der auferstandene Herr.

Die Dinge Gottes zu Vergeistigung und dadurch abzutun, ist der Notausweg derer, die die Wirklichkeit nicht kennen. Ich fürchte, viele wohlmeinende Leute sammeln nur dazu geistliche prophetische Wahrheit an, um sich damit eine unwirkliche Welt aufzubauen.“ – Ein anderes Zitat ist ebenso eindrücklich: „Die Hand an den Pflug und seine Tränen abwischen – das heißt Christsein“ (29. April). – Zuletzt nehme ich Bezug auf den 30. Mai: „Ein Christ, auf den Gottes Wort keine Einwirkung haben kann, ist ein armseliger Christ, dessen Namens nicht wert. Denn dein Wort ist das Werkzeug der Reinigung und Erneuerung. Wenn wir das nur erkennen und das Wort seine Wirkung tun lassen – zu Fall kommen können wir auch dann, doch es wird uns sehr rasch zu Bewusstsein kommen.“ Aus diesem Beispielen wird deutlich, es sind genügend Impulse für jeden Tag des Jahres darin vorhanden.

Dr. S. Merk, Siegen



**Chapell, Bryan. Christuszentriert predigen.** Lage: Lichtzeichen Verlag 2012. 64 S. Paperback: 4,95 €. ISBN 978-3-86954-054-2.

Bryan Chapell ist Rektor des Covenant Theological Seminary in St. Louis (USA) und lehrt seit 29 Jahren Homiletik. Er ist

Bibel und  
Gemeinde  
1/2014

überzeugt, dass jeder Text in der Heiligen Schrift in Verbindung zur Gnade Gottes in Christus steht. Einige Texte bereiten auf Christus vor, andere prophezeien sein Kommen, wieder andere reflektieren Facetten der Erlösung durch Christus oder stellen deren Folgen dar. So äußert sich Jim Anderson vom Bibelseminar Bonn im Vorwort.



Chapell geht grundsätzlich von auslegenden Predigten aus und zeigt, wie wichtig es ist, den Gefallenen-Zustand-Fokus darin zu erkennen. Das ist der gemeinsame menschliche Zustand, den heu-

tige Gläubige mit denen teilen, an die oder über die der Text ursprünglich geschrieben wurde. (S. 11) Dadurch ergibt sich das Ziel von Text und Predigt.

Andererseits ist es genauso wichtig, die Erlösungs-Signale zu entschlüsseln, um nicht nur Moralität und Barmherzigkeit zu empfehlen (S. 22). Viele Texte sprechen zwar nicht explizit von Christus, doch der Verfasser ist überzeugt, dass dies immer in der Gesamtbotschaft der Bibel erkannt werden kann. Das Ziel des Predigers besteht aber nicht darin, neue Wege zu finden, um Christus in jedem Text zu entdecken. Es besteht vielmehr darin, aufzuzeigen, wie jeder Text die Gnade Gottes offenbart, damit Gottes Kinder vorbereitet und befähigt werden, die Hoffnung, welche in Christus angeboten ist, anzunehmen. (S. 32f.)

Letztlich geht es nach Capell immer um zwei Fragen: 1. Was offenbart dieser Text über das Wesen Gottes, das Erlösung schenkt? 2. Was spiegelt dieser Text über das Wesen des Menschen wider, das

Erlösung braucht?  
– Ein sehr wichtiges  
Büchlein für jeden, der das Wort Gottes  
predigt.

Buch-  
besprechung



KH. Vanheiden

**Kuberski, Jürgen. *Lexikon der Esoterik*.** Witten: SCM Brockhaus 2011. 172 S. Paperback: 12,95 €. ISBN 978-3-417-26388-6.

**E**soterik gehört heute schon fast zu unserem Alltag, doch wissen wir kaum Bescheid, wenn es um Themen wie Reiki, Feng Shui, Tarot und Yoga geht. Dem will dieses kleine Lexikon abhelfen.

Der Autor publiziert seit vielen Jahren zu Fragen der Weltreligionen. Auch in unserer Zeitschrift gibt es 10 Aufsätze von ihm.

Zu jedem Begriff liefert Kuberski zuerst eine kurze Worterklärung, dann folgen Geschichte, Verbreitung und heutige Anwendung. Danach folgt eine Beurteilung aus wissenschaftlicher und biblischer Sicht. Unter der Rubrik „Anknüpfung“ findet man Hinweise, wie man als bewusster Christ mit Menschen aus dem Bereich der Esoterik ins Gespräch kommen kann.

Der Autor erklärt auf diese Weise 99 Begriffe von Aberglaube bis zur Jesus-Indien-Hypothese, vom Kraftort bis zu Zen. Von manchen Begriffen ist man überrascht, sie hier zu finden. Ein Literaturverzeichnis und ein Stichwortverzeichnis vervollständigen dieses wertvolle und klare Lexikon. Es ist für jeden geeignet, der sich schnell und verlässlich über bestimmte Bereiche der Esoterik informieren will.

Karl-Heinz Vanheiden, D-07926 Gefell



## Bibel und Gemeinde

**Herausgeber und Copyright:**  
Bibelbund e.V. Deutschland

**Redaktionsbeirat:** Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Dr. Helge Stadelmann, Benedikt Peters, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

**Satzherstellung:** Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising

**Verlagspostamt:** Leipzig

**Druck:** Druckerei Wilhelm Tiedemann,  
D-08258 Markneukirchen

**Abonnement:** *Bibel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

**Jahresbezugspreis** inklusive MWSt. und weltweitem Versand:

- Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR
- Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

**Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle in Berlin.**

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

**Schrifthalung:** Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthalung des Bibelbundes.

**Spenden:** Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

## Bibelbund Deutschland

**Bibelbund e.V.,** Geschäftsstelle, Postfach 470268,  
D-12311 Berlin

**E-Mail:** kontakt@bibelbund.de

**Telefon:** +49 (30) 440392-53

**Fax:** +49 (30) 440392-54

www.bibelbund.de

**Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

**Schriftleiter (Vi.s.d.P.):**

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg,  
schriftleitung@bibelbund.de

Telefon: +49 (5681) 939 65 80

**Schatzmeister:** Ansgar N. Przesang,  
finanzen@bibelbund.de

**Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**

Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Thomas Mayer, Dr. Sebastian Merk, Ansgar Przesang, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden, Rainer Wagner.

**Bankverbindung:** Konto 1567117010

IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10

bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90

BIC GENODED1DKD

---

## Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

**Präsident:** Steffen Denker, Kilchberg ZH,  
s.denker@bibelbund.ch

**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,  
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

**Kassier:** Bernhard Graf, Oberterzen SG,  
b.graf@bibelbund.ch

**Weitere Vorstandsmitglieder:** Benedikt Peters,  
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum

**Bankverbindung:** BIC POFICHBEXX

IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

## **Benedikt Peters: Toleranz ohne Bindung**

24 Seiten, 1,20 €. Bestellnummer 0310

Die neue Toleranz ist die Toleranz der Postmoderne. Der postmoderne Mensch denkt – oder fühlt viel eher, denn er denkt nicht sonderlich gern –, dass es keinen Konsens darüber geben könne, was wahr und darum für alle verbindlich sein müsse. Wahr sei, was für mich wahr ist. Diese Haltung wird aber in einer inkonsequenten Wendung für alle zur verbindlichen Wahrheit erhoben. Das bedeutet, dass alles toleriert werden kann, nur nicht, dass jemand behauptet, Wahrheit sei objektiv gegeben, und der Mensch könne die Wahrheit finden und damit im Besitz der Wahrheit sein. Der Autor erklärt, wie sich der Toleranzbegriff im Lauf der Zeit geändert hat, was die Bibel unter Toleranz versteht und wo die neue Toleranz hinführt.

In seinem zweiten Aufsatz macht der Autor deutlich, was Toleranz für die christliche Gemeinde innerhalb und außerhalb bedeutet.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.

